

Exzellenznetzwerk

Aufklärung – Religion – Wissen

***Transformationen des Religiösen
und des Rationalen in der Moderne***



Martin-Luther-Universität

Halle-Wittenberg



Tätigkeitsbericht

für den Bewilligungszeitraum

1. September 2007 bis 31. Dezember 2008

Inhalt

Teil A – Präambel

1. Das ENW und seine institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen	4
2. Inhaltliche Ausrichtung	5
3. Zielsetzungen des ENW im Rahmen der Exzellenzinitiative	5

Teil B – Arbeitsbilanz des ENW für den Zeitraum vom 1. September 2007 bis zum 31. Dezember 2008

1. Arbeitsformen des ENW: exzellente Wissenschaft durch exzellente Betreuung und interdisziplinäre Zusammenarbeit	8
1.1 Studienprogramm des Graduiertenkollegs	8
1.1.1 Forschungskolloquium	9
1.1.2 Gastvortragsreihe und Ringvorlesung	9
1.1.3 Plenum	11
1.1.4 Arbeitsgruppen der Stipendiaten	11
1.2 Qualitätsmanagement	15
1.2.1 Interne Evaluation	15
1.2.2 Externe Evaluation	17
1.2.3 Wirkung des ENW in die Öffentlichkeit	17
1.3 Vernetzung des ENW innerhalb und außerhalb der Universität	18
1.3.1 Interne Vernetzung	18
1.3.2 Externe Vernetzung	19
2. Ausbau des ENW im Berichtszeitraum	19
2.1 Entwicklung der Forschungsbereiche	19
2.2 Erweiterung des Graduiertenkollegs	22
2.2.1 Die neue Stipendiatengruppe	22
2.2.2 Vorstellung der Einzelprojekte	23
3. Workshops, Kolloquien, Tagungen – Konzeption und Präsentation	32
3.1 Johann August Eberhard im Spannungsfeld der Spätaufklärung (1. bis 2. Oktober 2007)	32
3.2 Von der Lehre der Affekte zur Aufklärung der Empfindung (5. November 2007 und 21. Januar 2008)	32
3.3 The moral sense. Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst (3. bis 4. Dezember 2007)	33
3.4 Wissen und Weisheit. Zur Rezeption und Transformation theosophischen Wissens in der Aufklärung und der frühen Romantik (18. bis 19. Februar 2008)	34
3.5 Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung (20. bis 23. August 2008)	35
3.6 Spurenlese. Wirkungen der Reformation (26. bis 29. Oktober 2008)	38
3.7 Perspektiven nach dem Graduiertenkolleg (4. bis 5. Dezember 2008)	39
4. Fortschrittsberichte beteiligter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	39
4.1 Fortschrittsberichte der Mitglieder des Sprecherrates und des Wissenschaftlichen Koordinators	40
4.2 Fortschrittsberichte der Mitglieder des Graduiertenkollegs	50
4.3 Fortschrittsberichte der assoziierten und kooptierten WissenschaftlerInnen	67

5. Der Cluster-Antrag „Laboratorium Aufklärung“	75
6. Einrichtung des Masterstudiengangs <i>Aufklärung – Religion – Wissen</i>	76

Teil C – Ausblick

1. Veranstaltungen.....	78
1.1 Forschungskolloquium und Gastreferentenreihe	78
1.2 Workshops und Tagungen	79
1.2.1 Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um 1800 (2. bis 3. Februar 2009).....	79
1.2.2 Text – Kontext / Analyse – Interpretation. Methodische und methodo- logische Grundfragen der Geistes- und Kulturwissenschaften am Bei- spiel der Kant-Forster-Kontroverse (24. bis 26. September 2009).....	80
2. Ziele in Bezug auf den Förderzeitraum bis 2011	80
2.1 Planung eines SFB/TRR-Antrags „Kulturmuster der Aufklärung“.....	82
2.1.1 Fortführung, Ausbau und Konkretisierung des Konzepts „Labora- torium Aufklärung“ aus dem Cluster-Antrag	82
2.1.2 Wissenschaftliches Konzept	82
2.1.3 Forschungskontexte und Innovationspotential	85
2.1.4 Prospekt auf die Themen der Teilprojekte, Anbindung an etablierte Forschungskompetenzen.....	87
2.1.5 Stand der Vorbereitung, Zeitplan.....	87
3. Perspektiven und Desiderate der Forschung im Kontext der Erweiterung des ENW	88

Teil A – Präambel

Das Exzellenznetzwerk *Aufklärung – Religion – Wissen* (fortan ENW) kann seit seiner Eröffnung am 1. Oktober 2006 nunmehr auf zwei Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Mit der Vorlage des folgenden Textes präsentiert das ENW seinen Arbeitsbericht für den Zeitraum vom 1. September 2007 bis zum 31. Dezember 2008. Er bezieht sich in Verweisen auf die erste Arbeitsbilanz des ENW, die unter der Adresse <http://www.exzellenz-netzwerk-arw.uni-halle.de/berichte.htm> auf der Homepage des Netzwerks eingesehen werden kann.

1. Das ENW und seine institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen

Seit das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen. Transformationen des Religiösen und des Rationalen in der Moderne* nach Erhalt der ihm vom Kultusministerium Sachsen-Anhalt im Rahmen der Landes-Exzellenzinitiative zugeteilten Mittel am 1. Oktober 2006 seine Tätigkeit aufgenommen hat, steht es an seinem Arbeitsort Halle in einem institutionellen und themenspezifischen Umfeld, in dem nicht nur in großem Umfang Quellenmaterial und Forschungsliteratur zur Verfügung stehen, sondern das auch aufgrund der historischen Prägung von Stadt und Universität ein weltweit kaum vergleichbares wissenschaftliches Potential bietet. So war die Universität Halle seit ihrer Gründung im Jahr 1694 ein halbes Jahrhundert lang der fruchtbarste wissenschaftliche Sprössling der Aufklärung. Gleichzeitig waren Stadt und Universität zu Halle während dieser Zeitspanne der Ort, an dem sich in Gestalt des Pietismus die wichtigste theologische und religiöse Erneuerungsbewegung innerhalb des kontinentalen Protestantismus konzentrierte. So erinnert die Universität Halle auch an ihre Anteile an einer Aufklärung des öffentlichen Rechtsbewusstseins (Christian Thomasius, Christian Wolff), an einer rationalen Kultivierung des praktischen Religiösen (August Hermann Francke) wie des ästhetischen Bewusstseins (Alexander Gottlieb Baumgarten, Georg Friedrich Meier) und an der Auseinandersetzung um die Frage nach der Verträglichkeit von Aufklärung und Religion (Wolff, Francke, Joachim Lange). Dieser einzigartigen „Konstellation Halle“ trägt die Martin-Luther-Universität schon seit Mitte der 1990er Jahre Rechnung.

Das ENW ist aufgrund seiner engen Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung (IZP) der Martin-Luther-Universität in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle und dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) in eine optimal strukturierte Forschungslandschaft eingebettet.

Über dieses institutionelle und informelle Beziehungsgeflecht hinaus hat sich bereits im Verlauf des ersten Arbeitsjahres eine intensive Vernetzung des ENW innerhalb der Universität und über diese hinaus entwickelt und während des aktuellen Berichtszeitraumes konsolidiert. Das ENW ist – so kann man nach nunmehr zwei Jahren mit Recht sagen – mit den beiden wissenschaftlichen Zentren in einer Weise verbunden, die die Arbeit aller genannten Einrichtungen unter dem Generalthema 18. Jahrhundert bündelt, intensiviert und so den Fördergrundsätzen der Exzellenzinitiative des Landes Sachsen-Anhalt entsprechend eine Aufwertung des Forschungsstandortes Halle erzielt, ohne die je spezifischen Forschungsleistungen zu ersetzen, die nur in den Zentren erbracht werden können und erbracht werden müssen, um den Erfolg des ENW zu sichern.

Die Binnenstruktur des Netzwerks blieb im Berichtszeitraum unverändert (vgl. hierzu das 4. Kapitel des Rechenschaftsberichts 2006/7). Auch weiterhin zielt das Netzwerk

darauf, die beiden Säulen Graduiertenkolleg und Forschungsbereiche eng miteinander zu verzahnen (hierzu ausführlich Teil B des vorliegenden Berichtes).

In der Zwischenzeit haben sich Graduiertenkolleg und Forschungsbereiche unter aktiver Mitarbeit des Wissenschaftlichen Beirats weiter konsolidiert und ihre Strukturen und Prozesse optimiert. Im Sommer 2008 konnte das ENW nach Vorliegen der Zusatzförderung des Landes mit dem Ausbau der Forschungsstrukturen beginnen. Dieser Ausbau dient der inhaltlichen Kontinuierung der Arbeit, der Vertiefung der interdisziplinären Forschung im Verbund von IZEA, IZP und ENW sowie dem Ziel, durch eingeworbene Drittmittel den Forschungsschwerpunkt an der Martin-Luther-Universität und damit auch die Universität insgesamt zu stärken. Die hierfür benötigten Prozesse sind durch die Koordinierungsinstanzen des Netzwerks geschaffen worden, die vorhandenen Strukturen können unter aktiver Mitarbeit der Martin-Luther-Universität und des Wissenschaftszentrums Sachsen-Anhalt in Zukunft um zusätzliche Drittmittelbereiche ergänzt werden.

Das ENW wird nun, nach zwei erfolgreichen Jahren, allerdings vor allem personell in eine Umbruchsphase eintreten. Aus Sicht des Netzwerks erscheint in den kommenden beiden Jahren die strukturelle Unterstützung durch die Martin-Luther-Universität verstärkt notwendig. Denn die 18. Jahrhundert-Forschung an der Martin-Luther-Universität ist von einem bisher eher kleinen Kreis von hoch renommierten Personen abhängig, von denen zudem ein nicht unbeträchtlicher Anteil bereits emeritiert wurde oder in den nächsten beiden Jahren emeritiert werden wird. Hier ist es aus Sicht des Netzwerks zur Fortführung und Intensivierung der Forschung unabdingbar, dass vakant werdende Professuren in den Philosophischen Fakultäten sowie in der Theologischen Fakultät mit Forscherinnen und Forschern besetzt werden, die zum Forschungsschwerpunkt aktiv und engagiert beitragen. Dies kann allerdings nur durch die Unterstützung der Fakultäten und des Rektorats erreicht werden. Nur so kann auf Dauer garantiert werden, dass die erfolgreiche Arbeit des Netzwerks fortgesetzt werden kann. Das ENW soll auch in Zukunft in die Lage versetzt werden, größere Drittmittelprojekte (Verbundprojekte, Forschergruppen, SFBs) einzuwerben, das erworbene internationale Renommee an einem einzigartigen Standort weiter zu befestigen und so das Land Sachsen-Anhalt und die Martin-Luther-Universität auch weiterhin exzellent zu vertreten.

2. Inhaltliche Ausrichtung des ENW

Die Forschungsperspektive des Netzwerks ist bereits im Einrichtungsantrag ausführlich dargestellt worden, doch sei sie hier noch einmal kurz umrissen: Das Exzellenznetzwerk *Aufklärung – Religion – Wissen* untersucht Transformationen des Religiösen und des Rationalen in der Moderne. Die Arbeit an diesen Generalthemen zielt dabei nicht nur auf eine historische Aufarbeitung des 18. Jahrhunderts, sondern auch auf eine gegenwarterschließende Perspektive. Die Forschung des ENW untersucht dezidiert die Bedeutung der Aufklärung für aktuelle Entwicklungen und Problemlagen in Staat und Gesellschaft, Religion und Wissenschaft. Dies bleibt freilich eine langfristige Aufgabe, die nur in einer eigenständigen und sowohl thematisch als auch personell breit angelegten Anstrengung zu bewältigen ist. Das Netzwerk bleibt dieser bereits im Antrag auf Einrichtung im Rahmen der Exzellenzinitiative entwickelten Forschungsperspektive verbunden. Sie prägt die Auswahl der Projekte, die im Graduiertenkolleg bearbeitet werden, wie auch die Weiterentwicklung der Forschungsbereiche (vgl. hierzu ausführlicher die Punkte B/2 und C/3).

3. Zielsetzungen des ENW im Rahmen der Exzellenzinitiative

Mit der wissenschaftlichen Untersuchung des Zusammenhangs von Aufklärung, Religion und Wissen gilt das Augenmerk des ENW dem in der Zielvereinbarung zwischen dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt und der Martin Luther-Universität vom 16. Dezember 2005 als besonders förderungswürdig benannten Forschungsschwerpunkt der Religions- und Geistesgeschichte der Frühen Neuzeit. Sein historischer

Schwerpunkt liegt im 18. Jahrhundert, wobei die Perspektive der Arbeit zugleich auf einen erweiterten Modernebegriff zielt. Hierdurch ist die Fragestellung des Netzwerks noch einmal in einen weiteren und grundsätzlicheren Rahmen hineingestellt.

Dabei leistet das ENW diejenige übergreifende Forschung, die im Rahmen der Grundlagenforschung des IZEA und des IZP nicht abgedeckt werden kann. Es zielt auf den Status einer eigenständig institutionalisierten und zugleich komplementären Forschungseinrichtung, durch die eine substantielle Qualitätssteigerung in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung erreicht werden soll. Diesem Ziel widmet sich die Arbeit sowohl in den Forschungsbereichen als auch dem Graduiertenkolleg des ENW – ein Ziel indes, das nur auf dem Wege interdisziplinärer, transregionaler und internationaler Zusammenarbeit erreicht werden kann.

Diesen Gegebenheiten hat das ENW seit seiner Einrichtung durch die Vernetzung mit dem IZP, dem IZEA sowie durch die Einbeziehung von Forscherinnen und Forschern aus den Bereichen der Systematischen Theologie und Kirchengeschichte, der Philosophie und der Geschichte, der Germanistik und Romanistik und nicht zuletzt der Medien- und Kommunikationswissenschaft – im ENW über ihre Mitgliedschaft im Vorstand vertreten – Rechnung getragen. Durch die Vielzahl der assoziierten und kooptierten Forscherinnen und Forscher, die fachliche Zuordnung der StipendiatInnen, die Kooperation des Netzwerks mit regionalen, überregionalen und internationalen Partnern ergibt sich ein noch breiteres Bild fachlicher sowie fakultäts- und universitätsübergreifender Vernetzung. Das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* ist ein interdisziplinär arbeitender und international kooperierender Forschungsschwerpunkt.

Im Hinblick auf die Einlösung der angestrebten Forschungsziele ist festzuhalten, dass die Prozess- und Teamorientierung der bisherigen Arbeit einen nicht unbeträchtlichen Anteil am Erfolg des ENW hat. Im Zentrum stand und steht dabei stets der „Exzellenz“-Gedanke. Dies bedeutete für alle Beteiligten die Notwendigkeit, die eigene Forschung, die eigene Lehre und die eigenen Betreuungsverantwortlichkeiten auf den maximal möglichen Erfolg des Ganzen auszurichten und Eigenlogiken der Fächer und Forschungsgebiete zwar mit in die Diskussion einzubringen, sie aber nicht in den Vordergrund zu stellen. Exzellente Forschung ist nur möglich, wo Eigeninteressen zurückgestellt werden und sich alle an einem als gemeinsam identifizierten Ziel orientieren.

Entsprechendes galt und gilt für die kooperative Arbeit im Graduiertenkolleg, in dem nunmehr 28 Stipendiatinnen und Stipendiaten (zur Erweiterung des Graduiertenkollegs siehe B/2.2) durch intensive Betreuung zu exzellenter Forschung geführt werden. Dabei orientierte sich die Arbeit im Graduiertenkolleg von Beginn an an Prozessen, die die Stipendiatinnen und Stipendiaten dazu befähigen sollten, die Ziele ihrer Förderung zu erreichen. So wurde das Graduiertenkolleg bewusst als ein kleiner Zirkel ausgewählter Nachwuchsforscher im engen thematischen Zusammenhang eingerichtet, wobei das ENW einerseits von der exzellenten wissenschaftlichen Qualität der Einzelprojekte ausgehen konnte und andererseits sich selbst von Beginn an dazu verpflichtete, diese Qualitäten weiter in Richtung auf die Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Qualität zu fördern. Zur Erreichung dieses Ziels wurde bereits zu Beginn der Arbeit ein Studienprogramm geschaffen, das inhaltlich den spezifischen Bedürfnissen der Zusammensetzung des Graduiertenkollegs Rechnung trug (s.u., Kap. B/1.1). Einen noch bedeutenderen Anteil am bisherigen Erfolg des Graduiertenkollegs hat allerdings die Entwicklung und stete Pflege eines kooperativen Betreuungsverfahrens. Die persönliche Betreuung eines *jeden* Mitgliedes des Graduiertenkollegs durch mindestens ein Mitglied des Sprecherrates sowie das gern genutzte Angebot von Einzelgesprächen mit dem Wissenschaftlichen Koordinator stellte sicher, dass *alle* dem ENW verfügbare Kompetenz für die Stipendiaten beratend zur Verfügung stand (s.u., Kap. B/1.2). Dabei ging es nicht nur darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen die Stipendiaten mit ihren Einzelprojekten erfolgreich sein konnten, sondern auch darum, außerfachliche bzw. fachübergreifende Kompetenzen zu vermitteln, um den interdisziplinären Horizont der Projekte zu fördern und gemeinsam an dem erfolgreichen Fortgang der Arbeit auch in den Forschungsbereichen mitzuwirken. Auf Grundlage seines flexiblen und nachfrageorientierten Systems des prozessualen Wissensmanagements hat sich das ENW zum

Medium eines nachhaltigen Wissenstransfers entwickelt, der nicht nur der Entwicklung in seinen beiden Forschungssäulen zugute gekommen ist.

Über die Einlösung seiner intrinsischen Ziele im Bereich exzellenter Forschung sowie der Förderung exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses hinaus richteten sich die Aktivitäten des ENW während des Berichtszeitraumes auch auf die Umsetzung übergreifender, die Förderung des Universitätsstandortes Halle betreffender Ziele. Zwar konnte die Martin-Luther-Universität schon zum Zeitpunkt der Antragsstellung aus historischen, strukturellen, personellen und forschungsstrategischen Gründen in nationaler Perspektive als jener Standort gelten, der die besten Voraussetzungen für einen Forschungsschwerpunkt ‚18. Jahrhundert‘ mitbringt, doch konnte diese Position durch die Tätigkeit des ENW während des Berichtszeitraumes maßgeblich gestärkt und befestigt werden. In Verbindung damit stand die Präsenz von Forscherinnen und Forschern des ENW bei deutschen und internationalen Kongressen, die ausgewiesenen Publikationstätigkeiten und die Ausrichtung von Workshops und internationalen Fachtagungen durch das ENW in Halle (siehe ausführlich Kap. B/3 und B/4 des vorliegenden Berichtes). So konnte die hier geleistete Forschung im Berichtszeitraum u.a. im Rahmen der transdisziplinären Tagung „Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung“ mit Teilnehmern und Gästen aus dem inner- und außereuropäischen Ausland einem internationalen Fachpublikum sichtbar gemacht und – nicht zuletzt auch aufgrund der durchgehend positiven Reaktionen der Presse sowie des Rundfunks – die Außenwahrnehmung der Universität befördert werden.

Dennoch sei betont, dass die nationale und internationale Ausstrahlung und Wirksamkeit des ENW keine Loslösung von den universitären Bindungen in Halle bedeutet. Vielmehr verfolgte das ENW während des Berichtszeitraumes stets das Ziel, sich sowohl für die reguläre Forschung und Lehre zu engagieren und in diesen Bereichen des akademischen Lebens der Martin-Luther-Universität neue Impulse zu setzen, als auch im Rahmen der universitätsinternen Umstrukturierung (Stichworte: Reorganisation der akademischen Selbstverwaltung, Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge etc.) aktiv zum neuen Hochschulkonzept beizutragen. In diesem Zusammenhang konnte z.B. durch die Einrichtung des Master-Studiengangs *Aufklärung – Religion – Wissen* unter dem Dach des ENW (s.u., Kap. B/6) das Lehrangebot der Universität ausgebaut werden. Nicht zuletzt sei an dieser Stelle auf die Gastvortragsreihe „Zivilreligion. Nicht-religiöse Formen des Religiösen in der Moderne“ (WS 2007/08) und die Ringvorlesung „Ist Aufklärung ein universeller Begriff?“ (SS 2008) verwiesen, die – ebenso wie das auf die Erfordernisse des Netzwerkes abgestimmte, aber auch interessierten StudentInnen und Mitgliedern der Universität offen stehende Lehrprogramm – auf überaus reges Interesse gestoßen sind. Die Veranstaltungen haben sich zu einer gern und ausgiebig genutzten Möglichkeit entwickelt, Grundfragen und Thesen aus dem Kreis des ENW einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und diese im Austausch zwischen Referenten, Gästen, StipendiatInnen und StudentInnen zu diskutieren und zu überprüfen. Auch hieraus resultierte für die Profilierung der Universität bzw. die Stärkung des Forschungsschwerpunktes 18. Jahrhundert ein Mehrwert, der ganz wesentlich auf die Tätigkeit des ENW zurückzuführen und zugleich der Qualität der Forschung zugute gekommen ist.

Teil B – Arbeitsbilanz des ENW für den Zeitraum vom 1. September 2007 bis zum 31. Dezember 2008

1. Die Arbeitsformen des ENW: exzellente Wissenschaft durch exzellente Betreuung und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Das IZP, die in seiner unmittelbaren Nachbarschaft befindlichen Franckeschen Stiftungen mit Bibliothek und Archiven, die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, die Akademie der Naturforscher Leopoldina, die Marienbibliothek, die Universitäts- und Stadtarchive und nicht zuletzt das IZEA mit seinem umfangreichen Bestand an Quellen- und Forschungsliteratur sowie seinen Räumlichkeiten – kurz: die gesamte universitäre und außeruniversitäre Infrastruktur am Standort Halle – bot von Anfang an hervorragende Voraussetzungen dafür, dass das ENW – nunmehr bestehend aus einem Graduiertenkolleg mit zwei Stipendiatengruppen zu je 14 Mitgliedern, elf Forschungsbereichen unter der Leitung der sieben Mitglieder des Sprecherrates und mehr als 20 assoziierten und kooptierten Forschern – über die Arbeit an den Einzelprojekten hinaus Formen einer kontinuierlichen Kooperation entwickeln konnte. Auch während des aktuellen Berichtszeitraumes ist es gelungen, eine Balance zwischen gemeinsamer Arbeit und individueller Forschung (die in den Geistes- und Sozialwissenschaften unverzichtbar bleibt) zu wahren. Vor allem auf drei Ebenen wurden bestehende Kooperationsformen weiterentwickelt: Die StipendiatInnen, die Mitglieder des Sprecherrates und der Wissenschaftliche Koordinator des Graduiertenkollegs trafen sich während des Semesters an jedem zweiten Montag zu einem *Forschungskolloquium*, das durch die in semesterweise alterierendem Wechsel stattfindende *Gastvortragsreihe* bzw. *Ringvorlesung* des ENW ergänzt wurde. Daneben trafen sich die Mitglieder des Graduiertenkollegs an jedem zweiten Dienstag zu einem *Plenum* und darüber hinaus fanden sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten in den von ihnen gebildeten *Arbeitsgruppen* zusammen.

1.1 Das Studienprogramm des Graduiertenkollegs

Das grundlegende Arbeitsprinzip des Graduiertenkollegs zielt auf die Ermächtigung der Stipendiaten zu selbstständiger Arbeit. So ging es auch in den letzten beiden Semestern darum, den Promovenden und Habilitanden neben themenbezogenen Veranstaltungen sowie der Möglichkeit zu einem regen fachspezifischen und fachübergreifenden Austausch vorwiegend Anleitung und intensive Beratung anzubieten, die sie dazu befähigten, mit eigenen Aktivitäten in der Wissenschaftslandschaft in Form von selbst organisierten Workshops oder Tagungen, externen Tagungsteilnahmen, eigenen wissenschaftlichen Vorträgen usw. präsent zu werden. Die Lehre blieb auf punktuelle, thematisch gebundene Hilfestellung beschränkt und setzte dabei nachfrageorientierte Akzente. Zentral war und ist die intensive Beratung. Mit diesem Konzept unterscheidet sich die Nachwuchsförderung des ENW bewusst von dem einer Graduierten-*Schule*. Es entspricht der gemeinsamen Überzeugung des Sprecherrates, dass Promovenden und Habilitanden durch ihren vorhergehenden Universitätsabschluss bereits ihr Wissen und ihren Methodenkenntnis bewiesen haben und zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit in der Lage sind, deren *Qualität* lediglich durch intensive Beratungsprozesse gefördert werden kann.

1.1.1 Forschungskolloquium

Als regelmäßig abgehaltener ‚jour fixe‘ diente das Forschungskolloquium der Einübung von Methoden sowie der Erarbeitung und Vertiefung interdisziplinärer Oberthemen des ENW durch die Mitglieder des Sprecherrates sowie der Vorbereitung, Durchführung, Auswertung und Dokumentation von Workshops und Tagungen.

Hier bot das ENW während der ersten Phase des Berichtszeitraumes (WS 2007/08) den Arbeitsgruppen des Graduiertenkollegs Gelegenheit, ihre bisherige Arbeit in Workshops intensiv mit einer interessierten Fachöffentlichkeit zu diskutieren. In der zweiten Phase (SS 2008) stellten die StipendiatInnen den Stand der Arbeit an ihren Dissertations- bzw. Postdoc-Projekten vor. Diese Präsentationen dienten neben der weiteren Einübung der StipendiatInnen in die Praxis des wissenschaftlichen Vortrages vor Ablauf der ersten Förderungsphase einer Begutachtung der Einzelprojekte durch die Mitglieder des Sprecherrates sowie der Feststellung der weiteren Förderungswürdigkeit. Nach gründlicher Prüfung auf der Grundlage schriftlicher Unterlagen, ausgearbeiteter Kapitel und der mündlichen Präsentationen im Forschungskolloquium konnte allen Stipendiatinnen und Stipendiaten der ersten Gruppe ein weiteres Förderjahr gewährt werden.

1.1.2 Gastvortragsreihe und Ringvorlesung

Eine weitere Dimension der Arbeit des ENW bildete auch während des aktuellen Berichtszeitraumes die Einbeziehung von universitätsexternen WissenschaftlerInnen im Rahmen der öffentlichen Gastvortragsreihe und der Ringvorlesung. Aufgrund der thematischen Bezugnahme der Referenten auf die Forschungsperspektiven des ENW boten diese Veranstaltungen nicht selten wertvolle Denkanstöße, die die weitere Arbeit in beiden Säulen des Netzwerks wesentlich beförderten.

Im Rahmen der Gastvortragsreihe „Zivilreligion. Nicht-religiöse Formen des Religiösen in der Moderne“ im Wintersemester 2007/08 sprachen:

8. Oktober 2007	Prof. Dr. Lucian Hölscher (Bochum) Zivilreligion oder säkulare Religion? Über das Verhältnis von Kirche und Staat in der Bundesrepublik
19. November 2007	Juniorprofessorin Dr. Michaela Rehm (Bielefeld) Aufklärung über Religion. Rousseaus „bürgerliches Glaubensbekenntnis“
7. Januar 2008	Dr. Sonja Asal (München) Religionen ohne Religion. Zivilreligion und politische Theologie im 18. Jahrhundert
4. Februar 2008	Prof. Dr. Dorothee Röseberg (Halle) Laizität versus Zivilreligion? Laizität als Fundament der französischen Republik

Die beiden im Wintersemester angebotenen Lehrveranstaltungen gingen auf Vorschläge aus dem Kreis des Graduiertenkollegs zurück:

- Philosophische Probleme der Rationalität (Vorlesung). Durchführung: Prof. Dr. Rainer Enskat. Termin: Dienstag 10-12 Uhr.
- Text – Kontext – Intertext (Oberseminar). Durchführung: PD Dr. Rainer Godel. Termin: Dienstag 16-18 Uhr (14-tägig und in Ergänzung durch ein dreitägiges Blockseminar)

Im Sommersemester 2008 veranstaltete das ENW in Kooperation mit der Graduate School „Asia and Africa in World Reference Systems“ eine Ringvorlesung. Diese ging unter dem Titel „Ist Aufklärung ein universeller Begriff?“ aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage nach der Verwendbarkeit des Aufklärungsbegriffes aus der Sicht verschiedener Fächer, verschiedener historischer Einstiege sowie verschiedener Aspekte und Methoden nach. Es sprachen:

- | | |
|----------------|---|
| 14. April 2008 | Prof. Dr. Jan Peter Beckmann (Hagen)
Aufklärung im Mittelalter?
Abälard und Ockham
Respondent: Ulrich Barth (Halle) |
| 21. April 2008 | Prof. Dr. Annette Schad-Seifert (Düsseldorf)
Yukichi Fukazawa und die Aufklärungsbewegung
in Japan im späten 19. Jahrhundert
Respondentin: Gesine Foljanty-Jost (Halle) |
| 5. Mai 2008 | Prof. Dr. Winfried Schröder (Marburg)
Was ist Radikalaufklärung (begrifflich
und praktisch)?
Respondent: Frank Grunert (Halle) |
| 19. Mai 2008 | Prof. Dr. Adam Sutcliffe (London)
Enlightenment Universalism and Jewish
Particularism: A Negative Symbiosis?
Respondent: Guiseppa Veltri (Halle) |
| 9. Juni 2008 | Prof. Dr. Oliver R. Scholz (Münster)
Wie voraussetzungsreich ist Kants
Aufklärungsprogramm?
Respondent: Heinz Thoma (Halle) |
| 16. Juni 2008 | Prof. Dr. Reinhard Schulze (Bern)
Der Islam (und andere Religionen) in der
Aufklärung
Respondent: Jürgen Paul (Halle) |
| 30. Juni 2008 | Prof. Dr. Matthias Kaufmann (Halle)
Poetische Weisheit im Zeitalter der Aufklärung:
Giambattista Vicos ‚Scienza Nuova‘ |
| 14. Juli 2008 | Prof. Dr. Reinhard Brandt (Marburg)
Aufklärung gegen Thron und Altar
Respondent: Rainer Enskat (Halle):
Der Aufklärungsbegriff ist universell anwendbar.
Analyse eines Beurteilungsproblems |

Die im Wintersemester 2008/09 veranstaltete Gastreferentenreihe widmete sich der Problematik „Glauben als Wissen(sform)“ und umfasste folgende Beiträge:

- | | |
|------------------|--|
| 13. Oktober 2008 | Prof. Dr. Ulrich Barth (Halle)
Religion und Aufklärung. Facetten eines
weitverzweigten Prozesses |
| 3. November 2008 | Prof. Dr. Jan Rohls (München)
John Locke zu Christentum und Vernunft |

- | | |
|------------------|--|
| 1. Dezember 2008 | Prof. Dr. Uwe Becker (Jena)
Die Destruktion der Heilsgeschichte. Zum
Verhältnis von Bibelwissenschaft und
„glaubender“ Schriftlektüre |
| 26. Januar 2009 | Prof. Dr. Scott Mandelbrote (Cambridge)
Faith and natural knowledge in late Seventeenth-
and early eighteenth-century England |

Im Wintersemester 2008/09 wurde das Studienprogramm des Graduiertenkollegs erneut durch wahlobligatorische Lehrveranstaltungen vervollständigt:

- Aufklärung – Religion – Wissen. Historische Grundlagen aktueller Probleme (Ringvorlesung). Organisation: Prof. Dr. Daniel Fulda. Termin: Dienstag 10-14 Uhr (14-tägig)
- Deutungsmuster und Kulturmuster (Kolloquium): Prof. Dr. Ulrich Barth, Prof. Dr. Daniel Fulda, Prof. Dr. Heinz Thoma. Termin: Montag 18-20 Uhr

Daneben hatten die Mitglieder des Graduiertenkollegs wie in jedem Semester die Möglichkeit, an regulären Lehrveranstaltungen der Martin-Luther-Universität teilzunehmen.

In Absprache mit den im Netzwerk vertretenen Fakultäten wurde außerdem vor allem den sich habilitierenden Forscherinnen und Forschern die Möglichkeit eröffnet, eigenständige Lehrveranstaltungen anzubieten. Nach Melinda Palmer-Kolb, Lucinda Martin Ph.D. und Dr. Ingo Uhlig hat im WS 2008/09 auch Dr. Björn Pecina diese Möglichkeit wahrgenommen und ein Seminar angeboten.

1.1.3 Plenum

Das an den Dienstagen der Präsenzwochen stattfindende Plenum unter der Leitung des Wissenschaftlichen Koordinators bot den Stipendiatinnen und Stipendiaten des Graduiertenkollegs im Verlauf des letzten Arbeitsjahres ein Forum, in dem einerseits zeitnahe Veranstaltungen – insbesondere das Forschungskolloquium und die Abendvorträge aus den beiden Veranstaltungsreihen des ENW – intensiv ausgewertet und andererseits das Studienprogramm thematisch und organisatorisch diskutiert wurde. Ziel war es, Problemlagen und Desiderate freizulegen und aus der Gruppe heraus Anregungen für die Verbesserung von organisatorischen Abläufen und Prozessen zu entwickeln. Zugleich diente das Plenum der Koordination interner Abläufe im Graduiertenkolleg wie etwa der Koordinierung der Arbeitsgruppen sowie der Vorbereitung und Erarbeitung der konzipierten Workshops.

1.1.4 Arbeitsgruppen der StipendiatInnen

Die von den Stipendiatinnen und Stipendiaten im Verlauf des ersten Arbeitsjahres des Graduiertenkollegs gebildeten Arbeitsgruppen haben sich während des Berichtszeitraumes als Foren einer besonders intensiven Kooperation bewährt. Die Gruppen sollten die Arbeit an den individuellen, in diversen Fragestellungen einander gleichwohl überschneidenden und ergänzenden Doktoranden- und Postdoc-Projekten unter jeweils einem Oberthema bündeln und durch wechselseitigen Austausch intensivieren. So dienten die Arbeitsgruppensitzungen der Lektüre von einschlägigen Schlüsseltexten und der Diskussion verwandter thematischer und methodologischer Schwerpunkte. Diese Zusammenkünfte fanden weitgehend selbstorganisiert statt und waren grundlegend in offener Form gestaltet – d.h. die gleichzeitige Teilnahme an mehreren Arbeitsgruppen sowie die zwischenzeitliche Neukonstituierung entsprechender Kooperationsverbände war bzw. ist ebenso möglich wie die thematische Schwerpunktverlagerung innerhalb einer Arbeitsgruppe, sofern es der jeweilige Gegenstand erfordert(e). Neben dem inhalt-

lichen Austausch diene diese Arbeitsform den Mitgliedern des Graduiertenkollegs auch der Vorbereitung von selbstorganisierten Workshops (vgl. hierzu Kapitel B/3).

AG Ästhetik

Die AG ging aus der größeren AG „Bilderwissen der Aufklärung“ hervor, die sich bei der Konstitution der AGs des Graduiertenkollegs im Oktober 2006 zusammengefunden hatte.

Das Thema ‚Bild‘ bot vielfach Anschluss an Einzelprojekte der Stipendiatinnen und Stipendiaten, was sich in ebenso facettenreichen Diskussionsthemen und heterogenem Diskussionsmaterial für die Arbeit der AG niederschlug. Das erwies sich als ein Vorteil interdisziplinären Arbeitens: Der Versuch, das relativ weit gefasste Sujet aus Sicht der verschiedenen Einzelprojekte und Standpunkte zu beleuchten, machte einen tatsächlich neuen, interdisziplinären Gegenstand erkennbar und mündete in die Idee, diesen in einer größeren Tagung zu fassen und zu konturieren. In einer arbeitsgruppeninternen Diskussion ließen sich zwei Interessenschwerpunkte voneinander abgrenzen, die eher theoretische oder materiell-praktische Aspekte des Bildes und seiner Bezüge auf Erkenntnis gewichteten. Ersterer wurde von der AG „Ästhetik“ aufgenommen, die sich das langfristige Ziel setzte, einen Workshop zu organisieren. Die hierin nicht mehr eingebundenen Mitglieder der ehemaligen AG „Bilderwissen der Aufklärung“ schlossen sich an andere bestehende oder sich ebenfalls neu konstituierende Arbeitsgruppen des Graduiertenkollegs an.

Die Herausforderung der Arbeit bestand nun darin, die bereits durch die Einzelprojekte interdisziplinär erweiterten Fachinteressen der Kunst-, Religions- sowie der germanistischen und romanistischen Literaturwissenschaft und zwei zeitliche Schwerpunkte (Mitte des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts) zu harmonisieren. In einer Lektüre- und Diskussionsphase kristallisierten sich allmählich wiederkehrende Motive, Fragestellungen, Problemkreise heraus. Ergänzt wurde diese Phase durch die Notwendigkeit, ein fassliches Thema für den geplanten Workshop zu formulieren, der mit einem Call for papers auch externen Nachwuchswissenschaftlern geöffnet werden sollte. Der definitive Workshop-Titel „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um 1800“ bedeutet zwar eine Engführung sowohl in bezug auf den betrachteten Zeitraum als auch auf die Problemstellungen der AG. Die Auswahl aus den in Reaktion auf die Ausschreibung eingegangenen Exposés verspricht jedoch eine neuerliche Bereicherung bzw. Ausdifferenzierung des Themenspektrums auf hohem Niveau und einen lebendigen, vor allem auch ertragreichen interdisziplinären Austausch. Der Workshop wird im Februar 2009 stattfinden (Näheres unter Punkt C/1.3.1).

AG Anaesthesia: Das Ungefühl in der Aufklärung

Am Ende des Wintersemesters 2007/08 wurde die Arbeitsgruppe ‚Die Empfindung im 18. Jahrhundert‘ nach der erfolgreichen Durchführung eines Workshops im November 2007 bzw. Februar 2008 aufgelöst. Die neu gegründete AG ‚Anaesthesia: Das Ungefühl in der Aufklärung‘ untersucht die Problematisierung des Nicht-Empfindens (griechisch: αναίσθησια - anaesthesia) im Zeitalter der Aufklärung und betrachtet anhand des zeitgenössischen Umgangs mit Empfindungslosigkeit beziehungsweise einem Mangel an Empfindungen (Gefühlstaubheit) den Kontext und die Bedeutungsvielfalt des Empfindungsbegriffs sowie dessen Funktionen in seinen jeweiligen Diskursen.

Ausgehend von der Überlegung, dass durch die Problematisierung eines Gefühlsmangels präzisere Aussagen über den Empfindungsbegriff zu erhalten sind als durch die positiven Darstellungen der Zeit, erarbeitete die AG zunächst einen Schlagwortkatalog, der die Begriffe der Zeit zum Wortfeld Gefühllosigkeit/ Unempfindlichkeit sammelt. Es folgte die Lektüre erster Quellentexte, die die Empfindungslosigkeit begrifflich verwenden oder insgesamt problematisieren.

Die drei Bereiche, die sich aus den ihnen zu Grunde gelegten erkenntnistheoretischen Annahmen speisen und die Unempfindlichkeit des Menschen betrachten, sind Ästhetik (Unempfindlichkeit für Schönes / Kunst), Medizin (Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele) und Moral bzw. Religion (Unempfindlichkeit der Seele / des Geistes). Die Konsequenzen, die sich für den Menschen des 18. Jahrhunderts aus seiner Unempfindlichkeit ergeben, reichen von

Dummheit, Verblödung, Apathie und Unfähigkeit zur Religiosität über Unmoral, Verbrechen und bis hin zu Krankheit und Stümperei in der Kunst.

Die Arbeitsgruppe strebt an, einen Sammelband herauszugeben, der das Thema Unempfindlichkeit als Desiderat in verschiedenen Wissensbereichen der Aufklärung untersucht (Religion, Medizin, Erfahrungsseelenkunde sowie Literatur und Ästhetik).

AG Methodische Zugänge zur Esoterik

Die AG ‚Methodische Zugänge zur Esoterik‘ formierte sich im November 2006. In der ersten Laufzeit der Arbeitsgruppe wurden vor allem methodologische und methodische Fragen im Hinblick auf die Erschließung des Gegenstandsgebietes diskutiert.

Im Gegensatz zu der vorangegangenen dominierte in der Arbeitsphase von September 2007 bis Dezember 2008 die konkrete, interpretatorische Arbeit an esoterisch-hermetischen Primärtexten. Von methodologischen und metatheoretischen Fragestellungen wurde zunächst abgesehen, da auf diese schon ausführlich im vorigen Berichtszeitraum reflektiert worden war.

Zunächst bereitete sich die Arbeitsgruppe in den Monaten September 2007 bis Januar 2008 inhaltlich und organisatorisch intensiv auf den Workshop „Wissen und Weisheit. Zur Transformation theosophischen Wissens in der Aufklärung und der frühen Romantik“ im Februar 2007 vor: Es galt zum einen, miteinander die anvisierten Vortragsinhalte im Kontext der anderen Referate abzustimmen. Andererseits konzentrierten sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe in den Arbeitssitzungen darauf, die jeweiligen, in Kurz- oder Impulsreferaten präsentierten Inhalte zielführend hinsichtlich der Durchführung des Workshops aufzubereiten. Die Erstellung der Ablauf- und Finanzierungspläne, die Kommunikation mit den Referenten, das Verfassen der Einladungsschreiben wurden von der Arbeitsgruppe und in enger Zusammenarbeit mit Herrn Godel und Frau Jummrich geleistet. Vgl. zum Ablauf der Tagung den Tagungsbericht unter Pkt. B/3.4.

Lucinda Martin initiierte unmittelbar nach der Durchführung des Workshops die Planung eines Panels der Arbeitsgruppe ‚Methodische Zugänge zur Esoterik‘ auf der Jahrestagung der American Society of Eighteenth Century Studies (ASECS) in Richmond/Virginia im März 2009: *'Theories of Influence: Esoteric-Inspired Theories of Language in German Thought'*. Der von Lucinda Martin inhaltlich konzipierte Panel wurde von der Tagungsleitung akzeptiert und ins reguläre Veranstaltungsprogramm aufgenommen, als *chair* wurde Prof. Arnd Bohm von der Carleton University (Ottawa) und als *respondent* Prof. Allison Coudert, University of California (Davis) gewonnen. Mit dem Panel führen wir die schon in der Arbeitsgruppe geleistete inhaltliche Arbeit fort: Die AG hatte sich bereits intensiv mit Jakob Böhmes Signaturenlehre in *De signatura rerum oder von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen* (1622) auseinandergesetzt und dabei erkannt, dass das hierin vertretene linguistisch-morphologische Korrespondenzpostulat zwischen *significans* und *significatum* im engeren Sinne zur esoterischen Ideengeschichte gehört. Dies spielt für die eigenen Vorträge der ASECS-Tagung eine zentrale Rolle. Bei der ideengeschichtlichen Kontextualisierung des Korrespondenzpostulats innerhalb des esoterischen Entsprechungsdenkens kamen deshalb auch die nachträglich als Vortragsthemen anvisierten Problemkomplexe ‚Oetingers Umdeutung der Böhmeschen Signaturenlehre‘, ‚Die Transformation des *liber naturae*-Denkens im Sturm und Drang‘ und ‚Die Sprache Kanaans als Soziolekt der Pietisten‘ zur Sprache.

AG Moralphilosophie und Deismus im 17. und 18. Jahrhundert

Mit Blick auf die Forschungsprojekte der teilnehmenden Stipendiaten wurde die Arbeitsgruppe ‚Moralphilosophie und Deismus im 17. und 18. Jahrhundert‘ bereits im Wintersemester 06/07 gegründet.

In den ersten Monaten erarbeitete die AG gemeinsame Grundlagenkenntnisse, indem sie Quellentexte (wie philosophische Schriften Lockes, Shaftesburys und Mandevilles sowie ihre kritische Rezeption) im Selbststudium vorbereitete und diese gemeinsam besprach. Einzelne Mitglieder hielten kurze, begleitende Referate zur Kontextbildung.

Nachdem derart eine Diskussionsgrundlage geschaffen war, erarbeitete die Gruppe sich einen vorläufigen Forschungsschwerpunkt, der von allen Teilnehmenden geteilt werden konnte: die

Entstehung eines von Kirche und Dogmen getrennten Moralbegriffs auf der Basis menschlichen Empfindens in den Schriften Shaftesburys und dessen Wirkungen in England und Deutschland.

Anhand der in der Diskussion der AG ermittelten Schlagworte (*virtue, reflected sense, tolerance* und *moral sense*) sollte dieser Moralbegriff nun zwischen den Polen von Kunst und Natur in einem Workshop zu Shaftesbury besprochen und an ausgewählten Beispielen aus Shaftesburys Werk verdeutlicht werden. Der Workshop „The Moral Sense. Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst“ fand am 3. und 4. Dezember 2007 in Halle statt (vgl. Tagungsbericht unter B 3/3).

Der Workshop bot die Möglichkeit, die Zusammenhänge von Ethik und Ästhetik in Shaftesburys Werk und der von dort ausgehenden Bedeutung dieser Verknüpfung im 18. Jahrhundert mit bereits erfahrenen Forschern auf diesem Gebiet zu diskutieren. Ferner konnte ein sich neu beschreibendes Bild von Autorschaft und Vermittlung von moralischen Inhalten bei Shaftesbury angesprochen werden. Nicht zuletzt galt es anhand der Einbindung von Kunst in erzieherische Prozesse Shaftesburys Kunstbegriff zu definieren.

Aus der produktiven Diskussion aller Beiträge entstand die Idee, jene zu sammeln und zu veröffentlichen. Das *Jahrbuch Aufklärung* publiziert 2010 einen aus dem Workshop hervorgegangenen und um weitere Artikel erweiterten Band zu Shaftesbury, der von Rainer Godel und Insa Kringler herausgegeben wird.

Nach der eingehenden Beschäftigung mit Shaftesbury hat die AG sich einem zweiten Themenkomplex zugewendet: der Diskussion deistischer Tendenzen in England. Auch hier begann die Arbeit mit dem Austausch von Lektüreerfahrungen anhand von Quellentexten. Dies waren u.a. Werke von Toland, Tindal und Collins. Im Zentrum standen in diesem Zusammenhang der öffentliche Auftritt und die Argumentationstechniken der kontrovers aufgenommenen Deisten. Zuletzt beschäftigte sich die AG mit der weiteren Entwicklung des Moralbegriffs in England am Beispiel von David Humes *Enquiry into the Principles of Morals*.

AG Tendenzen der Individualisierung im 18. Jahrhundert

Seit Juli 2008 beschäftigt sich die AG mit den Tendenzen der Individualisierung im Rahmen der sich im 18. Jahrhundert transformierenden Gattungsgruppe der biografischen und autobiografischen Schriften. Hierbei wurde der Annahme Rechnung getragen, dass diese neu entstehende Gattung zum einen dem Autor die Möglichkeit zur literarischen Darstellung seiner subjektiven Selbstbeobachtung und zum anderen dem Leser die Möglichkeit zur emotionalen Identifikation eröffnet. Dadurch wird das aufklärerische Ideal der autonomen Entwicklung des Subjekts verwirklicht, das in den Autobiografien eine neue Ausdrucks- und Verarbeitungsform findet.

Der Fokus wurde dabei *ad fontes* fixiert, exemplarisch auf einschlägige Gelehrtenlexika des 18. Jahrhunderts, auf einzelne Gelehrtenautobiographien und Mischformen aus autobiografischen und biografischen Schriften (wie bspw. Georg Müllers *Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst*, 1793-1810). Die Studien haben die Vermutung bestätigt, dass bereits seit der Frühaufklärung deutliche Anzeichen für ein gesteigertes Interesse am Subjekt erkennbar sind, wie etwa die Neuherausgabe älterer autobiografischer Schriften (in deutscher Sprache und in Form von neuen Sammlungen), die oben bereits erwähnte Konjunktur von Publikationen (auto-)biografischer Schriften, aber auch die Präsentation älterer Texte in neuen medialen Formen (neue Kompilationen) und in deutschen Übersetzungen. Diese Indizien belegen eine Popularisierung dieser Gattung, die sich nicht zuletzt auch in einer Erweiterung des Rezipienten- und Autorenkreises ausdrückt. Die bürgerliche Öffentlichkeit erhält durch das Medium der Autobiografie erstmalig ein Forum, ihre Selbst- und Lebenserfahrungen zu thematisieren und in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

Das Vorgehen der AG bleibt weiterhin projektorientiert, d.h. die Sitzungen der AG werden in erster Linie darauf verwandt, den Arbeitsgruppenmitgliedern die Möglichkeit zur Präsentation von Forschungsergebnissen einzelner Arbeitsabschnitte zu bieten. Im Zentrum stehen dabei derzeit die autobiographischen Schriften des Theologen und Melancholikers Adam Bernd (*Eigene Lebensbeschreibung*), des jüdischen Aufklärers Salomon Maimon (*Salomon Maimons Lebensgeschichte*) und des Aufklärungsphilosophen Christian Wolff (1679-1754) einschließlich ihres jeweiligen Kontextes.

1.2 Qualitätsmanagement

Exzellenz kann dauerhaft nur dann gewährleistet werden, wenn geeignete Maßnahmen zur Überprüfung und Beurteilung der Qualität von Forschung, Lehre, Nachwuchsförderung und Verwaltung zur Verfügung stehen. Das ENW hat hierzu über das vom Wissenschaftszentrum Wittenberg (wzw) initiierte System der Qualitätssicherung hinaus geeignete Mittel des Qualitätsmanagements entwickelt, bei denen ein großes Gewicht auf der Steuerung interner Prozesse liegt. Dabei liegt der Fokus nicht auf Kontrolle, sondern auf ständiger Begleitung und Beratung.

Der zentrale Modus wissenschaftlicher Evaluation bleibt aber weiterhin die öffentliche Diskussion von Forschungsergebnissen. Wissenschaftliche Ergebnisse des ENW werden über die Tagungsaktivitäten und die Publikationstätigkeit der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einem breiten Publikum präsentiert und öffentlich zur Diskussion gestellt. Jede wissenschaftliche Tätigkeit ist – soll sie nicht stagnieren – an die Teilhabe am wissenschaftlichen Diskurs gebunden, in dem Thesen diskutiert, auf ihre Tragfähigkeit geprüft und gegebenenfalls auch verworfen werden. Das probateste Mittel externer Evaluation auch des ENW war und ist daher die Teilnahme aller seiner Mitglieder an Tagungen, Kongressen und Workshops, die Gelegenheit bieten, das ENW als Institution zu präsentieren bzw. das Arbeitsprofil und die Forschungsergebnisse des ENW öffentlich zur Diskussion zu stellen. Auch die Stipendiatinnen und Stipendiaten nutzten die Gelegenheit, sowohl nationale und internationale Tagungen zu besuchen als auch Workshops und Tagungen in Halle auszurichten, um ihre Arbeit öffentlich zu diskutieren. (s.u., Kap. B/4 und Kap. B/3.)

Auch sind viele der im ENW tätigen ForscherInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen Mitglieder nationaler wie internationaler Verbände und nahmen in dieser Funktion die Gelegenheit wahr, das ENW einer nationalen und internationalen Öffentlichkeit vorzustellen.

1.2.1 Interne Evaluation

Basale Voraussetzungen der Arbeit des ENW sind aber selbstverständlich die Methoden des internen Qualitätsmanagements, die gewährleisten, dass das Forschungs- und Förderungsprofil zielorientiert und die getroffenen Entscheidungen nachvollziehbar bleiben.

Ein wesentlicher Faktor des Qualitätsmanagements des ENW ist die persönliche Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten durch mindestens ein Mitglied des Sprecherrats. Dieser war von Beginn an dazu aufgefordert, in ständigen Austausch mit den StipendiatInnen zu treten, um durch die Überprüfung von Fortschritten und die intensive Besprechung von Problemfeldern deren Arbeit zu fördern und beratend zu steuern. Eine wesentliche Rolle spielten in diesem Zusammenhang auch das rege genutzte Angebot von Einzelgesprächen mit dem Wissenschaftlichen Koordinator, die der Verständigung über Struktur, Inhalte und Methoden sowohl im Hinblick auf die Einzelprojekte als auch auf übergreifende, das gesamte Netzwerk betreffende Abläufe und Prozesse dienten.

Für diese übergreifende Ebene der Sicherung von Qualitätsstandards ist auch das jeweils dienstags stattfindende Plenum des Graduiertenkollegs entscheidend. Zwar ist das Qualitätsmanagement übergreifender Prozesse institutionell beim Sprecherrat angesiedelt, der in regelmäßigen Sitzungen Abläufe prüft, Verantwortlichkeiten definiert und Ergebnisse überprüft, doch wurden Beobachtungen und Vorschläge des Plenums, also aus dem Kreis der Stipendiaten, auch in den Sprecherrat hineingetragen und dort vertreten. Eine wichtige Rolle kam in diesem Zusammenhang dem Wissenschaftlichen Koordinator zu, der die Anregungen der Mitglieder des Graduiertenkollegs weitergab und diese umgekehrt über Beschlusslagen des Sprecherrates sowie aktuelle Entwicklungen im ENW, in den beteiligten bzw. ihm zugeordneten Institutionen und in der Wissenschaftslandschaft informierte.

Ein weiteres wichtiges Instrument des Qualitätsmanagements im Rahmen des Kollegs sind die regelmäßigen Forschungskolloquien. Hier lag der Schwerpunkt im Winterse-

mester 2007/08 auf der Präsentation und Diskussion der Arbeitsgruppen des Graduiertenkollegs im Rahmen von Workshops (siehe hierzu Kapitel B/3). Im Sommersemester 2008 stellten sich die Mitglieder des Graduiertenkollegs dann einem umfangreichen Prüfungsverfahren, das dazu diente, über die weitere Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu befinden.

In diesem Zusammenhang reichten die Stipendiatinnen und Stipendiaten dem Sprecherrat jeweils ein abgeschlossenes Kapitel ihrer Qualifikationsschriften und einen Fortschrittsbericht über die Arbeit während des gesamten Förderungszeitraums ein, der auch das betreffende Kapitel im jeweiligen Gesamtprojekt situierte. Zugleich waren die Mitglieder des Graduiertenkollegs dazu aufgefordert, ihre Erfahrungen mit den Formen der interdisziplinären Arbeit im Hinblick auf den Fortgang ihrer eigenen Forschungsprojekte zu bewerten. Komplettiert wurden diese Formen der schriftlichen Berichterstattung durch die Erstellung eines Arbeitsplanes der Stipendiaten für das beantragte dritte Förderungsjahr.

Im Anschluss an die Prüfung aller Berichtsteile durch die Mitglieder des Sprecherrats hatten alle Stipendiatinnen und Stipendiaten Gelegenheit, in einem wissenschaftlichen Vortrag ein Thema aus ihrem Projekt im Forschungskolloquium vorzustellen, die dann im Anschluss ausführlich diskutiert wurden. Daneben führten die Mitglieder des Sprecherrats Einzelgespräche mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten.

Auf Grundlage der schriftlichen und mündlichen Präsentationen der jeweiligen Einzelprojekte beschloss der Sprecherrat über die vorgelegten Anträge auf Gewährung eines dritten Förderjahres. Alle Anträge wurden nach intensiver Prüfung und ausführlicher Diskussion positiv beschieden. Die Mitglieder des Sprecherrats haben sich dazu verpflichtet, die zentralen Hinweise aus den Diskussionen den Stipendiatinnen und Stipendiaten in Form von schriftlichen Gutachten zeitnah zur Verfügung zu stellen. Die Gewährung des dritten Förderjahres für alle Stipendiatinnen und Stipendiaten – trotz intensiver kritischer Prüfung der Arbeitsfortschritte – versteht das Netzwerk als Ausweis, dass die geeigneten Mittel gewählt worden waren, um die Qualität der Arbeiten der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Graduiertenkollegs zu fördern.

Die Mittel der Qualitätssicherung umfassten darüber hinaus aber auch die Formen der Berichterstattung, die der Strukturierung und qualitativen Verbesserung der Arbeitsprozesse im Rahmen des Kollegs dienten. So waren die Stipendiatinnen und Stipendiaten dazu aufgefordert, in regelmäßigen Abständen Statusberichte über den Arbeitsfortschritt in den Arbeitsgruppen vorzulegen. Auf Grundlage dieser Statusberichte und unter dem Aspekt organisationslogischer Fragestellungen meldete der Wissenschaftliche Koordinator seine Einschätzung an die Arbeitsgruppen zurück und trug so zur Zielführung der Arbeit in den Gruppen bei.

Die Prozessevaluation blieb indes nicht auf die Tätigkeit des Graduiertenkollegs beschränkt, denn auch die Mitglieder des Sprecherrats bzw. die von ihnen getragenen Forschungsbereiche stellen sich der ständigen Evaluation ihrer Forschung. So wurden im Forschungskolloquium die Forschungsbereiche und -resultate im Detail vorgestellt und diskutiert.

Eine zentrale Rolle spielt im Rahmen der internen Prozessevaluation des Netzwerks der Wissenschaftliche Beirat, der sich aus fünf international anerkannten Forschern zusammensetzt (vgl. den Rechenschaftsbericht 2006/07 sowie die Homepage des Netzwerks). Der Wissenschaftliche Beirat wurde und wird regelmäßig über die laufenden Prozesse unterrichtet und kann so beratend und steuernd auf Entwicklungen im Netzwerk einwirken. Im Berichtszeitraum traf der Wissenschaftliche Beirat am 11. April 2008 in Halle zusammen. Ausführlich wurden die Berichte aus den Forschungsbereichen und dem Graduiertenkolleg diskutiert. Das vollständige Protokoll der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats steht auf der Homepage des Netzwerks unter der Rubrik „Berichte“ zur Verfügung. Der Beirat prüfte gründlich die Entwicklung des Netzwerks und gab im Hinblick sowohl auf die Fortentwicklung der Forschung wie auf die zweite Gruppe des Graduiertenkollegs wertvolle Hinweise. So regte der Beirat unter anderem an, ausdrücklich auf das bereits durch die Arbeit der Wissenschaftlichen Zentren gewonnene internationale Renommee des Standorts Halle für die 18. Jahrhundert-Forschung hinzuweisen. Im Hinblick auf den Forschungsschwerpunkt „Konstellation Halle“ empfehle sich eine Kooperation mit dem in Gründung befindlichen Forschungs-

zentrum Gotha (Prof. Dr. Martin Mulsow). Für die zweite Gruppe des Graduiertenkollegs sei es wünschenswert, auf verstärkte Präsenz der Stipendiaten vor Ort während des Semesters hinzuwirken.

1.2.2 Externe Evaluation

Das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* stellt sich regelmäßig externen Evaluationen. Maßnahmen des internen Qualitätsmanagements werden durch geeignete Formen ergänzt, die gewährleisten, dass die Prozessorientierung und die getroffenen Entscheidungen des ENW nachvollziehbar bleiben und Transparenz auch in der Verwendung der Mittel hergestellt wird. So wird sich das ENW turnusgemäß der vereinbarten Evaluation im Rahmen des Begutachtungsverfahrens durch das Land Sachsen-Anhalt stellen. Eine wichtige Funktion in der Zwischenzeit übernimmt der regelmäßige Kontakt mit dem Wissenschaftszentrum Wittenberg (bisher vorwiegend zu Frau Bischof und Frau Tittel), der sich als überaus produktiv, angenehm und zielführend erwies. Auch der hier turnusgemäß wieder vorgelegte Jahresbericht ermöglicht eine Selbstvergewisserung über die Fortschritte des Netzwerks.

Auch die Homepage des ENW bildet ein zentrales Informationsmedium, das auch in Zukunft dazu genutzt werden wird, die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Forschungsbereiche und des Graduiertenkollegs zu dokumentieren und die erzielten Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

1.2.3 Wirkung des ENW in die Öffentlichkeit

Vom Moment seiner Gründung an hat sich das ENW konsequent darum bemüht, seine Forschungsaktivitäten und -ergebnisse über die Martin-Luther-Universität hinaus auch der regionalen und überregionalen Öffentlichkeit zu präsentieren. So stellt sich das Netzwerk in der vom wzw herausgegebenen Broschüre *Exzellenz* vor, an deren Gestaltung die wissenschaftlichen Mitarbeiter des ENW maßgeblich beteiligt waren.

Des Weiteren gaben die Vorsitzenden des ENW und der Graduate School „Society and Culture in Motion“ (vormals „Asia and Africa in World Reference Systems“) und der Wissenschaftliche Koordinator des Netzwerks im Vorfeld der während des Sommersemesters 2008 in Kooperation beider Einrichtungen veranstalteten Ringvorlesung „Ist Aufklärung ein universeller Begriff?“ ein Presseinterview, das im April 2008 in der Magdeburger Volksstimme abgedruckt wurde. Ebenfalls aus Anlass der Ringvorlesung stellte sich Rainer Godel einem Radiointerview beim lokalen Sender Radio Corax. Am 28. August gab die vom ENW in Halle ausgerichtete internationale Tagung „Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung“ neben Artikeln in der regionalen Presse Anlass zu einem Radiobeitrag im Deutschlandfunk. Der Beitrag ist über einen externen Link auf unserer Homepage unter <http://www.exzellenz-netzwerk-arw.uni-halle.de/berichte.htm> abrufbar.

Über Einzelpräsentationen und aktuelle Anlässe hinaus kam dem Aufbau eines eigenen Internetauftritts des ENW die größte Öffentlichkeitswirksamkeit zu. Die Homepage wurde im vergangenen Jahr kontinuierlich ausgebaut: Von einer Kurzpräsentation des Graduiertenkollegs sowie der Forschungsbereiche wurde die Homepage zu einer Seite mit Überblicksdarstellungen in deutscher und englischer Sprache sowie zahlreichen thematischen Unterpunkten entwickelt, auf der in Form von Tagungsberichten und Veranstaltungshinweisen über die zurückliegende und die aktuelle Arbeit informiert wird (Näheres ebenfalls unter der oben angegebenen Adresse).

In die akademische Öffentlichkeit wirkte und wirkt das ENW vor allem durch die Vorstellung seiner Themen und Ergebnisse im Rahmen wissenschaftlicher Tagungen und in einschlägigen Sammelbänden bzw. Monographien (s.u., Kap. B/3 und B/4).

Konnte für die von den Mitgliedern des Netzwerks geleistete Arbeit im Rahmen der Tagung „Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung“ bereits die Aufmerksamkeit der internationalen Fachöffentlichkeit gewonnen werden, wird die Folge der Vorstellungen aus dem Themenkatalog der Forschungsbereiche bzw. des Graduiertenkollegs des ENW

während des dritten Arbeitsjahres im internationalen Rahmen schwerpunktmäßig Fortsetzung finden. So hat sich die von drei Mitgliedern des Graduiertenkollegs – Lucinda Martin, Kristine Hannak und Jürgen Kaufmann – gebildete Arbeitsgruppe „Methodische Zugänge zur Esoterik“ (siehe oben B/1.5) erfolgreich um eine Teilnahme an der Jahrestagung der *American Society of Eighteenth Century Studies* (ASECS) in Richmond/Virginia beworben und wird dort im März 2009 mit dem Panel *Theories of Influence: 'Esoteric-Inspired Theories of Language in German Thought'* vertreten sein. Dies zeigt zugleich, dass in Halle Standards definiert werden, die sich auch im internationalen Vergleich bewähren. Die erfolgreiche Bewerbung mit einem Panel zu diesem Gegenstand ist nicht zuletzt Reflex der intensiven Kooperation des ENW mit den anderen in Halle angesiedelten Forschungseinrichtungen zum 18. Jahrhundert – hier insbesondere dem IZEA, an dem seit 2004 eine Forschergruppe unter der Leitung von Frau Professor Neugebauer-Wölk verdienstvolle Grundlagenforschung über „Die Aufklärung im Bezugsfeld neuzeitlicher Esoterik“ betreibt, deren Ergebnisse auch der Arbeit im Graduiertenkolleg und in den Forschungsbereichen (vgl. unter Pkt. 4.3 die Ausführungen des ersten Arbeitsberichtes zum Projektbereich 2 des ENW: Esoterik) zugute kommt.

1.3 Vernetzung des ENW innerhalb und außerhalb der Universität

Um seine forschungsstrategischen wie wissenschaftspolitischen Ziele zu erreichen, kooperiert das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* mit diversen Partnern. Dabei ist selbstverständlich in erster Linie die strategische Unterstützung durch die Universitätsleitung unabdingbar, die die Rahmenbedingungen für erfolgreiches Forschen und Lehren im Netzwerk zu schaffen durch die Exzellenzinitiative des Landes angehalten ist. Nur eine starke Kooperation mit der Universitätsleitung ist in der Lage, für die strategischen Entscheidungen zur Stärkung auch des Forschungsbereichs *Aufklärung – Religion – Wissen* die erforderliche Unterstützung in allen relevanten Fakultäten zu sichern.

1.3.1 Interne Vernetzung

Das Netzwerk arbeitet nicht nur mit den Fakultäten, Instituten und Forschungszentren zusammen, die an der Netzwerkarbeit seit Beginn beteiligt sind, sondern sucht auch die Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen an der Martin-Luther-Universität. Institutionell verankert ist die enge Kooperation mit den beiden Interdisziplinären Wissenschaftlichen Zentren für Pietismusforschung und für Aufklärungsforschung. Im vergangenen Jahr hat sich wiederum vielfach erwiesen, dass die personelle und inhaltliche Kompetenz der beiden Zentren die Bedingung der Möglichkeit erfolgreicher Arbeit auch im Netzwerk darstellt. Ohne ein erfolgreiches und gestärktes IZP und ohne ein erfolgreiches und gestärktes IZEA würde der Arbeit im Netzwerk der Boden entzogen. Daneben arbeitet das ENW seit Beginn und auch im Berichtsjahr erfolgreich mit den beteiligten Fakultäten zusammen (Philosophische Fakultät I und II, Theologische Fakultät), indem Mitglieder dieser Fakultäten zu Forschung und Lehre im Netzwerk aktiv und unverzichtbar beitragen.

Das Netzwerk sucht darüber hinaus aktiv die Kooperation mit anderen Institutionen der Martin-Luther-Universität. Diese Kooperation ist von dem Gedanken geprägt, dass das Forschungsprofil des Netzwerks weiterhin klar erkennbar und deutlich umrissen sein muss. Das Netzwerk sucht bewusst nur solche Kooperationen, die dem Forschungsprofil, dem Einrichtungszweck im Rahmen der Exzellenzinitiative und den Zielen des Graduiertenkollegs eindeutig zugeordnet werden können.

In diesem Rahmen hat das Netzwerk innerhalb der Martin-Luther-Universität das Lehrangebot für das Graduiertenkolleg mit den betreffenden Fachbereichen und Fakultäten abgestimmt. Eine spezifische Kooperation hat das Netzwerk im Berichtszeitraum mit der Graduate School Asia and Africa in World Reference Systems (GSAA) etabliert. Beide Graduiertenkollegs vereinbarten die Anerkennung von im Kolleg

erbrachten Leistungen der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Stipendiaten des GSAA haben am Lehrangebot des Schwerpunkts ARW, am Seminar „Text – Kontext – Intertext“ (Godel), teilgenommen. Gemeinsam mit dem GSAA hat das Netzwerk auch die Ringvorlesung „Ist Aufklärung ein universeller Begriff?“ im Sommersemester 2008 durchgeführt (vgl. hierzu oben, Kap. B/1.1.2).

Das Netzwerk ist darüber hinaus dabei, die wissenschaftliche Kooperation mit dem Leopold-Zunz-Zentrum zu vertiefen. Im Berichtszeitraum war das Netzwerk aktiv am Internationalen Moses-Mendelssohn-Workshop des Zunz-Zentrums am 18./19. Juni 2008 beteiligt. Der Wissenschaftliche Koordinator des Netzwerks steht in Gesprächen mit Grit Schorch, der Koordinatorin des Zunz-Zentrums, zur Eruiierung von Möglichkeiten, dauerhaft die Erforschung des wohl bedeutendsten Philosophen aus Sachsen-Anhalt, Moses Mendelssohn, an der Martin-Luther-Universität zu etablieren.

1.3.2 Externe Vernetzung

Auch über den universitären Rahmen der Martin-Luther-Universität hinaus sucht das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* Kooperationen in Hinblick auf das eigene Forschungsprofil. Hier ist in erster Linie die bereits seit Jahren etablierte Kooperation mit Jena zu nennen (vgl. hierzu bereits den Rechenschaftsbericht 2007), die aus der gemeinsamen Teilnahme am Bundessexzellenzwettbewerb hervorging. Diese Kooperationsperspektiven werden weiterverfolgt (s.u., Kap. C/2.1 und C/3).

Im Berichtszeitraum hat das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* darüber hinaus die Kontakte zu Heimatuniversitäten der Stipendiatinnen und Stipendiaten intensiviert. Die Stipendiaten stehen nun vor dem Abschlussjahr ihrer Förderung, und in den Fällen, in denen bestehende Betreuungsverhältnisse bereits vor Stipendienantritt bestanden, hat das Netzwerk verstärkt den Kontakt zu den Betreuern der Heimatuniversitäten gesucht, um gemeinsam die besten Förderperspektiven für die entstehenden Qualifikationsarbeiten zu besprechen. Hieraus ergaben sich vertiefte Kontakte u.a. zu Prof. Dr. Oliver R. Scholz (Münster), zu Prof. Dr. Hans-Georg Kemper (Tübingen) und zu Prof. Dr. Michael Bergunder (Heidelberg).

Das Netzwerk pflegt darüber hinaus eine enge Zusammenarbeit mit den Franckeschen Stiftungen. Auf Initiative des Geschäftsführenden Assistenten des IZP, PD Dr. Christian Soboth, wurde eine Koordinatorenrunde der Franckeschen Stiftungen einberufen, die die Veranstaltungen auf dem Gelände der Stiftungen abstimmt, um Überschneidungen zu vermeiden. Hierzu wurde ein gemeinsamer Veranstaltungskalender etabliert. Das Netzwerk stellt dort seine Veranstaltungen zeitnah ein.

Als weiterhin fruchtbar erwies sich im Berichtszeitraum die Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Wittenberg, insbesondere in der Vorbereitung und Erstellung der Broschüre über Spitzenforschung in Sachsen-Anhalt und in der Durchführung der Parlamentarischen Begegnung am 29. Mai 2008 in Magdeburg. Dort ergab sich die Gelegenheit für die Vertreter des Netzwerks, mit zahlreichen Landtagsabgeordneten und dem Kultusminister ins Gespräch zu kommen und bei diesen Interesse für die Grundlagenforschung des Netzwerks zu wecken. Das Netzwerk war bei der Parlamentarischen Begegnung mit dem Vorsitzenden des Sprecherrats, Prof. Dr. Udo Sträter, mit dem Mitglied des Sprecherrats Prof. Dr. Heinz Thoma, mit dem Wissenschaftlichen Koordinator PD Dr. Rainer Godel und mit zwei StipendiatInnen vertreten: Lucinda Martin Ph.D. und Kay Zenker. Das Netzwerk freut sich auch über die Teilnahme von Vertreterinnen des wzw an der Tagung „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ (August 2008).

2. Ausbau des ENW im Berichtszeitraum

2.1 Entwicklung der Forschungsbereiche

Die Forschung im Netzwerk fragt nach dem im Einrichtungsantrag skizzierten Zusammenhang von Aufklärung, Religion und Wissen. Sie untersucht im interdisziplinären

nären Zugriff Transformationen des Religiösen und des Rationalen in der Moderne. Im Zentrum steht dabei der Gedanke, dass die entscheidenden Impulse für die Wirksamkeit der Aufklärung auch bis in die Gegenwart gerade in der spezifischen Verbindung und in den daraus resultierenden Veränderungen (Transformationen) im Verständnis von Religiosität und Rationalität liegen – und nicht in deren jeweiliger Durchsetzung oder Mindergewichtung.

Zur Konkretisierung dieses Forschungszugriffs hat das ENW in seiner Gründungsphase sechs Forschungsbereiche eingerichtet, die mit der Aufnahme von Prof. Fulda in den Sprecherrat um einen siebenten ergänzt wurden. Diese Forschungsbereiche sind:

- Projektbereich 1: Urteilkraft (Leitung: Prof. Dr. Enskat)
- Projektbereich 2: Esoterik (Leitung: Prof. Dr. Monika Neugebauer-Wölk)
- Projektbereich 3: Pietismus (Leitung: Prof. Dr. Udo Sträter)
- Projektbereich 4: Hermeneutik (Leitung: Prof. Dr. Udo Barth)
- Projektbereich 5: Verhaltensdiskurse (Leitung: Prof. Dr. Heinz Thoma)
- Projektbereich 6: Aufgeklärtes Wissen (Leitung: Prof. Dr. Reinhold Viehoff)
- Projektbereich 7: Politisch-galante Wissenschaft (Leitung: Prof. Dr. Daniel Fulda)

In diesen Forschungsbereichen, deren inhaltliche Ausrichtung zugleich die interne Anschlussfähigkeit der Qualifikationsprojekte der Stipendiaten sichert, kooperieren die Mitglieder des Vorstandes mit weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Martin-Luther-Universität, anderen Universitäten sowie weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen. Eine detaillierte Aufstellung zur personellen Zusammensetzung und thematischen Gewichtung erfolgte im Einrichtungsantrag. Gegenüber dem letzten Arbeitsbericht sind nunmehr die folgenden Forschungsbereiche ergänzt worden:

Projektbereich 8: Geschichte als Wissensform

Leitung: Prof. Dr. Daniel Fulda

Die Wissensform ‚Geschichte‘, d.h. alles Sein in seinem Gewordensein zu sehen und daraus zu verstehen, gilt seit Troeltsch, Meinecke und Koselleck als grundlegendes Denkmuster der kulturellen Moderne, das entscheidend im langen 18. Jahrhundert geprägt wurde. Seine praktische Relevanz ist vielfach und weitreichend: Geschichtlich zu denken steuert seitdem politische Legitimationsstrategien ebenso wie ästhetische Wertmaßstäbe, die Methodik der Geisteswissenschaften ebenso wie das Identitätsmanagement moderner Subjekte.

Die Entstehung der Wissensform Geschichte wurde in der neueren Forschung vor allem mit Bezug auf geschichtstheoretische und philosophische Schriften nachgezeichnet. Zu kurz gekommen sind demgegenüber die praktischen Grundlagen und Folgen des geschichtlichen Denkens in verschiedenen Anwendungsfeldern (Historiographie, Literatur, Künste, Öffentlichkeit). Einen zweiten innovativen Akzent sollen Brückenschläge zwischen der Entstehungsphase und der aktuellen Krisenphase des geschichtlichen Denkens unter ‚postmodernen‘ Vorzeichen setzen.

Projektbereich 9: Kognitive und praktische Tugenden im philosophischen Aufklärungsdiskurs der Moderne

Leitung: Prof. Dr. Rainer Enskat

Das 18. Jahrhundert ist nicht nur zum Tauf- und Reflexionsjahrhundert der Aufklärung geworden, es zeigt auch die Anfänge der Industriellen Revolution und der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft sowie der zunehmenden Durchdringung dieser Gesellschaft mit der kapitalistischen Wirtschaftsform. Diese Vorgänge führen auch zu neuen Präferenzverteilungen sowie zu Funktions- und Gestaltwandlungen sowohl unter den kognitiven (Wissen, Besonnenheit, Umsicht, Vorsicht, Scharfsinn, Tiefsinn, Gelehrtheit, Wissenschaftlichkeit, Einbildungskraft, Skepsis, Vernünftigkeit, Rationalität, Urteilkraft u.a.) wie unter den praktischen

Tugenden (Klugheit, Wissen, Weisheit, Gerechtigkeit, Takt, Gewissen, Verantwortung, Vernunft, Urteilskraft u.a.). Im Zentrum des Projektbereichs steht die Frage: Wie konzipieren philosophische Theorien im Aufklärungsdiskurs der Moderne die Gestalten und die Funktionen dieser Tugenden und deren wechselseitige funktionale Verflechtungen?

Projektbereich 10: Kommunikations- und Soziabilitätsgeschichte der Aufklärung

Leitung: Prof. Dr. Monika Neugebauer-Wölk

Dieses Rahmenthema soll einem weiten Kreis an potentiellen Themen Raum geben; sie sind in ihrem Materialbezug und in ihrer Fragerichtung geschichtswissenschaftlich orientiert. Das Spektrum der Untersuchungsgegenstände reicht dabei von Netzwerkstudien zur Gesellschaft der Aufklärer über die Formen informeller Geselligkeit im 18. Jahrhundert aus genderhistorischer Sicht bis zur klassischen Thematik der Sozietätenforschung. Religiöse Fragen und entsprechende aufklärerische Tendenzen können Gesprächsgegenstand in Salons sein, religiöse Reformen und Alternativen begegnen in den Logen der Freimaurer oder in Geheimbünden. Die Konstituierung und Verbreitung von Wissen kennzeichnet die Gelehrten Gesellschaften bis hin zu den Lesegesellschaften der Spätaufklärung.

Projektbereich 11: Religionsphilosophie und Theologie der Aufklärung

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Barth

Mit der Theologie und Philosophie der Aufklärung beginnt der neuzeitliche Diskurs über Religion, dessen Ertrag die gesellschaftliche und kulturelle Situation der Religion in der Moderne maßgeblich mitbestimmt hat. Das Religionsverständnis der Aufklärung lässt sich freilich nicht über einen Kamm scheren. Der Deismus in England, dessen Radikalisierung in der französischen Religionskritik und der auf Ausgleich von Vernunft und Offenbarung zielende Debattenverlauf in Deutschland stellen drei zwar miteinander verwobene, doch letztlich ganz eigengeprägte Versionen des neuzeitlichen Religionsverständnisses dar. Der besondere Reiz dieser Entwicklung besteht darin, dass sie mit parallelen Modernisierungstendenzen fast aller Geistes- oder Kulturgebiete vielfältig verschränkt ist und dass sie nicht auf professionelle Kommunikationsformen begrenzt blieb, sondern im Gegenteil weithin von einer um ihre eigene Mündigkeit wissenden Öffentlichkeit getragen wurde.

Die genannten Arbeitsfelder markieren gemeinsam mit den oben aufgeführten, z.T. weiterentwickelten und ergänzten Bereichen gegenwärtig das Ensemble der Forschungsschwerpunkte der im Exzellenznetzwerk zusammengeschlossenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Jedoch soll und muss die Forschungssäule – gerade im Hinblick auf die mittel- und langfristige Entwicklung des ENW sowie nicht zuletzt auch im Hinblick auf eine erfolgreiche Teilnahme an der Neuauflage des Exzellenzwettbewerbs auf Bund-Länder-Ebene – ausgebaut werden.

Unter diesen forschungsstrategischen Gesichtspunkten hat es im Netzwerk umfangreiche Überlegungen gegeben, die mit dem Antrag auf Zusatzfinanzierung vom 15. September 2007 in konzeptualisierter Form zur Begutachtung vorgelegt worden sind. Dort wurden als mittelfristige Ziele die Beantragung eines DFG-finanzierten SFB zum Thema „Transformation und Performanz: Aufklärung – Religion – Wissen“ sowie zweier unter dem Oberthema „Konstellation Halle“ zusammengefasster DFG-Forscherguppen benannt.

Nach Einreichung des Antrages im September erging im Dezember 2007 die Zusage auf Zusatzfinanzierung, wobei die Zuteilung der Mittel für Januar 2008 zugesichert wurde. Doch musste die ursprüngliche Konzeption aus dem Antrag auf Zusatzfinanzierung inzwischen modifiziert werden. So wurde eine der geplanten Forschergruppen, die unter dem Thema „Kulturmuster der Aufklärung“ dem geplanten SFB vorarbeiten sollte und darüber hinaus für einen künftigen Cluster-Antrag gemeinsam mit Jena angelegt war, auf Rat der DFG zum eigenständigen SFB-Projekt ausgeweitet. Die

zweite Forschergruppe, die – ebenfalls im Hinblick auf einen gemeinsamen Cluster-Antrag mit Jena – unter der Thematik „Lehre – Erweckung – Vernunft“ die Hallesche Dimension des Standortes stärken sollte, konnte aus verschiedenen Gründen (Berufung des federführend beteiligten Theologen Professor Tanner nach Heidelberg, verspätete Zuteilung der Mittel erst im Sommer 2008 u.a.) ihre Arbeit nicht wie geplant aufnehmen bzw. bisher nicht ausgeschrieben werden. Diesen Umständen wurde durch die Einrichtung der vier neuen Forschungsbereiche Rechnung getragen, die – indem sie Kontinuität in der Entwicklung gewährleisten – einen ersten Abtrag auf die umfangreicheren Zukunftsprojekte des ENW darstellen.

Nach umfangreichen Verhandlungen mit den Fakultäten konnte im Herbst 2008 die Professur für Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens ausgeschrieben werden. Ihre Neueinrichtung und zeitnahe Besetzung – die Ausschreibefrist ist seit Ende Dezember 2008 beendet, so dass nun mit der Auswahl begonnen werden kann – ist maßgeblich auf das (auch finanzielle) Engagement des Netzwerks zurückzuführen. In der Entwicklungsperspektive des Netzwerks ist die Einrichtung dieser Professur dringend erforderlich, um die Innovationen des Aufklärungsjahrhunderts – der Formationsphase des modernen Wissens – zur Geltung zu bringen. Erfreulicherweise wird sie im Sinne des Netzwerks geistes- und kulturwissenschaftlich ausgerichtet sein, denn so können jene thematischen, methodischen und institutionellen Innovationen nicht nur in ihren (natur-)wissenschaftlichen, sondern auch in ihren gesellschaftlichen, kulturellen und diskursiv-kommunikativen Dimensionen analysiert werden.

2.2 Erweiterung des Graduiertenkollegs

Um die Nachwuchsförderung im Rahmen des Netzwerks fortzuführen und zu intensivieren, wurde das Graduiertenkolleg im Berichtszeitraum durch die Etablierung einer zweiten Stipendiatengruppe ausgebaut. Die hierfür notwendigen Mittel wurden am 15. September 2007 beantragt und im Verlauf des Jahres 2008 zugewiesen. Die neuen Doktoranden- und Post-Doc-Stipendien wurden im Juni 2008 ausgeschrieben. Im August 2008 wählte der Sprecherrat aus über 100 Bewerberinnen und Bewerbern 14 geeignete Kandidatinnen und Kandidaten aus. Auswahlkriterium war auch hier die exzellente wissenschaftliche Qualität der Stipendiatenprojekte. Das Netzwerk verpflichtet sich erneut dazu, diese Qualität weiter in Richtung auf das permanente Ziel der Exzellenz – also auf die Sichtbarkeit der wissenschaftlichen Qualität – zu fördern und zum Vorschein zu bringen. Es wird angestrebt, die Stipendiatinnen und Stipendiaten zu herausragenden Promotions- bzw. Habilitationsarbeiten zu führen und damit zugleich das Potential für künftige Aufgaben in den expandierenden Forschungsbereichen des Netzwerks zu stärken. Insofern exzellente Forschung die Grundlage für die angemessene Förderung exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses ist, bildet der anvisierte Ausbau der Forschungssäule des ENW die unabdingbare Voraussetzung für die weitere Intensivierung der Nachwuchsförderung.

2.2.1 Die neue Stipendiatengruppe

Die neue Stipendiatengruppe hat ihre Tätigkeit im Oktober 2008 aufgenommen. Die Themen der Qualifikationsarbeiten der geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten passen sich optimal in das Profil des Netzwerks ein. Um die angestrebten Erfolge zu erzielen, ist umgekehrt eine intensive Beratung und Betreuung vonnöten, die das ENW im Rahmen seiner etablierten Arbeitsformen – Forschungskolloquium, Plenum, Gruppenarbeit, Workshops, Gastvortragsreihen und spezifische Lehrveranstaltungen – gewährleistet.

Auf dieser Grundlage wird das Lehrprogramm in der Anfangsphase (1. und 2. Semester) der thematischen und methodischen Einarbeitung in die Schwerpunkte des ENW, der Konkretisierung und Vertiefung der individuellen Forschungsvorhaben sowie der Bildung von Arbeitsgruppen dienen. Zugleich soll dieser Zeitraum zur intensiven Verständigung mit der ersten Stipendiatengruppe genutzt werden, die nunmehr auf zwei

Jahre wertvoller Erfahrung mit den Inhalten und Formen interdisziplinär vernetzten Arbeitens im ENW verweisen kann. In der Hauptphase der Förderung (3. und 4. Semester) sollen die neuen Absolventinnen und Absolventen des Graduiertenkollegs Aufbau, Argumentationsgang und Resultate ihrer Arbeit klären. In diesem Zeitraum werden Forschung und Auswertung, fachlicher Austausch und interdisziplinäre Vertiefung sowie eine erste umfangreiche Präsentation und Evaluation der erzielten Ergebnisse im Mittelpunkt stehen. Die vorgesehene Endphase des Studienprogramms (5. und 6. Semester) wird – vorbehaltlich der Evaluierung des Arbeitsfortschritts – der Fertigstellung der Arbeiten dienen.

2.2.2 Vorstellung der Einzelprojekte

Katja Barthel, M.A.

Promotionsprojekt: *Literatur-Geschlecht-Identität: Weiblichkeitsentwürfe im deutschsprachigen Roman (1680-1770) im Spannungsfeld gattungs- und genderspezifischer Kontroversen*

Der Roman zwischen Barock und Aufklärung ist ein Stiefkind der germanistischen Literaturwissenschaft. Bis heute wird die These der 'Inferiorität und Krisenhaftigkeit' dieser Gattung weitestgehend akzeptiert. Indes existiert eine überraschend umfangreiche Zahl an älteren Primärquellen aus dem 'prekären' Zeitraum zwischen 1680 und 1750, die in der bisherigen Forschung gewissermaßen 'ort- und traditionslos' geblieben sind. Ein Großteil dieser von männlichen Autoren verfassten 'Frauenromane' stellt explizit weibliche Protagonistinnen als Titel- und Hauptfiguren in den Vordergrund. Dabei weisen vor allem die älteren Texte ein viel umfangreicheres Spektrum an fiktionalen Weiblichkeitsentwürfen auf, als man zunächst vermuten dürfte. Hier erscheinen Kriegerinnen und Abenteuerinnen; Frauen, die ihre Heimat verlassen, ihr kulturell-soziales (gender), als auch ihr biologisches Geschlecht (sex) wechseln und als Matrosen oder falsche Politiker in halsbrecherische Begebenheiten geraten. Diese fiktionalen Genderbilder sind weder mit dem Stereotyp der 'Heiligen' oder der 'Hure' (Davis 1986) hinreichend erfasst, noch mit dem der 'Gelehrten Frau' vs. der 'Empfindsamen Frau' (Bovenschen 1979) und auch nicht mit dem im 18. Jahrhundert konventionalisierten Konzept der bürgerlichen Frau als 'Hausfrau, Mutter und Gattin' (Kittler 1985).

Als eine interdisziplinäre Studie im Bereich der germanistischen Literaturwissenschaft und der Kulturgeschichte verfolgt die Dissertation das Ziel, über das Textkorpus einen Prozess der narrativen Inszenierung und Semantisierung von Weiblichkeit im Roman zu verfolgen und diesen Prozess mit einer Differenzierung und Formalisierung narrativer Ausdrucksweisen, Erzählformen und Erzähltechniken in Verbindung zu bringen. Die Dissertation formuliert die These, dass der Roman ein Medium ist, in dem zwei parallel verlaufende Prozesse aufeinander treffen und sich wechselseitig modifizieren: Zum einen steht der Roman im Kontext poetologischer und ästhetischer Reflexionen des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich kritisch mit der 'vorbildhaften' Gestaltung narrativer Ausdrucksformen (nicht nur im Roman, sondern auch im Brief und anderen narrativen Gattungen) auseinandersetzen und im Roman selbst eine Möglichkeit der Umsetzung, Modifikation und Formalisierung finden. Erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts und nicht zuletzt aufgrund dieser Kontroversen wird der Roman im Gefüge der kanonischen Gattungen akzeptiert und damit selbst zum Gegenstand eines literarischen Kanons und fortführender Kanonisierungsprozesse. Gleichzeitig kann der Roman aber auch als ein Medium beschrieben werden, in dem und über das ein Genderdiskurs stattfindet. Geschlechtsspezifische Inhalte und Sujets werden im Roman inszeniert und thematisiert. Sie nehmen, vermittelt über die Literatur, Einfluss auf Prozesse einer kollektiven Selbstverständigung und stehen dadurch in einem spezifischen Verhältnis zu kollektiven Diskursen und Auseinandersetzungen, die um soziokulturelle Weiblichkeits- und Genderkonzepte geführt werden. Methodische Ansätze einer genderorientierten Narratologie und einer interdisziplinären Kulturwissenschaft aufgreifend, legt die Dissertation ihr Augenmerk auf die marginalisierten Anfänge der deutschsprachigen Romantradition zwischen Barock und Aufklärung, um dieses genderrelevante Potential aufzuarbeiten.

Daniel Eißner, M.A.

Promotionsprojekt: *Religiös auffällige Handwerker in der Frühen Neuzeit. Virtuosen im Sinne Max Webers?*

Der religiös aktive Handwerker der frühen Neuzeit ist bislang nicht Gegenstand religionswissenschaftlicher Betrachtung gewesen – und das, obwohl mit Max Weber und Ernst Troeltsch die maßgeblichen Vertreter der klassischen deutschen Religionssoziologie dem Handwerker eine besondere Rolle im nachreformatorischen Christentum zugewiesen haben. Für ersteren waren die Handwerker gar Träger einer spezifischen Religiosität, "religiöse Virtuosen", deren Ursprung nicht zuletzt in der größere Rationalität erfordernden Erwerbsweise lokalisiert wurde. Bestimmte Gewerke (v.a. die im Sitzen ausgeführten) galten als besonders "anfällig" für religiöse Aktivität; als Beispiele werden vor allem Textilhandwerker wie Weber und Wollfärber sowie Vertreter lederverarbeitender Berufe wie Schuster und Sattler angeführt.

In der Tat begegnen uns zahlreiche Handwerker an prominenter Stelle: In der Reformation leisten sie einen nicht unerheblichen Beitrag zur Durchsetzung lutherischer Lehrsätze, sei es als Teil der protestantischen "Singe-Bewegung" in den norddeutschen Städten, als Verfasser von Flugschriften oder als regelrechte "Propheten" mit großem Einfluss während des Bauernkrieges. Im Zeitalter des Pietismus sind Handwerker die prominentesten Vertreter der Laienreligiosität gewesen: Zahlreiche Handwerker zogen als bußpredigende "Handwerker-Propheten" durch die Territorien des Alten Reiches. Männer wie Johann Friedrich Rock, Johann Maximilian Daut und Johann Tennhardt entfalteten eine intensive Reisetätigkeit, bei welcher sie ihre Ideen mittels gehaltener "Winkel-Predigten" und der Weitergabe ihrer gedruckten Offenbarungen verbreiteten und so eine hohe Prominenz und Wirksamkeit erreichten.

Untersuchungen zur spezifischen Religiosität der frühneuzeitlichen Handwerker im Allgemeinen und religiös auffälliger Handwerker im Besonderen fehlen bisher. Das Dissertationsprojekt will sich dieses Desiderats annehmen und widmet sich vor allem der Frage, inwieweit sich diese besonders aktiven Laien durch religiöse Virtuosität – wie sie v.a. Max Weber beschrieben hat – auszeichnen. Zur Beantwortung dieser erkenntnisleitenden Frage werden mittels Rekonstruktion zweier lokaler Konfliktgeschichten und pietistischer Netzwerke Religiosität und daraus resultierende Konflikte beteiligter Handwerker untersucht. Daran schließt sich der Versuch einer systematischen Klassifizierung der beschriebenen Vorgänge an. Schließlich soll eine kritische Würdigung der "Virtuositäts-These" Webers vorgenommen werden.

Dr. des. Silke Förstler

Postdoc-Projekt: *Tierdarstellungen im 18. Jahrhundert: Konzepte von Wissen in religiösen und naturwissenschaftlichen Illustrationen und in der Malerei*

Das Vorhaben geht davon aus, dass die Repräsentation von Tieren, ihre Beobachtung und Klassifikation historischen Wandlungen unterliegen. Sowohl die Anordnung von Tieren in gemalten Motiven als auch die Anordnung von Tieren auf gedruckten Tafeln sind Ebenen, anhand derer historische Bewertungen beispielsweise von einheimischen und exotischen Tieren sowie Auffassungen von Wahrheit und wissenschaftlicher Objektivität herausgearbeitet werden können. Mit Tierdarstellungen des 18. Jahrhunderts hat das Projekt Illustrationen in Handbüchern und in naturwissenschaftlichen Enzyklopädien wie auch Gemälde zum Gegenstand. Bedeutend für Tierdarstellungen im 18. Jahrhundert ist die Tradition von Enzyklopädien, beispielsweise die *Historia Animalium* von Conrad Gesner, die dem Leser die Vielfalt der göttlichen Schöpfung vermitteln und die Tiere in eine umfassende Schöpfungsordnung einbetten. Die Hypothese, die es zu überprüfen gilt, lautet, dass visuelle Klassifizierungen wie Carl von Linnés *Natursystem* oder George Louis le Clerc de Buffons *Naturgeschichte*, die im 18. Jahrhundert entstehen, nicht als Bruch mit vorherigen religiösen Enzyklopädien zu betrachten sind, sondern dass die Verschiebungen und Umwertungen hin zu naturwissenschaftlichen Darstellungscodes durch die Tradition religiöser Graphiken und Gemälde erst möglich werden.

Neben den tradierten religiösen Bildern und naturwissenschaftlichen Graphiken bilden Zeichnungen und Gemälde von Tieren im 18. Jahrhundert einen weiteren Bezugspunkt für die Frage nach der Konzeption von Wissen. Ein zentrales Beispiel ist die von Jean-Baptiste Oudry gemalte Menagerie von Versailles, die zwischen 1739 und 1745 im Auftrag des ersten Chirurgen des Königs und Direktors des königlichen Botanischen Gartens M. de la Peyronies entsteht. Anhand des Oeuvres von Oudry ist zu untersuchen, wie Darstellungsparameter aus der Malerei in naturwissenschaftliche Anordnungen übernommen werden. Sowohl Graphiken als auch Gemälde des 18. Jahrhundert bringen ein historisches Konzept der Wahrhaftigkeit von Natur hervor, schulen einen naturwissenschaftlichen Blick und entwickeln erkenntnistheoretische Ideale.

Nina Hahne, M.A.

Promotionsprojekt: *„Wahrheit“ als produktives Konzept im Essayismus zwischen Aufklärung und Idealismus*

'Wahrheit' ist der Leitbegriff in den großen essayistischen Traditionslinien nach Francis Bacon und Michel de Montaigne. Während bei Montaigne die Widersprüchlichkeit des Menschlichen und die Unerreichbarkeit definitiver Wahrheiten im Vordergrund stehen, ist es bei Bacon ein dogmatischer Wahrheitsbegriff, der sich in seiner empirischen Wissenschaftskonzeption spiegelt.

'Auffassung' und 'Urteil' auf der einen, 'Unklarheit' und 'Lüge' auf der anderen Seite sind Schlagworte dieser Traditionslinien, aus welchen der deutsche Essayismus der Aufklärung hervorgeht, um seinen Wahrheitsbegriff im Spannungsfeld von Rationalismus und Christentum als Ideal der Humanität auszubilden. Sowohl der Essay als geschlossene Textform als auch der essayistische Reisebericht richten sich dabei, in vielen Fällen unterstützt durch eine (vorgeblich) dialogische Struktur, direkt an die Leserschaft. Beide Textformen stellen den Prozess der Wahrheitsfindung beziehungsweise der Auseinandersetzung mit einem Wahrheitsbegriff im Medium der Sprache dar: der Essay, indem er, ausgehend von einem konkreten Gegenstand, abhebt auf philosophisch-poetologische Fragestellungen und dabei stets sein eigenes Vorgehen kritisch betrachtet, der Reisebericht durch die direkte Reaktion auf das Erlebnis des (kulturell) Fremden und Unbekannten schlechthin, welches zur Reflexion der eigenen Wahrnehmungs- und Beurteilungskriterien führt.

Am Beispiel der verschiedenen Formen des Essayismus lässt sich somit bevorzugt untersuchen, welche Wahrnehmungsmuster der Wahrheitsbegriff der Aufklärung generiert und inwiefern der selbst aufgestellte Wahrheitsbegriff wirklich eingelöst wird. Verfolgt wird hierbei zudem die Fragestellung, auf welche Weise die Darstellungsnormen des Essayismus im 19. Jahrhundert mit der zunehmenden Ästhetisierung und Politisierung dieser Textform eine grundlegende Wandlung erfahren, die zum aufgeklärten Ideal einer möglichst authentischen Darstellung in Widerspruch steht. These ist, dass zwischen Aufklärung und Idealismus ein Spektrum von Darstellungsweisen entsteht, welches die Darstellung von Sachverhalten auch im Essayismus der Gegenwart (vor allem in seiner popularisierten Form, dem Feuilleton) stark beeinflusst. Der Blick soll geschärft werden für die ästhetische Gestaltung dieser nicht-fiktionalen Prosa, denn der Essayismus als Kunstform, selbst wenn er die Unmöglichkeit von Wahrheit behauptet, leistet Überzeugungsarbeit und schafft Wirklichkeit(en).

Die Untersuchung kombiniert somit einen ideengeschichtlichen und einen gattungstheoretischen Ansatz, da sie sowohl die Konstituierung des deutschen Essayismus in der Aufklärung und dessen Ausdifferenzierung als auch die produktive Verbindung von Essayismus und Reisebeschreibung auf der Basis des 'close reading' analysiert und damit einen Beitrag zur Bedeutung des Essayismus für die Geistesgeschichte des 'langen 18. Jahrhunderts' leistet. 'Geistesgeschichte' und 'Ideengeschichte' sind hierbei in einem konstruktivistischen Sinn zu verstehen.

Julia Hasselberg, M.A.

Promotionsprojekt: *Die Professoren der Universität Halle von 1694 bis 1806 aus sozial- und ideengeschichtlicher Perspektive*

Das Dissertationsprojekt stellt die Professoren der Universität Halle, die hier im 18. Jahrhundert gelehrt haben, in den Mittelpunkt. Dazu wird zunächst die Sozialgeschichte der Gelehrten untersucht, um diese Ergebnisse dann vor dem Hintergrund der großen Auseinandersetzung des 18. Jahrhunderts zwischen Aufklärung und Pietismus zu betrachten.

Die Möglichkeit dazu bietet die besondere Situation in Halle, wo sich beide Bewegungen auf einzigartige Weise in einer Stadt konzentrieren konnten. Die 1694 gegründete hallesche Universität realisierte erstmalig ein modernes, früh aufgeklärtes Reformprogramm und zog bald hochrangige Gelehrte an. Die Lehrenden verbanden anfangs gemeinsame Ziele, wie die Neigung zur praktischen Wirkung ihrer Wissenschaften oder die Ablehnung orthodoxer Lehrmeinungen. Mit diesen zum Teil gleichlaufenden und sich gegenseitig anregenden Gemeinsamkeiten konnten sich in Halle auf dem Boden der Universität und der Franckeschen Stiftungen beide Reformbewegungen, die aufklärerische und die pietistische, dauerhaft etablieren. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts entwickelten sich beide Bewegungen – nicht nur in Halle – auseinander. Das Projekt möchte die Entwicklung dieses ambivalenten Verhältnisses am konkreten Beispiel nachvollziehen. Dabei gilt es aber nicht nur, die gegeneinander gerichteten Auseinandersetzungen zu untersuchen. Denn eine Konzentration auf Halle aus lokaler Perspektive ermöglicht ja gerade die Analyse der wechselseitigen Einflussnahme.

Es stellt sich also die Frage, welche Bedeutung die räumliche Nähe in der Begegnung beider Bewegungen gespielt hat. Da diese Begegnung in Halle zu einem großen Teil an der Universität stattfand, sollen die Netzwerke der halleschen Professoren Gegenstand der Sozialgeschichte werden. Anhand einer Prosopographie der Professoren, die nach Herkunft, Ausbildung und sozialen Verhältnissen fragt, werden die aufklärerischen, pietistischen, familiären, universitäts-internen und städtischen Netzwerke sichtbar gemacht. Auf deren Grundlage soll schließlich der Versuch einer synthetisierenden Aufarbeitung verschiedener Themenkomplexe unternommen werden: die auf breiter empirischer Basis beruhende Analyse der Beziehungsgefüge einer frühneuzeitlichen Stadt ebenso wie eine Lokalstudie zum Religionsdiskurs im Jahrhundert der Aufklärung.

Julia Heigel

Promotionsprojekt: *Pietismus und Kantate. Johann Jacob Rambachs Kantatendichtungen*

Das Forschungsprojekt untersucht den Niederschlag des Pietismus in der protestantischen Figuralmusik im 18. Jahrhundert am Beispiel des pietistischen Kantatendichters Johann Jacob Rambach (1693-1735). Die Libretti von Johann Jacob Rambach werden im 18. Jahrhundert von zahlreichen Komponisten als Vorlage für Kantatenkompositionen herangezogen, darunter sind so namhafte Tonsetzer wie Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach, Wilhelm Friedemann Bach, Franz Benda, Gottfried August Homilius und Reinhard Keiser. Der Zeitraum der Vertonungen erstreckt sich über das gesamte 18. Jahrhundert.

Der Nachweis von pietistischem Gehalt in den Kantaten muss, wenn man Pietismus nicht auf konturlose, ins Gefühl zerfließende Frömmigkeit reduzieren möchte, zunächst inhaltlich geschehen. Daher ist es notwendig, die Librettotexte auf diejenigen theologischen Inhalte hin zu untersuchen, die mit pietistischer Theologie korrelieren. Wenn es möglich ist, sprachliche Topoi des Pietismus auszumachen, so sollte es konsequenterweise möglich sein, musikalische Topoi herauszuarbeiten. Hier muss untersucht werden, ob die einzelnen Komponisten die pietistische Ausprägung der Kantatentexte als solche erkennen und in welchem Verhältnis sie selbst zum Pietismus stehen. Es ist anzunehmen, dass Rambachs Texte gerade von späteren Komponisten nicht bewusst wegen ihrer pietistischen Ausrichtung, sondern eher wegen ihres sprachlich-stilistischen Niveaus ausgewählt werden. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch die Beurteilung der Kompositionen durch zeitgenössische Stimmen, die darüber Auskunft

geben, in welchem Maße die Texte als rhetorischer Stil tradierter Kirchensprache oder als Ausdruck pietistischen Denkens wahrgenommen werden.

Hier setzt die Hypothese an, dass pietistisches Gedankengut jenseits kirchenpolitischer Diskurse durch die Kunstmusik in nichtpietistische Zusammenhänge transportiert wird. Wenn diese Hypothese verifiziert werden kann, dann muss auch erörtert werden, ob und wie die pietistischen Inhalte im Jahrhundert der Aufklärung transformiert werden. Es gilt zu fragen, welche Betonungen oder Akzentverschiebung die pietistischen Schlüsselbegriffe durch die jeweiligen Vertonungen erfahren.

Wiebke Helm, M.A.

Promotionsprojekt: *Sehen und Erkennen. Naturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Sachliteratur als Form des Wissenserwerbs für junge Leser des 18. und 21. Jahrhunderts*

Die Bestrebungen der Aufklärung, Entdeckungen, Erfindungen, technische Entwicklungen und Erkenntnisse auf dem Gebiet der Naturforschung für das bürgerliche Bildungspublikum zugänglich zu machen, finden ihren Niederschlag in einer verstärkt einsetzenden Sachbuchproduktion. Klar und verständlich sollen in Büchern wissenschaftliche Erkenntnisse dargelegt werden. Diese Forderung wird in analoger Weise für die Kinderliteratur erhoben, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor allem von Pädagogen des Dessauer Philanthropins etabliert wird. Inwieweit wiederum die Ideen Lockes, Rousseaus und anderer Zeitgenossen Spuren in den Texten für junge Leser hinterlassen haben, wird zu verfolgen sein.

Bislang richtete die Kinder- und Jugendliteraturforschung ihr Augenmerk meist auf moralische Werke der Aufklärungszeit. Die Sachliteratur erfuhr dagegen kaum Aufmerksamkeit, von einer spezifischen Fokussierung der naturgeschichtlichen Sachbücher ganz abgesehen. Könnte die Zurückhaltung darin begründet liegen, dass sich die Literaturwissenschaft mit einer Definition dieser Textsorte schwer tut und deshalb eine Zuordnung oft problematisch erscheint, nicht zuletzt wegen der Vermischung mit anderen Textarten? Um in dieser Diskussion einen Schritt weiterzukommen, erscheint der Blick auf die Zeit sinnvoll, in welcher eine prosperierende Sachbuchproduktion für Kinder und Jugendliche einsetzt, um die Genese einer dezidiert sachorientierten Literatur zu profilieren. Was macht diese Texte für ihre Adressaten so reizvoll? Welche Themen werden favorisiert? Welche Gründe könnten dafür eine Rolle gespielt haben? Ferner sollen Formenvielfalt und Art der literarischen Aufbereitung naturgeschichtlicher Sachtexte untersucht werden. Anhand ausgewählter Textbeispiele soll die jeweils zur Anwendung gekommene Darstellungsform eingehender erklärt sowie ihre Funktion und beabsichtigte Wirkung erfragt werden.

Im Vergleich wird die Bedeutung naturgeschichtlicher und naturwissenschaftlicher Sachtexte bzw. Sachbücher für Kinder und Jugendliche in der Gegenwart untersucht. Die derzeit starke Sachbuchrezeption gibt Anlass zu der Frage, was diese Textsorte heute und im Vergleich mit der Aufklärungszeit kennzeichnet. Sind Traditionslinien zu den Anfängen der Sachbuchproduktion erkennbar? Es sollen Verknüpfungspunkte zwischen beiden Perioden herausgearbeitet sowie der Stellenwert des Sachbuches in den Kontext der Kinder- und Jugendliteratur eingebettet werden.

Anke Költsch, M.A.

Promotionsprojekt: *Sozial- und Kulturgeschichte jüdischer Konvertiten zwischen 1640 und 1792*

Im Rahmen der Dissertation sollen vorzugsweise jüdische Konvertiten aus dem Herzogtum Gotha untersucht werden. Den zeitlichen Rahmen der Untersuchungen bilden der Herrschaftsantritt Herzog Ernst des Frommen 1640 sowie das ausgehende 18. Jahrhundert.

Der Begriff der Konversion wird vom lateinischen "conversio" für Umkehr oder Umwandlung abgeleitet und meint im engeren Sinn den Wechsel der Mitgliedschaft von einer Religionsgemeinschaft zu einer anderen. Das Bild, welches wir uns heute von jüdischen

Konvertiten der Vormoderne machen, speist sich hauptsächlich aus (Auto-)Biographien und Traktaten sogenannter gelehrter Konvertiten jüdischer Herkunft. Jüdische Konvertiten ohne gelehrten Hintergrund haben hingegen kaum eigene schriftliche Zeugnisse hinterlassen, sie gingen relativ unbemerkt in der christlichen Mehrheitsgesellschaft auf und traten nur dann in Erscheinung, wenn es um Fragen wie die der Vorbereitung auf die Taufe und des Scheidungs-, Eltern- oder Erbschaftsrechts zu Auseinandersetzungen und Verhandlungen kam.

Gelehrte Konvertiten hatten häufig den Wunsch, ihre Kenntnisse über die Herkunftsreligion auch nach dem Glaubenswechsel zu nutzen. Sie strebten Tätigkeiten als Hebräischlektoren, Übersetzer, Dolmetscher und Autoren, in seltenen Fällen ein Theologiestudium an. Da sie in der akademischen Öffentlichkeit unter einem besonderen Rechtfertigungsdruck bezüglich ihrer Konversion standen, entsprechen ihre Autobiographien literarischen Konstruktionen im Rahmen christlicher Apologetik, deren soziale Kontextuierung bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts unberücksichtigt blieb. Der Glaubenswechsel wurde als Beweis für die Überlegenheit des Christentums dargestellt, häufig untermauert mit antijüdischen Inhalten. Die Veröffentlichungen der Konvertiten unterstrichen nicht nur den Triumph der christlichen Religion, sondern dienten auch der beruflichen Reputation. Als Motive ihrer Konversion nannten sie, ebenfalls ganz im Sinne einer Legitimationsschrift, die Unzufriedenheit mit und die Entfremdung von der eigenen Religion, insbesondere auf Grund von Zweifeln durch die Lektüre des Neuen Testaments.

Das Promotionsprojekt untersucht die Lebensbeschreibungen und Traktate jüdischer Konvertiten auf einer breiten, bisher unberücksichtigten Quellenbasis, um ihr intellektuelles Profil in einem kulturellen und sozialen Milieu zu verorten. Außerdem sollen auch Konvertiten ohne akademischen Hintergrund aus einer kultur- und sozialhistorischen Perspektive beleuchtet werden. Besondere Berücksichtigung soll das Verhalten der Vertreter des Pietismus und der lutherischen Orthodoxie gegenüber jüdischen Konvertiten finden. Gefragt wird nach den Auswirkungen dieser Strömungen auf das Agieren der Taufwilligen und Getauften, aber auch, welche Funktion die Taufen von Juden bei den jeweiligen pietistischen oder lutherisch-orthodoxen Vertretern einnahm.

Katja Lißmann, M.A. (Assoziiertes Mitglied des Graduiertenkollegs)

Promotionsprojekt: *Die Korrespondenz Anna Magdalena von Wurms mit August Hermann Francke (1692-94) – Frömmigkeitspraxis von Frauen im Pietismus (17./18. Jh.)*

Im Zentrum des Projekts steht Anna Magdalena Francke, geb. von Wurm, die 1694 August Hermann Francke, die Leitfigur des Halleschen Pietismus, heiratete. In ihrer zweijährigen Korrespondenz mit Francke entwirft sie sich als pietistisches Subjekt in der Beziehung zu einem gleichermaßen anerkannten wie umstrittenen Pietisten und distanziert sich zugleich von ihrem adligen Familienhintergrund.

Sowohl A. M. von Wurm als auch A. H. Francke waren in den frühen 1690er Jahren eingebunden in das pietistische Quedlinburger Milieu um die Familien von Stammer und Sprögel. Sophia Maria von Stammer, geb. von Selmnitz (1657-1705), führte eine rege Korrespondenz mit Francke und beherbergte u.a. Martha Margarethe von Schönberg (1664-1703) in ihrem adligen Haus, welches als zentrale Schnittstelle pietistischer Kommunikation im frühpietistischen Netzwerk des Harzvorlandes fungierte.

Mit einem mikrohistorischen Zugang und der komparativen Analyse der Korrespondenzen dieser drei Frauen aus dem Umfeld des frühen Halleschen Pietismus soll ein Zugang zum pietistischen Brief als Frömmigkeitspraxis entwickelt werden, der über den gängigen Topos des ‚Trost- und Bekenntnisbriefes‘ hinausgeht. Mit praxeologischer Forschungsperspektive werden (früh-)pietistische Praktiken des Briefes zwischen Alltag, Frömmigkeit und pietistischer Reflexivität analysierbar, in denen das Schreiben pietistischer Frauen als konstitutives Element eines als Prozess verstandenen ‚Wachstums im Glauben‘ beschrieben werden kann. Damit verortet sich das Projekt im Feld einer genderorientierten Pietismusforschung.

Dr. Georg Neugebauer

Postdoc-Projekt: *Rationalität und Irrationalität im Aufbau von Religion*

Die immer wieder diagnostizierte Unübersichtlichkeit der Moderne wird in hohem Maße auf die stetig fortschreitende Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme zurückgeführt. Doch lässt sich trotz der Pluralisierung und Segmentierung der Lebensformen eine ihnen gemeinsame Basis der Reflexionskultur namhaft machen – der Anspruch auf Rationalität. Gleichwohl wäre die Annahme verfehlt, dass alle Bereiche der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die dem Rationalitätsparadigma verpflichtet sind, in dessen Logizität aufgingen. Im Hinblick auf den Aufbau von Religion zielt das Forschungsvorhaben auf die Beantwortung der Frage, in welchem Verhältnis rationale und irrationale Elemente stehen. Um sich einer systematischen Durchdringung des in Frage stehenden Problems annähern zu können, bietet es sich an, mit einem Autor einzusetzen, der als Protagonist aufgeklärter Rationalität gilt – Immanuel Kant. Der Königsberger Philosoph hat die Konstitutionsbedingungen des religiösen Bewusstseins auf den unterschiedlichen Theorieebenen von theoretischer und praktischer Vernunft diskutiert, wodurch er die Vielschichtigkeit der Fragestellung prägnant herausarbeitet. Zugleich zeigt er jedoch auch die Grenzen dessen auf, was an geschichtlicher Religion einer rationalen Rekonstruktion zugänglich ist und was nicht. Mit diesem doppelten Vorgehen hat Kant Maßstäbe gesetzt, die bis in die Moderne hinein auf die Entschlüsselung des Aufbaus von Religion Einfluss ausüben. Dass beide Theoriedimensionen – die erkenntnistheoretische und die praktisch philosophische – auch unter den Bedingungen moderner kulturwissenschaftlicher Methodenstandards Gültigkeit besitzen, gilt es sodann am Werk Rudolf Ottos einerseits und Max Webers andererseits aufzuzeigen. Indem dieser Anmarschweg ausgehend von Kant zu diesen beiden Klassikern moderner Religionstheorie gewählt wird, ergibt sich zugleich ein Beitrag für die Aufhellung der Wirkungsgeschichte der Aufklärung im 20. Jahrhundert.

Sabine Pabst, M.A.

Promotionsprojekt: *Zur Bedeutung des Konzeptes von Anonymität im öffentlichen Mediendiskurs seit der Aufklärung. Phänomenologie – Struktur – Funktion*

In der Zeit der Aufklärung finden radikale gesellschaftliche und mediale Veränderungen statt. Die traditionellen Ordnungssysteme des Handelns und Wissens unterliegen im Vollzug der Säkularisierung einer tief greifenden Wandlung. Überkommene Autoritäten werden der Überprüfung durch die Vernunft ausgesetzt. Neben das dominante religiöse Glaubenssystem tritt die Rationalität. Die zunehmende Individualisierung bedeutet für den Einzelnen gleichzeitig auch die Übernahme von persönlicher Rechenschaftspflicht für sein Handeln. Dies führt dazu, dass erst mit dem Auftreten des individualisierten Einzelnen und der ihm zugeschriebenen Verantwortung in der Aufklärung Anonymität im öffentlichen Diskurs relevant und aktiv gesucht wird.

Am Auftreten anonym oder pseudonym veröffentlichter Texte ändern auch institutionelle Maßnahmen wie Urheberschutz und Honorarzahungen nichts. Befördert wird diese Entwicklung durch die parallele Ausdifferenzierung des Buchmarktes und die Herausbildung einer neuen Medienkultur. Die nun massenhaft und teilweise periodisch erscheinenden Schrifterzeugnisse treten zwischen Autor und Publikum und anonymisieren die Kommunikation. Ich vertrete die These, dass durch die Ausdifferenzierung der medialen Kommunikation in der Aufklärung Anonymität und Anonym-Sein eine besondere gesellschaftliche Bedeutung erlangen und spezifische Funktionen der Selbstreflexion und des moralischen Diskurses übernehmen. Darüber hinaus vermute ich, dass auch in der Gegenwart anonymer öffentlicher Kommunikation eine spezifische Rolle zukommt, die analog zu der Struktur und Funktion der Anonymität im 18. Jahrhundert zu begreifen ist.

Ich gehe also davon aus, dass zwischen radikalen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, technischen Neuerungen und der Zunahme an Attraktivität von Anonymität in der öffentlichen Kommunikation ein Zusammenhang herstellbar ist. Als Modell kann dieses sowohl für die Zeit der Aufklärung als auch für die Gegenwart Gültigkeit beanspruchen und entsprechend adaptiert

werden. Ich unterstelle, dass die gegenwärtig konstatablen Anonymisierungsprozesse ihren strukturellen und funktionalen Ursprung in Entwicklungen des 18. Jahrhunderts haben. Aus diesem Grund möchte ich die Phänomene Anonymität und Anonymisierung in der Zeit der Aufklärung in ihrer kulturellen Bedeutung rekonstruieren. Vergleichbare Prozesse in der Gegenwart sollen damit historisch eingeordnet und besser verstehbar und erklärbar gemacht werden.

Dr. Paolo Panizzo

Postdoc-Projekt: *Deutungsmuster und Kulturutopien in der deutschen und italienischen Aufklärung. Friedrich Schiller und Vittorio Alfieri*

Die Ästhetik, die als eigenständige philosophische Disziplin in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begründet wird, befasst sich mit dem gnoseologischen Wert der sinnlichen Wahrnehmung: Der ästhetischen Erfahrung wird die Fähigkeit zugesprochen, Wesentliches über die Welt zu vermitteln, d.h. dem Menschen zu einem Wahrheitsgehalt zu verhelfen, der ihm sonst unzugänglich bleiben würde. Das Jahrhundert der Aufklärung fixiert neue interpretatorische Kategorien bzw. Deutungsmuster, die das Wissen von Welt und Mensch in neue Verstehenszusammenhänge stellt, und entwirft darüber hinaus neue Kulturutopien, die das neue Wissen in Theorie und Praxis vermitteln wollen.

Auf kultureller Ebene kommt in diesem Zusammenhang der Figur des Künstlers im Laufe des 18. Jahrhunderts eine immer größere Rolle zu. Als Vermittler eines ästhetisch wahrnehmbaren Wahrheitsgehalts muss der Künstler nicht nur die Frage nach der gesellschaftlichen Bedeutung seines Schaffens stellen; angesichts der Wirkungsmacht seines Könnens und der immer breiter werdenden Öffentlichkeit der Kunstrezipienten muss er auch danach fragen, was es bedeutet, das ethische Gebäude der Kultur auf ästhetische Fundamente zu gründen.

Das Forschungsprojekt zu Leben und Werk Friedrich Schillers (1759-1805) und Vittorio Alfieris (1749-1803), zwei der prominentesten Dichter im Kontext der deutschen und italienischen Spätaufklärung, setzt sich zum Ziel, die philosophischen und anthropologischen Prämissen zu rekonstruieren, auf welchen ihre Werke basieren, sowie das revolutionäre Potential herauszuarbeiten, das diese Dichter gerade der ästhetischen Sphäre, insbesondere dem Drama zuerkennen – ein Potential, das (so die zu überprüfende Hypothese des Projektes) letztlich den belebenden Kern der jeweils entworfenen Kulturutopien ausmacht, in deren Zeichen Schiller und Alfieri auch das eigene Leben als Dichter verstanden.

Vor diesem Hintergrund verspricht die komparative Untersuchung einen Beitrag zur Erschließung jener im Kontext der jeweiligen Kultur vorgeschlagenen Deutungsmuster und Kulturutopien zu liefern, mit welchen diese Dichter auf die gewaltigen historischen und kulturellen Herausforderungen ihrer Zeit eine Antwort gaben – eine Antwort, die nicht zuletzt aus der Reflexion über die Rolle der Kunst (und damit auch über die ethische Rolle des Künstlers) in der modernen Epoche resultiert.

Thomas Ruhland, M.A.

Promotionsprojekt: *Religion und Aufklärung – Protestantische Indienmission im Spannungsfeld von pietistischer Rivalität und der Transformation des Rationalen*

Das Forschungsprojekt setzt das vielschichtige Verhältnis von Religion und Aufklärung mit der im 18. Jahrhundert beginnenden protestantischen Mission in Beziehung und zielt dabei auf zwei Schwerpunkte ab. Zum einen sollen die Wechselwirkungen zwischen missionarischen Aktivitäten und der damit einhergehenden Erschließung neuer kultureller, religiöser und vor allem auch naturwissenschaftlicher Erkenntnisse aufgezeigt werden, welche in einem weiteren Schritt verbunden werden mit der Etablierung eines neuen Umganges mit religiösen Vorstellungen und Frömmigkeitsformen sowie den Anforderungen eines auf Vernunftgebrauch und Rationalitätsstandards rekurrierenden Denkens. Zum anderen ist es das Ziel, die Protagonisten der protestantischen Mission, die Dänisch-Englisch-Hallische Mission und die Herrnhuter Brüdergemeine, mit Hinblick auf diese Entwicklung vergleichend zu betrachten. Die konflikthafte interne Ausdifferenzierung der Frömmigkeitsbewegung des Pietismus verweist nicht nur auf

differierende theologische Ansätze und damit verbunden auf unterschiedliche Formen von Gemeinschaftsbildung, sondern sie unterstreicht darüber hinaus die je spezifische Stellung zu den Ideen der Aufklärung, welche hier analysiert werden sollen.

Bei beiden Missionsunternehmungen fanden neue Formen des Rationalen in der Religion ihren Niederschlag, z. B. in sich verändernden Missionsmethoden. Die Frage der Verträglichkeit von Aufklärung und Religion wurde nicht nur diskutiert, sondern verschiedene institutionalisierte Praktiken wie z.B. das Missionsschulwesen und die organisierte Sammeltätigkeit von Naturalien verdeutlichen deren fruchtbare Verbindung. Die unterschiedlichen Quellen der Missionare, ihre Abhandlungen zum Schulwesen, über die Mission, die ethnographischen Beschreibungen der indischen Kulturen und Religionen sowie Ego-Dokumente, werden in diesem Zusammenhang als diskursive Kristallisationspunkte analysiert. Dadurch wird eine Neubewertung des Stellenwertes der Aufklärung für die Entwicklung der protestantischen Missionsbewegung ermöglicht. Richtungweisend ist dabei die Fragestellung, in welcher Weise die Unterschiedlichkeit der beiden pietistischen Missionen und ihre divergierende Übernahme der neuen Rationalitätskriterien die Wahrnehmungs- und Handlungsmustern der Akteure beeinflussten.

Als Ergebnisse dieses Forschungsprojekts ist einerseits eine Charakterisierung des Umgangs beider Missionen auf dem indischen Missionsfeld zu erwarten. Andererseits wird eine Konkretisierung der typologischen Unterscheidung von "Hallescher Theologen-Mission" und "Herrnhuter Handwerker-Mission" (Wellenreuther) als den 'Prototypen' der protestantischen Weltmission des 19. Jahrhunderts sowie eine Spezifizierung des Verhältnisses von Hallischem und Herrnhutischem Pietismus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angestrebt.

Dr. Christoph Schmitt-Maaß

Postdoc-Projekt: *»Sonst ist sein Telemach fürwahr derselbe nicht!« Zur Wirkung eines französischen Fürstenspiegels im deutschsprachigen Raum*

Im Jahre 1699 erscheinen anonym und ohne Zustimmung des Verfassers François de Salignac de la Mothe-Fénelon 'Les Aventures de Télémaque', die im Anschluß an das vierte Buch der Homerischen 'Odyssee' die Reisen des Sohnes des Listenreichen schildern: staatskritische Utopie an der Hofhaltung Louis XIV. wie Anweisung zur rechten Regierung zugleich. Zum nationalen Epos Frankreichs erhoben, wurde bereits 1700 in kritischer Auseinandersetzung mit der grassierenden 'Télémacomanie' abgerechnet.

Die zahlreichen zwischen 1700 und 1800 entstehenden Übertragungen ins Deutsche finden ihrerseits bis in die Goethezeit Anklang, andererseits stößt die Vielzahl älterer Übersetzungen und Adaptionen bei der goethezeitlichen Literaturkritik aber auch auf Ablehnung. Nimmt man nun jene skeptische Frage Johann Gottfried Herders, ob die weite Verbreitung, reiche Ausstattung und häufige Übersetzung überhaupt als Indiz für eine intensive Lektüre gewertet werden dürfte, so zeichnen sich signifikante Rezeptionsdifferenzen ab. Vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen, aber zeitnahen Rezeption scheint es faszinierend, die divergierenden Lektüren dieses Fürstenspiegels im deutschsprachigen Raum zu vergleichen – zumal die Figur des Telemach heute eher eine metaphorische Verwendung findet, wenn sie nicht ganz vergessen ist.

Über 20 deutschsprachige Übersetzungen bis 1800 in teilweise unzähligen Neuauflagen und Raubdrucken stellen nur einen herausgehobenen Teil der Rezeptionsgeschichte dar; daneben gibt es reale Leser der Übersetzungen, vor allem aber des Originaltextes. Friedrich Wilhelm I. sowie sein Sohn Friedrich der Große zählen zur Lesereelite, aber auch das aufgeklärte Bürgertum rezipiert die griechische Antike Homers im Gewand des französischen Klassizismus in zahlreichen Schulbuchausgaben. Meine Studie setzt sich zum Ziel, Rezeptionszeugnisse beizubringen (Übersetzungen, Annotationen, Marginalien, Briefwechsel, Tagebücher und Literaturkritiken) und die zahlreichen Rezeptionsinteressen im Sinne des Kulturtransfers zu beleuchten. Die Télémaque-Rezeption erweist sich als ein wesentlicher Wegbereiter für die Antikenrezeption der Aufklärung wie der Weimarer Klassik. Diese Erkenntnis ist nur möglich, weil der Untersuchungsrahmen im Vergleich zu bisherigen Arbeiten zeitlich ausgeweitet und weniger nach 'Einflüssen' als vielmehr nach 'Interessen' der Rezeption gefragt wird.

3. Workshops, Kolloquien, Tagungen – Konzeption und Präsentation

Ein wesentlicher Teil wissenschaftlicher Arbeit besteht in der öffentlichen Diskussion und Publikation von Forschungsergebnissen. Die vom Netzwerk durchgeführten Tagungen und Workshops tragen dabei wesentlich dazu bei, das Forschungsprofil des Netzwerks zu stärken. Daneben dienen vor allem die aus dem Graduiertenkolleg heraus organisierten Workshops dazu, mit den Nachwuchsforscherinnen und -forschern die erforderlichen Fertigkeiten und Fähigkeiten zur Organisation von wissenschaftlichen Tagungen einzuüben. Hierzu haben sie durch den Wissenschaftlichen Koordinator des Netzwerks Unterstützung erhalten.

Viele der vom Netzwerk durchgeführten Tagungen und Workshops werden in Publikationen münden. Zu Übersichten zu den Programmen und Teilnehmern der einzelnen Veranstaltungen vgl. die Homepage des Netzwerks.

3.1 Johann August Eberhard im Spannungsfeld der Spätaufklärung (1. bis 2. Oktober 2007)

Am 1. und 2. Oktober 2007 fand in den Räumlichkeiten des IZEA das Internationale Kolloquium Johann August Eberhard im Spannungsfeld der Spätaufklärung statt. Vorbereitet und durchgeführt wurde das Kolloquium von Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher und Dr. des. Ernst Stöckmann. Unterstützt wurde die Veranstaltung durch das Interdisziplinäre Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung und das Exzellenznetzwerk *Aufklärung–Religion–Wissen*.

Eberhards umfangreiches, disziplinär breit gefächertes theoretisches Wirken fällt in die Periode eines theoriegeschichtlichen Umbruchs seit 1750, der sich bekanntlich durch den intensivierten Geltungszuwachs der empirischen Wissensformen gegenüber der traditionellen Metaphysik (empirische Psychologie, empirische Anthropologie etc.) auszeichnet und zu tiefgreifenden Veränderungen der philosophischen Episteme und ihrer Vermittlungsmodelle (popularphilosophische Erkenntnismuster, ästhetische Kommunikationsformen etc.) führt. Das Kolloquium stellte sich das Ziel, Eberhard-Forscher in Halle zusammenzuführen und eine Diskussion zum thematisch reichhaltigen und disziplinär breitgefächerten Oeuvre des Philosophen in Gang zu setzen. Die Veranstalter versprachen sich damit Aufschlüsse über theoriegeschichtliche Veränderungen innerhalb der späten Aufklärung. Die Rekonstruktion der diversen zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit den Eberhardschen Positionen im disziplinübergreifenden Diskurs von philosophischer Erkenntnistheorie und Metaphysik, Anthropologie und Emotionstheorie, Moralphilosophie und Theologie, Kulturtheorie und Sprachanalytik kann immer noch als unabgeschlossenes Projekt bezeichnet werden.

In 16 interdisziplinär angelegten Referaten, die partiell in Parallelsessionen vorgetragen wurden, kamen Fragen des rationalistischen Philosophiebegriffs, der Popularphilosophie im Kontext von Kantianismus und Idealismus, Erfahrungspsychologie und Anthropologie, Praktischer Philosophie und Theologie, Rezeptionskontexten und Anstoßimpulsen, Ästhetik und Popularphilosophie und schließlich der Sprachphilosophie, Lexikologie und Synonymik zur Sprache. Die Referate und deren Diskussion machten deutlich, dass mit dem Kolloquium ein Desiderat der interdisziplinären geisteswissenschaftlichen Forschung zur Spätaufklärung, wenn nicht behoben, so doch angesprochen wurde. Anregungen zu weiterführenden Forschungen konnten gegeben werden, die sich teilweise in der Publikation der Referate, die im 200. Todesjahr des Philosophen erfolgen soll, wiederfinden werden.

3.2 Von der Lehre der Affekte zur Aufklärung der Empfindung (5. November 2007 und 21. Januar 2008)

Mit dem Titel des Workshops ist ein Transformationsprozess angesprochen, dessen Kern sich auf die Aufklärungsepoche datieren lässt und mit dessen begriffsgeschichtlicher Komponente stets Änderungen in diversen sozialen, individuellen oder religiösen Verhaltensmustern zu assoziieren sind. Durch die ausdrückliche und detaillierte Gegen-

überstellung zweier Konzepte – Affekt/Empfindung – galt es, den Focus auf diese Transformationsproblematik zu schärfen.

Im Workshop diskutiert wurden Texte von Spinoza, Shaftesbury, Moses Mendelssohn, Friedrich Gottlieb Klopstock, August Hermann Francke, Georg Ernst Stahl und Karl Philipp Moritz. Anhand dieser Autoren führte der Workshop von der Philosophiegeschichte in einzelne historische Wissensfelder: Literatur, Religion bzw. Pädagogik, Medizin bzw. empirische Psychologie. Signifikante Problemstellungen der Transformation Affekt-Empfindung wurden herausgearbeitet und diskutiert: die Rationalisierungsweisen von Affekt und Empfindung (passive Modi wie Affekt-Gegenaffekt, moralische Wertigkeit und Harmonisierung der Empfindung, Selbststeuerungsaspekte des Empfindungsphänomens); historisch neuartige Verfeinerungstechniken und Aktionsformen des Empfindens (ästhetische und religiöse Erfahrung); Psychologisierung und Empirisierung der Empfindung (Erfahrungsseelenkunde).

Es wurde insbesondere deutlich, dass die entstehenden anthropologischen Konzepte einen theoretisch hochkomplexen und dennoch disziplinär vielseitigen Begriff der Empfindung fordern – womit nicht zuletzt die weiterführende Frage nach den historisch dokumentierbaren Leistungsgrenzen des Empfindungskonzeptes aufgeworfen ist.

Organisiert und vorbereitet wurde der Workshop von der Arbeitsgruppe "Aufklärung der Empfindung" (Katja Battenfeld, Cornelia Bogen, Martin Kirves, Björn Pecina, Ingo Uhlig, Patrick Wulfleff) des ENW *Aufklärung – Religion – Wissen*.

3.3 „The moral sense“ – Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst (3. bis 4. Dezember 2007)

Der vom Graduiertenkolleg des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* ausgerichtete Workshop verortete Shaftesburys Moralbegriff interdisziplinär zwischen den Begriffspolen Natur und Kunst. Shaftesburys Prägung durch die vernunftbetonte Theologie der Cambridge Platonists mit ihren physikotheologischen Implikationen spielte dabei ebenso eine Rolle wie sein Wirken innerhalb der ästhetischen Debatten des 18. Jahrhunderts. Shaftesbury wurde in Fragen der Neufindung und innerweltlichen Verortung des Menschen zu einem der grundlegenden Philosophen. Als ReferentInnen konnten neben Vertretern des ENW und insbesondere des Graduiertenkollegs im ENW wohl die drei bedeutendsten jüngeren VertreterInnen der neueren deutschsprachigen Shaftesbury-Forschung gewonnen werden.

Udo Sträter (Halle) eröffnete die Tagung mit einem Vortrag zur Anatomie des Herzens im Puritanismus. Er beschrieb die Herzensanatomie im Kontext altenglischer Erbauungsliteratur des 17. Jahrhundert am Beispiel von Daniel Dykes *The Mystery of Selfe-Deceiving* (1614). Meditation wird als Zustand der Seelenprüfung beschrieben und mit der Suche nach Zeichen der Erwählung im Calvinismus verknüpft. Dyke will deshalb dem Leser die Erfahrung des eigenen Lebens, seiner Sünde und Erlösungsbedürftigkeit bewusst machen.

Barbara Schmidt-Haberkamp (Bonn) referierte zum Zusammenhang von Ethik und Ästhetik bei Shaftesbury. Wegen eines Übersetzungsfehlers werde Shaftesbury vor allem als Moralphilosoph behandelt, da ‚moral‘ auch in der Standard Edition mit ‚moralisch‘ übersetzt werde, obwohl damit eigentlich ‚geistig-intellektuell‘ gemeint sei. Ethik und Ästhetik fielen deshalb in eins, gehören doch beide in den geistig-intellektuellen Bereich. Kritik ist der zentrale Begriff zur Beschreibung von Shaftesburys Denken. Hiermit wird die Geisteshaltung einer zivilisierten Gesellschaft bezeichnet sowie eine Methode, für die die Kunstkritik Modell ist. Der Fokus des Kritikbegriffs liegt auf dem Individuum, Erkenntnis beginne mit Selbsterkenntnis. Medium der Kritik ist der Dialog als öffentliche Selbstkritik, die Komödie steht im Zentrum seines Kunstbegriffs. Shaftesbury ist pragmatisch auf Handlungen und Lebenspraxis bezogen, hier findet man in sich Gewissheit, nicht in der Theorie.

Mark-Georg Dehrmann (Osnabrück) führte in seinem Vortrag zur Universalistischen Ethik, stoischen Selbsttechnik und Autorenschaft aus, dass Shaftesburys Ethik in Polemik zur christlichen Offenbarungstheologie entstanden sei. Da Shaftesbury mit dem „Inquiry“ nicht zufrieden gewesen sei, müsse man ihn im Lichte der Askemata verstehen, hier werden die stoischen Einflüsse auf Shaftesbury deutlich.

Martin Kirves (Berlin/Halle) trug zu Shaftesburys Kunstbegriff vor und beschrieb anhand des Herkules-Bildes in den *Second Characteristics* einen schwankenden Zustand zwischen Tugend

und Laster kurz vor der Urteilsfindung. Björn Pecina (Halle) hielt einen Vortrag mit dem Titel „Vom Fühlen des Ganzen. Shaftesburys Psychologie des Selbst in den Moralisten“, in dem er detailliert die Stellung und Funktion des Selbst in den Moralisten nachzeichnete. Insa Kringler (Hamburg/Halle) sprach zu Shaftesburys Moralbegriff und stellte diesen in Bezug zur Theologie der Cambridge Platonists.

Alexandra Kleihues (Zürich) erörterte die Erzeugung des Moral Sense bei Shaftesbury im Gespräch. Im „Soliloquy“ zeigt Shaftesbury die Unmöglichkeit auf, in der Moderne noch Dialoge zu schreiben, dennoch findet er in *The Moralists* eine gebrochene Form, die sich von den klassischen platonischen Dialogen unterscheidet. So wird der unterbrochene Naturhymnus zum Ideal von Dichtung und Denken, vereint er doch Ratio und Ekstase zu einer ästhetischen Erfahrung, die kosmischen Optimismus erfahrbar macht.

In der Abschlussdiskussion fasste Rainer Godel (Halle) die Hauptgesichtspunkte der Vorträge und Diskussionen zusammen: 1) die innerweltliche Verortung des Menschen durch Shaftesbury, bestimmt durch ein ethisches Moment und das Verhältnis zur Natur, 2) Shaftesburys erkenntnispraktisches Verfahren, das Selbsterfahrung zentral setzt und um Angemessenheit in der je aktuellen Situation bemüht ist, 3) der ethisch-ästhetische Kern des moral sense, 4) die Funktion von Kunst, 5) das Problem der Dialogizität und 6) Propositionalität und Inszenierung. In vielem ging die Abschlussdiskussion, die durch diese Perspektiven vorstrukturiert war, im interdisziplinären Sinne über die bisherige Shaftesbury-Forschung hinaus.

Das Konzept des Workshops erwies sich – so kann resümiert werden – als ausgesprochen tragfähig. Der Schwerpunkt der gemeinsamen Arbeit lag darauf, in ausgiebigen Diskussionen miteinander ins Gespräch zu kommen. Aufgrund des im Vorfeld verteilten Readers gelang eine Rückkopplung der Diskussion der Vorträge an Shaftesburys Werke.

Auch die Publikumsresonanz erwies sich als überaus positiv: Das ENW konnte neben den ReferentInnen ein illustres, sogar internationales Fachpublikum begrüßen. Neben den Vertretern des ENW, die den Verlauf des Workshops begleiteten, zeigten zahlreiche Experten zur Aufklärungsforschung reges Interesse. Auch ihre Anteilnahme an der Diskussion trug wesentlich zum Erfolg des Workshops bei.

Der erste Workshop, der durch die Graduierten des ENW selbstständig – mit Unterstützung des Wissenschaftlichen Koordinators – vorbereitet wurde, war, so kann man zu Recht resümieren, ein voller Erfolg. Eine Publikation der Tagungsergebnisse, ergänzt um Beiträge weiterer international renommierter Wissenschaftler, ist in Vorbereitung.

3.4 Wissen und Weisheit. Zur Rezeption und Transformation theosophischen Wissens in der Aufklärung und in der frühen Romantik (18. bis 19. Februar 2008)

Der Workshop verfolgte exemplarisch und interdisziplinär die Frage, inwieweit das Werden der Aufklärung sowie ihre Nachwirkung in der Romantik auch durch Impulse aus ihrem vermeintlich Anderen, dem esoterischen Wissen, geprägt worden sind. Im Zentrum der Fragestellung standen dabei verschiedene Rezeptionsformen der Theosophen Jakob Böhme und Friedrich Christoph Oetinger, die in Fallstudien zu Philosophie und Literatur vorgestellt wurden.

Bereits in den Grußworten wiesen Udo Sträter und Monika Neugebauer-Wölk auf die große kulturgeschichtliche Bedeutung Böhmens und Oetingers hin, die auch in jüngster Zeit mit wachsendem wissenschaftlichem Interesse verfolgt wird. Dabei kann das bereits von Philipp Jakob Spener formulierte differenzierte Urteil über Böhme und das Desiderat einer genauen Untersuchung seiner Schriften als wegweisend gelten. Der erste Teil des Workshops widmete sich daraufhin der Transformation und Rekontextualisierung der Schriften Böhmens, die zweite Sektion den Schriften Oetingers.

Der erste Vortrag „Geist=reiche Kritik: Zur Reflexion des Religionsstreits bei Jakob Böhme und Conrad Dippel“ von Kristine Hannak (Tübingen/Halle) stellte die Frage nach der Funktionalisierung theosophischer Wissenskonfigurationen im Umgang mit dem religiös Anderen, der Frage nach einer Ortho- und Heterodoxie. Dabei ließ sich zeigen, wie Jakob Böhmens Differenzierung zwischen dem einen (geoffenbarten) Geist und seinen vielen (historisch bedingten) Manifestationsformen um 1700 von Conrad Dippel aufgegriffen und poetisch neu reflektiert wird. Im Kontext seiner radikalpietistischen Kirchenkritik entwickelt Dippel aus Böhmens Diffe-

renzung eine grundsätzliche Relativierung des Konzepts einer Orthodoxie sowie das Desiderat der Gelassenheit gegenüber dem konfessionell und religiös Anderen.

Susanne Edel (Frankfurt) verfolgte in ihren Ausführungen Leibniz' kreative Umdeutung der Lehre Böhmes in Auseinandersetzung mit Henry More und der lurianischen Kabbala. Leibniz' Adaption der Lehre Böhmes steht im Zeichen einer versuchten Vereinbarkeit des inneren Lichts der Mystiker mit der Vernunft der Philosophen, womit Leibniz gegenüber anderen zeitgenössischen Rezeptionsformen wie z.B. derjenigen John Pordages anstelle einer quietistischen Innerlichkeit die ethische Aktivierung des Menschen betont.

Lucinda Martin (Halle) stellte die Rezeption der Sophienmystik ins Zentrum ihres Vortrags. Sie verfolgte verschiedene Fassungen der Sophiengestalt bei Jakob Böhme, Gottfried Arnold sowie den Pietistinnen Johanna Eleonora Petersen und Susanna Margaretha Sprögel. Dabei zeichnete sie nach, wie die ‚göttliche Sophia‘, eine weibliche Personifizierung der Weisheit Gottes, gerade in Texten von Frauen in teilweise pointierter Usurpation des paulinischen Redeverbots für Frauen zur Rechtfertigung weiblicher Autorschaft eingesetzt wurde und wie das Ideal einer androgynen Gottheit dazu diente, die gesellschaftlich festgeschriebene Praxis einer Ungleichheit der Geschlechter zu unterminieren.

Der Vortrag von Friedemann Stengel (Halle) schlug die Brücke zur Mitte des 18. Jahrhunderts und zeichnete Oetingers Theologie als hybrides und eklektisches Gebilde verschiedenster Lehren, das im Horizont zwischen philosophischem Rationalismus, der Leibniz-Wolffschen Philosophie, der Kantischen vorkritischen Philosophie, Johann Albrecht Bengels Apokalyptik und Böhmes Theosophie verortet wurde. Über diese Autoren hinaus kamen in dem Vortrag auch Denkmotive zur Sprache, die man gewöhnlich unter dem Oberbegriff ‚Esoterik‘ zusammenfasst, beispielsweise Oetingers Sephirothlehre, die er in Anlehnung an die lurianische und an die christliche Kabbalah, aber auch in Auseinandersetzung mit Jakob Böhmes Theosophie entwickelt hat. Als besonders wirkmächtig wurde Oetingers Konzeption der ‚Geistlichkeit‘ hervorgehoben, die in einem eschatologischen Kontext steht. Schließlich wurde auch gezeigt, wie eng die apokalyptischen Vorstellungen mit Oetingers Entwurf einer emblematischen Bibelhermeneutik verbunden sind.

Der Vortrag von Jürgen Kaufmann (Heidelberg/Halle) verfolgte die Böhme-Rezeptionslinie über Oetinger und Baader in die frühe Romantik weiter. Kaufmann zeigte an exemplarischen Textpassagen, inwieweit Schelling sich spezifisch theosophische Denkmuster Böhmescher oder Oetingerscher Provenienz für seine eigene Argumentation zunutze machte, um vor dem Hintergrund des Pantheismusstreits einen realen Begriff der Freiheit als des Vermögens zum Guten und zum Bösen so zu konzipieren, dass er dem eigenen Systemanspruch genüge. Dabei wurde auf die für diese Argumentationskette relevante Engführung von Theosophie und Naturphilosophie durch Schelling verwiesen und hervorgehoben, wie sehr Schelling einerseits den Theosophen zugesteht, in das Innere der Natur zu schauen, ihnen andererseits aber die diskursive Vermittlungsfähigkeit ihrer Erfahrungen abspricht: Der Theosoph bewege sich in einem performativen Widerspruch, der nur – vom Philosophen – innerhalb eines konsequent wissenschaftlichen Systems gelöst werden könne.

Die abschließende Diskussionsrunde konzentrierte sich auf Fragen (1) nach Konkretion und Abstraktion esoterischen Wissens im 18. Jahrhundert, (2) nach dem performativen Widerspruch mystischen Sprechens und seiner Konsequenzen und (3) nach dem Verhältnis von Mystik und Esoterik bzw. dem Sprachgebrauch der älteren und neueren Forschung. Besonders hervorgehoben wurde daneben das Desiderat einer differenzierten Aufarbeitung der Positionen innerhalb der Lutherischen Orthodoxie und einer Eruierung der Motive aller Diskussionsparteien, um der historischen Komplexität des Gegenstandes gerecht zu werden.

3.5 Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung (20. bis 23. August 2008)

Das Exzellenznetzwerk *Aufklärung – Religion – Wissen* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg richtete vom 20.-23. August 2008 eine internationale, transdisziplinäre Konferenz zum Thema „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ aus. Die von der Fritz-Thyssen-Stiftung großzügig unterstützte Tagung wurde organisiert von Hans Adler (University of Wisconsin – Madison) und Rainer Godel (Halle). Im historischen Bibliothekssaal des Interdisziplinären Zentrums zur Erforschung der europäischen Aufklärung übernahm Udo Sträter

(Halle) als Sprecher des Netzwerks die Begrüßung, gefolgt von einem Grußwort des Rektors der Martin-Luther-Universität, Wulf Diepenbrock.

Rainer Godels Einführung in das Thema formulierte zunächst einige Ansatzpunkte der Tagung: Zur Klärung und Ausarbeitung des aufgeklärten Wissensbegriffs erscheint es notwendig, in historischer Perspektive nach der Verlässlichkeit, den Grenzen und den Unzulänglichkeiten des Wissens zu fragen. Insbesondere die Markierung von Nichtwissen verleiht der Aufklärung kontradiktorisch und komplementär Profil, wobei zu erwarten ist, dass die explizite Frage nach dem Nichtwissen auch zur Schärfung eines historischsystematischen Verständnisses der Aufklärung beiträgt.

Diese programmatischen Überlegungen wurden in Hans Adlers Eröffnungsvortrag zum „gewissen Etwas der Aufklärung“ weiter ausgeführt. Der theoretische Gehalt dieser pointierten Formulierung und zugleich ein Spezifikum der Epoche der Aufklärung ist darin zu sehen, ein nichtwissendes Subjekt – die unbestimmte Referenz des „Je ne sais quoi“ – als Reflexionskern aufgeklärter Epistemologie zu erkennen. Beispielhaft hierfür gelten die Ästhetik als Wissenschaft von dunklen und verworrenen Erkenntnisinhalten, die transzendentalen und anthropologischen Grenzbestimmungen des Subjekts und die empirische Psychologie. Aufklärung bedeutet nicht einfach das sukzessive Schließen und Abarbeiten von Wissenslücken; es handelt sich auch um ein epistemologisches Programm der Beobachtung von Nichtwissen und des Umgangs mit ihm. Dieses Programm zeigt systematisch an, aus welchen Gründen Wissen nicht besteht und nicht gesichert werden kann.

Eberhard Knobloch (Berlin) interpretierte die Entwicklung der Wahrscheinlichkeitslehre zwischen J. Bernoulli und J. H. Lambert als Versuch einer Quantifizierung des Nichtwissens, genauer gesagt des Möglichen, und zeigte die praktische Relevanz dieser Erkenntnis am Beispiel der Demographie und des Versicherungswesens.

Etienne Balibar (Paris) reflektierte über Jacques Derridas Formulierung der „nouvelles lumières“ und thematisierte die Notwendigkeit einer neuen Aufklärung: Der Universalanspruch der Philosophie des 18. Jahrhunderts habe nach dem Ende der kolonialen Ära und der Entdeckung der Heterogenität keinen Bestand mehr. Unter Einbeziehung des von der Aufklärung verdrängten Anderen müsse nach Möglichkeiten stabilen Wissens geforscht werden.

Bertrand Binoche (Paris) stellte die französische Aufklärung als stetigen Kampf gegen das Vorurteil dar, das seinerseits mit Aberglauben gleichzusetzen sei. Angesichts ihres Anspruchs, an ihrer Wirksamkeit gemessen zu werden, rekurriere die Aufklärung allerdings auf das Vorurteil, um den Aberglauben besser zu bekämpfen.

Heinz Thoma (Halle) untersuchte die Prekarität der Aufklärung am Beispiel Frankreichs. Die Aufklärung sei insofern prekär, als ihre Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert sie oft zu einem Gegenmodell reduziere, das eine universell geltende oder instrumentelle Vernunft in den Mittelpunkt stelle. Bereits im 18. Jahrhundert allerdings sei die Aufklärung wegen der ab 1750 einsetzenden anthropologischen Wende prekär gewesen, da deren Kennzeichen (Naturalisierung, Empirisierung und Historisierung) das Vernunftwissen in Frage stellen.

Auf unterschiedliche Weise näherten sich die Beiträge von Claudia Brodsky (Princeton) und Rainer Enskat (Halle) dem Werk Diderots. Brodsky verdeutlichte die Produktivitäten des Nichtwissens im Bereich intellektueller Inspiration. Diderots „mouvement de l'âme“ ebenso wie Kants Bekenntnisse über den „glücklichen Einfall“ des Philosophen belegen den experimentellen wie emergenten Charakter aufgeklärten Denkens. Enskat erläuterte ausgehend von Diderots Encyclopédie-Einträgen, wieso eine streng formallogische Bestimmung des Wissensbegriffs notwendig sei. Dabei gelte es, das Wissen von den weit verbreiteten Formen der Meinung zu trennen und es in einem strengen Sinne nur situationsunabhängigen Reflexionsakten zuzugestehen.

Die Vorträge von Daniel Weidner (Berlin) und Stefan Matuschek (Jena) lokalisierten Nichtwissen und dessen aufgeklärte Verdachtsmomente in der historischen Thematisierung von Wundern und Mythen. Weidners Beitrag widmete sich Inszenierungsweisen und Rhetoriken des Nichtwissens anhand der Wunderkritik von Woolston und Hume. Matuschek ging der Transformation und Modernisierung von Mythoskonzepten vorrangig bei Fontenelle, Vico und Herder und deren Relevanz für die Frage des Umgangs mit dem Nichtwissen nach.

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive näherten sich weitere Beiträge dem Tagungsthema: Rainer Godel entwickelte vor allem am Werk Johann Karl Wezels die Möglichkeit, dass unzuverlässiges Erzählen die unzuverlässige Leserschaft der Epoche im Umgang mit lebensweltlichen Kontingenzen und Nichtwissen schult. Harald Tausch (Erlangen) zeigte über-

raschende Interferenzen zwischen dem Labyrinth als räumlich-architektonischer Spielart des Nichtwissens und der Romanpoetik von Goethes Wilhelm Meisters Wanderjahre auf.

Die Vorträge von Geneviève Espagne (Amiens) und Antonio Roselli (Paderborn) behandelten Texte Christoph Martin Wielands. Espagne korrelierte Modelle des aufgeklärten Intellektuellen mit Wielands skeptisch-fiktionaler Verarbeitung der Volksaufklärung. Roselli ging unter Rückgriff auf Hans Blumenbergs Bestimmung des Wirklichkeitsbegriffs auf das literarische Verhältnis von Nichtwissen und Kontingenz ein und zeigte an Wielands Don Silvio spezifisch aufgeklärte Formen der Kontingenzbewältigung.

Manfred Beetz (Halle) verortete den frühen Lessing in der Begriffsgeschichte des Vorurteils im 18. Jahrhundert. Ralf Simon (Basel) leitete aus Lessings Hamburgischer Dramaturgie die Forderung nach einer grundlegenden interpretativen Offenheit des Dramas ab, die dann, wie er zeigen konnte, in Emilia Galotti eingelöst wurde. Dramatisierungen des Nichtwissens im Werk Friedrich Schillers behandelten Dirk Oschmann (Jena) und Daniel Fulda (Halle). Oschmann verwies auf spezifisch narrative Strukturen von Wissen und Nichtwissen im Geisterseher und zeigte, dass die Geltung von Wissen stets durch Darstellung determiniert ist. „Nichtwissen ist in der Spätaufklärung nicht eliminierbar“ – diese These vertrat Fulda, der zeigte, wie Nichtwissen in der Dramenpoetik bei Schiller operationalisiert wird. Er leitete die Organisation des Nichtwissens von Graciáns Klugheitslehren her und zeigte anhand der Verschwörung des Fiesco aus Genua, wie Nichtwissen im dramatischen Handlungszusammenhang zirkuliert.

Stefan Metzger (Tuttligen) verfolgte eine Geschichte des Bildungskonzepts und -begriffs seit Meister Eckhart und Paracelsus. Seine Darstellung mündete in eine idealtypisch zugespitzte Dichotomie zwischen spätaufklärerischem Philanthropismus und Neuhumanismus, ohne die Voraussetzungen für eine Bestimmung des „notwendigen“ Wissens zu thematisieren. Philosophie- bzw. psychologiegeschichtlich näherten sich die Vorträge von Insa Kringler (Hamburg/Halle) und Elisabeth Décultot (Paris) dem Tagungsthema. Kringler zeigte, dass das Prinzip der plastic nature des Neuplatonisten Cudworth im Gegensatz zur Leibnizschen Theodizee eine – metaphysisch – „unkomplizierte Behandlung“ des Problems des Nichtwissens erlaubte. Décultot ging auf die psychologischen Schriften Sulzers ein. Sie legte in Sulzers Fortschreibung der Theorie der dunklen Empfindung einen erstaunlichen psychologischen Ansatz offen, der die Verarbeitung sinnlich intensiver, aber nicht gewusster Empfindungen zu erklären erlaubte.

Tendenzen der Verinnerlichung von Nichtwissen zwischen Lessings Dramatik und Goethes Autobiographik ging der Vortrag von Fritz Breithaupt (Indiana) nach. Dieses Referat bildete den Auftakt zu einer Serie von Vorträgen zum Problem des Nichtwissens vom Menschen. Auch Gunhild Berg (Berlin) stellte diese Frage an Beschreibungsverfahren der Literatur und die Beobachtungsverfahren der empirischen Psychologie und Pädagogik. Beide Bereiche thematisieren die unkontrollierbare und unauflösbare Komplexität der Erkenntnis des Menschen. Doch gelangen sie zu unterschiedlichen Verfahren. Dass aufgeklärte Konzepte wie der Charakter diese anthropologische Komplexität beschreiben und steuern sollten, war das Thema des Beitrags von Monika Sproll (Gießen). Diffamierungen und Polemiken der gebildeten Unwissenheit, der *litterata ignorantia* von der Renaissance bis in die Aufklärung untersuchte Angela Holzer (Princeton) in ihrem Vortrag zu den Arten des Unwissens und der Ignoranz des Menschen in der Aufklärung.

Beschlossen wurde die Tagung mit den Referaten von Luca Crescenzi (Pisa), Alexander Košenina (Bristol/Hannover) und Arnd Bohm (Carleton). Crescenzi ging dem Thema des Nichtwissens in Herders Geschichtsphilosophie und dem dort beschriebenen „Gedränge der Geschichte“ nach. Košenina untersuchte juristische Komponenten des Nichtwissens, ausgehend von Heinrich von Kleists Marquise von O. Bohm zog ein Resümee der Tagung mit einer auf pointierte Weise paradox angelegten Frage nach den historischen Praktiken und diskursiven Verfahren des Nichtwissens in der Aufklärungsepoche.

Hinsichtlich seiner historischen wie theoretischen Facetten bildet das Thema Nichtwissen – bis auf einige Ausnahmen – in jüngeren Forschungskontexten ein Desiderat. Die Hallenser Tagung trug dazu bei, „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ explizit und systematisch darzustellen.

Die siebenundzwanzig Beiträge und die Diskussion der Tagung belehrten über die Vielgestaltigkeit des Themas. So wurde deutlich, dass Nichtwissen als die problematische Dimension des Erkenntnisprozesses erscheint, dass es in der Komplexität des anthropologischen Diskurses hervortritt, dass es als Kritik und Diffamierung beschreibbar wird und den Kern von

Kontingenzwahrnehmung bildet. Ergiebig hinsichtlich einer tragfähigen Theorie des Nichtwissens erschienen besonders jene Ansätze, die spezifische Operationalisierungen von Nichtwissen etwa in der Wahrscheinlichkeitsrechnung, der Ästhetik und literarischen Praxis zum Thema hatten. Man erhielt hier Antworten auf die Frage, wie Nichtwissen strategisch, poetisch, poetologisch oder psychologisch ‚zum Einsatz‘ kommt.

Die jeweiligen „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“, so lässt sich als verallgemeinerter historischer Befund festhalten, bilden sich zumeist als kulturelle Beobachtungen zweiter Ordnung: als Reflexion über das Unbestimmte, Anders-Mögliche und Unübersichtliche. Die Frage nach dem Nichtwissen richtet den Fokus dabei auch auf jene diskursiven Orte, an welchen die Autoren der Aufklärung die Probleme und offenen Flanken ihrer Argumente und Programme reflektieren. Jeder Erkenntnisprozess trägt – mehr oder weniger explizit – dem Nichtwissen Rechnung. Der Verlauf der Tagung belehrte letztlich darüber, dass die ausdrückliche Frage nach diesem Nichtwissen einen methodologischen Effekt hat, der statt der Konstruktion ideengeschichtlicher Kontinuität ein eher umgrenztes problemgeschichtliches Forschen bedingt.

Ein Tagungsband ist in Vorbereitung. Über ein externes Link unter <http://www.exzellenz-netzwerk-arw.uni-halle.de/berichte.htm> ist ein am 28. August 2008 vom Deutschlandfunk ausgestrahlter Beitrag zu Programmatik und Inhalt der Tagung abrufbar.

3.6 Spurenlese. Wirkungen der Reformation (26. bis 29 Oktober 2008)

Die Arbeit des unter dem Dach des Netzwerks angesiedelten Projektes „Spurenlese“ wird zum Reformationsjubiläum 2017 in eine von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geplante Weltkonferenz „Kulturelle Wirkungen der Reformation“ einmünden. In diesem Prozess markierten die Jahre 2007/2008 den ersten Abschnitt, in dessen Mittelpunkt die Organisation und Durchführung einer vorbereitenden Tagung standen. Diese fand unter dem Titel „Spurenlese – Wirkungen der Reformation“ vom 26. bis 29. Oktober 2008 in Wittenberg statt. Als Referenten und Diskussionspartner wurden Wissenschaftler verschiedenster Fachdisziplinen aus Deutschland, Großbritannien, Polen und den USA eingeladen. Die Diskussionsleitung der einzelnen Tagungssektionen übernahmen Mitglieder der „Reformationsgeschichtlichen Sozietät“ sowie weitere Professoren der Martin-Luther-Universität bzw. des Max-Planck-Instituts für ethnologische Forschung. Als Zuhörer haben weitere Wissenschaftler, etwa aus Polen und Dänemark, teilgenommen.

Die Tagung knüpfte an die Diskussion an, die gegenwärtig um die Bedeutung der Religion als Kulturfaktor geführt wird. Die Referenten und Gesprächspartner diskutierten sowohl die Einflüsse, welche der Protestantismus auf die unterschiedlichsten Bereiche der Kultur ausübt, als auch jene Selbstreflexionen, die den Impulsen der Reformation eine gestaltende Wirkung zusprechen. Im Fokus standen soziale Strukturen, Wahrnehmungsmuster und habituelle Prägungen ebenso wie politische Institutionen, Wissenschaftsstrukturen, wirtschaftliche Verhaltensweisen, Fragen der Rechtssprechung, Phänomene der Alltagskultur oder künstlerische Ausdrucksformen. Ein wichtiges Ziel war es, aktuelle Forschungen zu bündeln, um auf dieser Grundlage Leitfragen und Themenfelder für die künftige Arbeit formulieren zu können.

Im Rahmen der Tagungsvorbereitung hat das Projekt „Spurenlese“ im Jahr 2008 zwei Arbeitsphasen durchlaufen: In der ersten ging es um die inhaltliche Feinjustierung der Vortragsthemen und in der Komplettierung der Referentenliste. Auf Vorarbeiten aus dem Jahr 2007 aufbauend, konnte diese Phase im Mai beendet werden. Die zweite bestand in der Öffentlichkeitsarbeit, deren Vorbereitung im April begann. Als Kooperationspartner standen dem Projekt „Spurenlese“ der Bereich Rektorat/Öffentlichkeitsarbeit der MLU (Dr. Margarete Wein, Maria Ute Olbertz, Carsten Heckmann) sowie der Leiter der Projektgruppe Reformationsjubiläum 2017 / Kultusministerium Sachsen-Anhalt (Lothar Tautz) zur Seite.

Dem Projekt „Spurenlese“ fiel in diesem Kontext v.a. die Aufgabe zu, die unterschiedlichen Texte zu verfassen, mit denen die Tagung der Fachöffentlichkeit publiziert wurde, so etwa eigene Printmedien (Plakat, Tagungsbroschüre), Veröffentlichungen im Unimagazin und im Onlinemagazin der MLU, Pressemitteilungen und Einträge in einschlägigen Onlinedatenbanken (H-Soz-Kult, Informationsdienst Wissenschaft, Kalender der „Geschäftsstelle Luther 2017“).

Im Rahmen der Tagungsnachbereitung hat das Projekt „Spurenlese“ in enger Kooperation mit dem DFG-Projekt „Geist der Zeiten“ und der „Reformationsgeschichtlichen Sozietät“ damit

begonnen, die Referate und Diskussionsbeiträge hinsichtlich möglicher künftiger Arbeitsfelder zu analysieren. Dabei zeichnen sich folgende drei Bereiche ab: 1.) Internationalisierung des Protestantismus und Zusammentreffen mit anderen Konfessionen/Religionen 2.) Protestantismus im 19. Jahrhundert als Prägekraft für die Gegenwart 3.) Protestantismus und Ökonomie.

Im Kontext der Tagungsvorbereitung ergab sich eine weitere Facette der inhaltlichen Arbeit des Projektes „Spurenlese“. Sie verweist auf das Thema der Internationalisierung. Entsprechend der Fragestellung nach den kulturellen Wirkungen der Reformation fiel der Blick auf das deutschsprachige Luthertum im englisch-calvinistisch geprägten Nordamerika des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Dessen Entwicklung zeigt paradigmatisch, wie eine Konfession bei der Ausbreitung in fremde kulturelle Kontexte aufgrund der Wechselwirkung mit diesen zwischen Kontinuität und Wandel changiert und welche Bedeutung dieser Anpassungsprozess für die Ausprägung von Identität besitzt.

3.7 Perspektiven nach dem Graduiertenkolleg (4. bis 5. Dezember 2008)

Vom 4. bis zum 5. Dezember 2008 veranstaltete das Graduiertenkolleg des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* einen Workshop, der die Zeit nach dem Graduiertenkolleg in den Blick nahm: Nach Anbruch des letzten Förderungsjahres im Sommer 2008 stellt sich für alle Stipendiaten der ersten Gruppe die Frage nach einer beruflichen Perspektive für die Zeit nach dem Auslaufen des Stipendiums. Der für zwei Tage angesetzte Workshop sollte den Stipendiaten ein möglichst breites Spektrum von Möglichkeiten aufzeigen.

Arbeitsgrundlage dieses Workshops, der auf Initiative von Angehörigen des Sprecherrates und des Graduiertenkollegs gleichermaßen – insbesondere von Prof. Dr. Reinhold Viehoff, PD Dr. Rainer Godel und Dr. Ingo Uhlig – durchgeführt wurde, sollte nicht zuletzt die Erfahrungswweitergabe sein, die sich durch das gute Verhältnis zwischen Postdocs und Doktoranden bereits in den anderen Arbeitsformen des Graduiertenkollegs bewährt hat. Jedoch sollten alle Stipendiaten der ersten Gruppe von dem geplanten Workshop profitieren. Deshalb wurden verschiedene in Frage kommende Berufsfelder – angefangen bei Folgestipendien im In- und Ausland, über Stellen im universitären oder außeruniversitären Forschungsbereich oder in Stiftungen, Tätigkeiten in Bibliotheken, Ausstellungen, Medien oder im pädagogischen Bereich und der Politikberatung – in Eigenverantwortung von Stipendiaten aufbereitet. Zudem standen allgemeinere Beiträge im Interesse des Graduiertenkollegs zu Themen wie Berufschancen, Publikationszuschüssen und verschiedenen Möglichkeiten der Beschaffung von Drittmitteln auf dem Programm.

Zu einigen der Beiträge wurden Gäste eingeladen, die, aus der Praxis kommend, über ihre Erfahrungen mit den jeweiligen Berufsfeldern sprachen. So wurde die Kunsthistorikerin und Germanistin Christiane Holm für einen Beitrag zu Volontariaten und anderen Tätigkeitsformen im Ausstellungswesen gewonnen und Dr. Cornelia Lang, wissenschaftliche Referentin am Institut für Wirtschaftsforschung Halle, informierte über Berufschancen im Bereich der Politikberatung.

Alle Beiträge wurden in Form kurzer Handreichungen den anderen Stipendiaten zur Verfügung weitergegeben und diese Handreichungen sollen im Anschluss an den Workshop in digitaler Form zu einem Reader zusammengestellt werden.

Abgesehen von den geladenen Gästen fand der Workshop intern statt, d.h. alle Beiträge waren ausschließlich an die Stipendiaten der ersten Gruppe adressiert. Erfahrungen hinsichtlich des Nutzens einer solch pragmatischen Veranstaltungsform sollen jedoch an spätere Stipendiatengruppen weitergegeben werden.

4. Fortschrittsberichte beteiligter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

In diesem Kapitel des Arbeitsberichtes soll in knapper Form über die Tätigkeiten aller beteiligten Personen im ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* berichtet werden. Die Darstellung umfasst nur Ergebnisse aus dem Berichtszeitraum vom 1. September 2007 bis zum 31. Dezember 2008. Entsprechend legen die jeweiligen Angaben zu Publikationstätigkeiten, Tagungsaktivitäten und Lehrveranstaltungen der beteiligten Forscherinnen und Forscher nicht in vollem Umfang Rechenschaft über die bereits

geleistete Arbeit ab. Sie sind als Ergänzung zum letzten Tätigkeitsbericht (Kapitel 7) zu betrachten. Dies gilt insbesondere für die Angaben zur aktiven Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Gesellschaften und zur Betreuung von Promotionen und Habilitationen durch die Mitglieder des Sprecherrates, die nur bei Veränderungen gegenüber dem letzten Bericht aufgenommen wurden.

4.1 Fortschrittsberichte der Mitglieder des Sprecherrates und des Wissenschaftlichen Koordinators

Prof. Dr. Udo Sträter (Vorsitzender des Sprecherrates)

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Im Berichtszeitraum habe ich die Forschungen zum Bereich „Umbrüche Hallescher Theologie“ mit Schwerpunkt auf dem Projekt „Studieren und Lehren in ‚Franckes Fakultät‘“ fortgesetzt. Hierzu ist eine Edition von Franckes „Idea Studiosi Theologiae“ vorbereitet worden (Texterfassung und Kollationierung abgeschlossen), deren „Anhang“ in den unterschiedlichen Ausgaben auf die jeweils an der Theologischen Fakultät aktuelle Studiensituation rekurriert. Ebenfalls steht die Edition des ersten Bandes der Tagebücher Franckes kurz vor dem Abschluss (Projektleitung: Dr. Veronika Albrecht-Birkner). Flankiert wird die Arbeit an diesem Bereich durch Dissertationsprojekte zu Joachim Justus Breithaupt und zu Johann Anastasius Freylinghausen. Für die Erforschung der „Umbrüche Hallescher Theologie“ im Spannungsgefüge von Fakultät, Franckeschen Anstalten, Magdeburgischer Regierung und Berliner Hof ist neben das Habilitationsprojekt Albrecht-Birkner, das die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts umfasst, ein ähnlich strukturiertes Dissertationsprojekt von Claudia Drese für die erste Transformationsphase seit den 1730er Jahren getreten. Ich selbst konzentriere meine Forschungen verstärkt auf die Gründungs- und Konsolidierungsphase von Universität und hallischem Pietismus (1690-1725). In diesem Zusammenhang habe ich einen Vorantrag zur Übernahme der Spener-Briefedition als Akademieprojekt gestellt.

Für den SFB-Antrag „Kulturmuster“ habe ich ein Teilprojekt zum Thema „Privatisierung der Religion“ vorgeschlagen und im Rahmen einer ersten Antragskizze vorbereitet.

Anstelle der unter dem Oberthema „Konstellation Halle“ geplanten Forschergruppe „Lehre – Erweckung – Vernunft“, die durch personelle und forschungsstrategische Veränderungen nicht initiiert werden konnte, haben Dr. Frank Grunert (IZEA) und ich ein modifiziertes Projekt zur Konstellationsforschung unter dem Arbeitstitel „Halle um 1700“ initiiert, das gemeinsam mit Prof. Dr. Martin Mulsow (Erfurt / Gotha) und Prof. Dr. Pia Schmid ab Januar 2009 zunächst für das Format eines DFG-„Paketantrags“ konzeptionell erarbeitet werden soll.

Einschlägige Publikationen

- *August Hermann Niemeyer als Universitätskanzler*. In: „Seyd nicht träge in dem was ihr thun sollt.“ August Hermann Niemeyer (1754-1828): Erneuerung durch Erfahrung. Hg. v. Christian Soboth. Tübingen 2007 (Hallesche Forschungen, 24), S. 1-19.
- *Wolffs Gegner Joachim Lange im Kontext der Theologischen Fakultät Halle*. In: Christian Wolff und die europäische Aufklärung. Akten des 1. Internationalen Christian-Wolff-Kongresses, Halle (Saale), 4.-8. April 2004. Teil 3. Hg. v. Jürgen Stolzenberg und Oliver-Pierre Rudolph. Hildesheim [u.a.] 2007, S. 77-95.
- *Przez Gdańsk do Wittenbergi: Abraham Calov (1612-1686) jako teolog luteranckiej ortodoksji* [Über Danzig nach Wittenberg: Abraham Calov (1612-1686) als Theologe der Lutherischen Orthodoxie]. In: Zapiski Historyczne 73, 2008, S. 37-56 [mit deutscher (S. 56f) und englischer (S. 57f) Zusammenfassung].
- *August Hermann Francke und Martin Luther*. In: PuN 34, 2008, S. 20-41.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *August Hermann Francke als Vermittler und Kommunikator*. Vortrag im Rahmen der Mittwochsvorträge der Franckeschen Stiftungen zum Thema „Kommunikation im Pietismus“, 22.11.2007.
- *Die Anatomie des Herzens im Puritanismus*. Referat im Rahmen des Workshops „'The moral sense'. Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst“ des Exzellenznetzwerks „Aufklärung – Religion – Wissen“, Halle, 03.12.2007.
- *Das Theologiestudium in Wittenberg zu Georg Wilhelm Stellers Zeit*. Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Terra incognita Sibirien. Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung Sibiriens unter Mitwirkung deutscher Wissenschaftler im 18. Jahrhundert“, Wittenberg (Stiftung Leucorea), 10. März 2008.
- *August Hermann Francke und Martin Luther*. Vortrag bei einer Feierstunde anlässlich des 100. Geburtstages von Erhard Peschke, Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 27. März 2008.
- *Die ‚Auskauffung der Zeit‘. Zum System der Anwendung der gottgeschenkten Zeit im Pietismus*. Vortrag im Rahmen der Mittwochsvorträge der Franckeschen Stiftungen zum Thema „Carpe Diem. Zur Geschichte der Zeitkonzepte und Zeitverwendung seit der Neuzeit“, 9. April 2008.
- *Das Francke-Wohnhaus als Zentrale der Stiftungen in den Aufbaujahren bis 1715*. Vortrag bei der Festveranstaltung zur Eröffnung des Francke-Wohnhauses, Franckesche Stiftungen zu Halle, 14. November 2008.
- *Pietismusforschung und Kulturwissenschaften*. Vortrag bei der Interdisziplinären Tagung „Liebe, Sexualität und Ehe im Pietismus“, veranstaltet vom Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen zu Halle und dem Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Halle, 20. November 2008.
- *Die Schweiz als Umschlagplatz der englischen Erbauungsliteratur*. Vortrag auf dem Symposium „Schweizer Kirchengeschichte – neu reflektiert“, Bern, 21. November 2008.

Weitere Tagungsaktivitäten

- *Religion und Politik*. 8. Tagung des Arbeitskreises „Religion und Aufklärung“, Wittenberg, 14.-16. November 2008 (Mitorganisation und -leitung)
- *Spurenlese. Wirkungen der Reformation*, Wittenberg, 26.-30. Oktober 2008 (Leitung; Tagungsbericht s. unter B/3.6)

Lehrveranstaltungen zum Forschungsgebiet

- Kirchengeschichte des 18.-20. Jahrhunderts (KG V). Vorlesung im WiSe 2007/08
- Chiliasmus. OS im WiSe 2007/08
- Der hallische Pietismus. HS im WiSe 2008/09
- Kirchengeschichte im Überblick I. Vorlesung im WiSe 2008/09

Gutachtertätigkeit zum Forschungsgebiet

- Gutachten für die DFG

Betreute Promotionen und Habilitationen

zusätzlich zu den oben bzw. im letzten Arbeitsbericht genannten das Promotionsprojekt:

- Claudia Drese: *Vacuum aut pactum? Traditionsbildung und/oder Neuanfänge im hallischen Pietismus von 1727 bis 1750*.

Prof. Dr. Rainer Enskat

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Im Berichtszeitraum habe ich meine Arbeit unter den thematischen Leitaspekten des Netzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* einschließlich des Aspekts der *Transformationen der Rationalität* fortgesetzt.

Meine vor 15 Jahren begonnenen Untersuchungen zum systematischen und problemgeschichtlichen Thema der kognitiven und praktischen Bedingungen der Aufklärung habe ich im WS 2007/08 zu einem buchtechnischen Abschluss gebracht, der im Mai 2008 unter dem Titel *Bedingungen der Aufklärung. Philosophische Untersuchungen zu einer Aufgabe der Urteilskraft* publiziert worden ist.

Ebenfalls im WS 2007/08 habe ich meine Arbeit am Artikel *Aufklärung im Neuen Handbuch philosophischer Grundbegriffe* abgeschlossen. Ebenfalls im WS 2007/08 habe ich die Druckfassung meines Kölner Vortrags *Religion trotz Aufklärung?* fertiggestellt.

Im Mai 2008 habe ich an der Tagung *Razonalidad Practica* an der Universität Navarra (Spanien) mit dem Vortrag *Ist die Moral strukturell rational? Die kantische Antwort* teilgenommen, der sich kritisch mit der von Julian Nida-Rümelin entwickelten Konzeption *Struktureller Rationalität* (2001) auseinandersetzt und 2009 veröffentlicht werden soll.

Im August 2008 habe ich an der vom Netzwerk veranstalteten Tagung *Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung* mit dem Vortrag *Aufgeklärtes Nicht-Wissen* teilgenommen, in dem ich Elemente meines Buches *Authentisches Wissen. Prolegomena zur Erkenntnistheorie in praktischer Hinsicht* (2005) mit Elementen meines jüngst erschienenen Buches *Bedingungen der Aufklärung. Philosophische Untersuchungen zu einer Aufgabe der Urteilskraft* (siehe oben) fruchtbar gemacht habe und der im Sommer 2009 in einem Dokumentenband der Tagung publiziert werden soll.

Einschlägige Publikationen

- *Bedingungen der Aufklärung. Philosophische Untersuchungen zu einer Aufgabe der Urteilskraft*, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2008, 687 S.
- Art. *Aufklärung*, in: *Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, hg. von A. G. Wildfeuer und P. Kolmer, Freiburg/Br. 2008, 22 S.
- *Religion trotz Aufklärung?*, in: *Philosophie und Religion im Widerstreit?* (Dokumentenband der Kölner Tagung vom Juli 2006), hg. von C. Bickmann, M. Wirtz und H.-J. Scheidgen, Nordhausen 2008, S. 45-103.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Ist die Moral strukturell rational? Die kantische Antwort* – Vortrag im Rahmen der Tagung *Razonalidad Practica* an der Universität Navarra (Mai 2008)
- *Aufgeklärtes Nicht-Wissen* – Vortrag im Rahmen der vom Exzellenznetzwerk veranstalteten Tagung „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ (August 2008)

Lehrveranstaltungen zum Forschungsgebiet

- Philosophische Probleme der Rationalität – Vorlesung im WiSe 2007/08

Betreute Promotionen und Habilitationen

Habilitationen:

- Dr. Ulrich Diehl: *Das Problem der Menschenwürde im Anschluss an Kant*
- Dr. Helmut Mai: *Die philosophische Dimension von Platons „Nomoi“*

Promotionen:

- Gregor Damschen: *Formen des Wissens. Eine erkenntnistheoretische Studie über Wissensdass, Wissen-wie und letztbegründetes Wissen*
- Jens Gillissen: *Kant über Rang, Prinzip und Grenzen des Rechts a priori*

Prof. Dr. Daniel Fulda

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Im Projektbereich „Geltung, Kritik, Bildung: Verhaltensnormen für den Umgang mit Wissen im europäischen Vergleich“ habe ich den Umgang mit Wissen vor allem im Kontext des politisch-galanten Verhaltensideals der Frühaufklärung untersucht (vgl. die ausführlichere Darlegung des Forschungsprogramms im letzten Arbeitsbericht). Die These, dass dieses Verhaltensideal entscheidend dazu beigetragen hat, die ältere, polyhistorische Ambition auf umfassendes Wissen zugunsten einer typisch modernen Situationsflexibilität abzulösen, konnte ich in mehreren Vorträgen (s.u.) zur Diskussion stellen. Nicht zuletzt die Frage, ob darin ein Indiz für systemische Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Funktionen steckt, wurde dabei allermeist als neuer, weiterführender Gedanke aufgenommen. Auf lebhaftes Interesse sind auch die angeschlossenen Überlegungen zur Wiederkehr einer unverstellten Performanzorientierung in der Gegenwart gestoßen.

Das Fortleben der ‚politischen‘ Durchschauensproblematik bis ins spätere 18. Jahrhundert, insbesondere bei Schiller, habe ich sodann in einem Vortrag für die Tagung „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ ausgearbeitet und im Rahmen eines Vortrages auf der Tagung „Geist und Macht“ weiter verfolgt (s.u.).

Der Bedeutung der Universität für die Geltungsansprüche, die auf dem Feld der Wissensverbreitung erhoben wurden, bin ich in zwei Beiträgen zu Gottsched als Schöpfer eines modern-nationalen Literaturdiskurses (Vortrag am Historischen Kolleg in München, s.u.) sowie seiner Rolle bei der Regulierung des Theaters nachgegangen (Beitrag zum Katalog der Jubiläumsausstellung anlässlich der 600-Jahr-Feier der Universität Leipzig). Die Quellensammlung und -auswertung wurde dabei durch eine vom Netzwerk finanzierte wissenschaftliche Hilfskraft (Ina Timmermann, M.A.) unterstützt. Den Einfluss der Universität auf das Verständnis von Literatur habe ich in einem Hauptseminar behandelt.

Der komparatistische Austausch mit den im selben Projektbereich arbeitenden Kollegen Heinz Thoma (Romanistik) und Sabine Volk-Birke (Anglistik) fand intensiv im Rahmen der SFB-Planung „Kulturmuster der Aufklärung“ (s.u.) statt.

Der Projektbereich „Kulturmuster der Aufklärung“ ist im Zuge der Reorganisation des Netzwerks für die zweite Stipendiatengruppe im Sommer 2008 neu eingerichtet worden. Zum Forschungskonzept vgl. die Erläuterung zum geplanten SFB-Antrag desselben Themas.

Das Kulturmuster-Konzept wird seit dem Herbst 2007 in enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern des Jenaer „Forschungszentrums Laboratorium Aufklärung“ (Prof. Dr. Stefan Matuschek, Prof. Dr. Ralf Koerrenz) entwickelt. Die von mir geleitete Planungsgruppe ist seitdem mit der theoretischen Begründung sowie der historischen Spezifizierung des Kulturmusterkonzepts befasst. Ziel ist die Beantragung eines Sonderforschungsbereiches/Transregio bei der DFG. Das Rahmenkonzept ist inzwischen sowohl antragsgruppenintern als auch -extern diskutiert und präzisiert worden. Die Gruppe der prospektiv beteiligten Wissenschaftler hat sich im Laufe des Jahres 2008 in mehreren Arbeitstreffen herausgebildet, ohne dass dieser Prozess schon abgeschlossen wäre. Konzeptpapiere liegen für etwa drei Viertel der geplanten Teilprojekte vor (Stand: Dezember 2008).

Für die Lehre fruchtbar gemacht wurde diese Forschungsvorbereitung durch ein Hauptseminar „Theorien der Kultur und Kulturkritik“ (zusammen mit Prof. Koerrenz) sowie ein Kolloquium „Funktionen der Literatur außerhalb des Literatursystems“.

Der Projektbereich „Geschichte als Wissensform“ wurde ebenfalls im Zuge der Reorganisation des Netzwerks für die zweite Stipendiatengruppe neu eingerichtet. Er integriert ein Arbeitsgebiet in die Forschungsfelder des Netzwerks, auf dem ich seit Mitte der 1990er Jahre mit internationaler Resonanz tätig bin. Die Wissensform 'Geschichte', d. h. alles Sein in seinem Gewordensein zu sehen und daraus zu verstehen, gilt seit Troeltsch, Meinecke und Koselleck als grundlegendes Denkmuster der kulturellen Moderne, das entscheidend im langen 18. Jahrhundert geprägt wurde. Seine praktische Relevanz ist vielfach und weitreichend: Geschichtlich zu denken steuert seitdem politische Legitimationsstrategien ebenso wie ästhetische Wertmaß-

stäbe, die Methodik der Geisteswissenschaften ebenso wie das Identitätsmanagement moderner Subjekte.

Die Entstehung der Wissensform Geschichte wurde in der neueren Forschung vor allem mit Bezug auf geschichtstheoretische und philosophische Schriften nachgezeichnet. Zu kurz gekommen sind demgegenüber die praktischen Grundlagen und Folgen des geschichtlichen Denkens in verschiedenen Anwendungsfeldern (Historiographie, Literatur, Künste, Öffentlichkeit). Einen zweiten innovativen Akzent sollen Brückenschläge zwischen der Entstehungsphase und der aktuellen Krisenphase des geschichtlichen Denkens unter 'postmodernen' Vorzeichen setzen.

Im Vordergrund der Arbeit im Berichtszeitraum stand die Diskussion verschiedener Wissensbegriffe bzw. die Profilierung eines Wissensbegriffs als Grundlage der eigenen Forschung. In diesem Zusammenhang stehen meine Teilnahme an dem von der Göttinger Arbeitsstelle für Literaturtheorie veranstalteten Streitgespräch „Poetologie des Wissens? Pro und Contra“ (s.u.) sowie zwei Lehrveranstaltungen: ein Kolloquium „Wissensforschung – Was hat die Literaturwissenschaft dazu beizutragen?“ (s.u.) und ein Hauptseminar „Fiktionen des Faktischen. Literarische Formen der Geschichtsdarstellung“.

Bei den im Berichtszeitraum erschienenen Veröffentlichungen aus diesem Projektbereich handelt es sich um Lexikon- und Handbuchartikel (s.u.).

Einschlägige Publikationen

- Historische Erzählung. In: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Begr. von Günther u. Irmgard Schweikle. 3., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender u. Burkhard Moennighoff. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 317f.
- Historischer Roman. In: Metzler Lexikon Literatur (s. o.), S. 318f.
- Literaturwissenschaft und ihre Nachbardisziplinen: Geschichtswissenschaft. In: Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen. Bd. 1-3. Hrsg. von Thomas Anz. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, Bd. 2, S. 449-459.
- Poetologie des Wissens. Probleme und Chancen am Beispiel des historischen Wissens und seiner Formen, Streitgespräch „Poetologie des Wissens? Pro und Contra“, Göttinger Arbeitsstelle für Theorie der Literatur, 20. Juni 2008 (<http://www.simonewinko.de/fuldatext.htm>).

Vorträge zum Forschungsgebiet

- „Er hat alles gelesen, nur kein Komplimentierbuch.“ Moderne Wissenschaft als Politik und Performanz, Vortrag im Literaturwissenschaftlichen Colloquium Leipzig, 23. Januar 2008, an der Universität Magdeburg, 11. Juni 2008.
- „Die Zeit ist der neue, wahre Souverän.“ Zum Wandel des Zeitbewußtseins in der Aufklärung, Vortrag in den Franckeschen Stiftungen in Halle, 16. April 2008.
- Zwischen Gelehrten- und Kulturnationalismus. Die „deutsche Nation“ in der literaturpolitischen Publizistik Johann Christoph Gottscheds, Tagungsbeitrag: Die deutsche Nation im frühneuzeitlichen Europa. Politische Ordnung und kulturelle Identität?, Historischen Kolleg München, 13.–15. März 2008.
- Poetologie des Wissens. Probleme und Chancen am Beispiel des historischen Wissens und seiner Formen, Streitgespräch „Poetologie des Wissens? Pro und Contra“, Göttinger Arbeitsstelle für Theorie der Literatur, 20. Juni 2008.
- „Ich dachte doch, das Gewebe eines Meisters sollte künstlicher sein, als dem flüchtigen Anfänger so geradezu in die Augen zu springen“. Die Provokation des Undurchschaubaren in der Aufklärung. Beitrag zur Tagung: Formen des Nichtwissens in der Aufklärung, Halle, 20.–22. August 2008.
- Schiller – die Geburt des Dramas aus den Techniken der Macht, Tagungsbeitrag: Geist und Macht – Die Intellektuellen und die Politik, Wildbad Kreuth, 28.–30. September 2008.

Weitere Vortrags- und Tagungsaktivitäten

- Weimar–Jena 1800. Das Ereignis im Kontext, Tagung des SFB 482 und der Klassik Stiftung Weimar, Weimar, 2.–5. September 2007.
- Bücherwelten im Gartenreich, Jahrestagung der Dessau-Wörlitz-Kommission, Dessau, 27. 10. 07.

- „Daheim nie über Sexualität gesprochen.“ Die Kriegsgeneration in aktuellen Familienerzählungen, Vortrag auf dem Tag der Philosophischen Fakultät zum Jahr der Geisteswissenschaften zum Thema „Autobiographie, Familienroman und Geschichte(n) mit Ulla Hahn, Walter Hinck, Herta Müller und Dieter Wellershoff“, Köln, 7. Dezember 2007; erweitert als „Daheim nie über Sexualität gesprochen.“ Zur Politisierung des Privaten in den aktuellen Generationenerzählungen, Vortrag an der Universität Bielefeld, 6. Juni 2008.
- Himmel und Halle. Vom Ort der Aufklärung zur Verklärung der Orte in Achim von Arnims Studenten- und Pilgerdrama, Tagungsbeitrag: Romantische Räume des Abschließens und Öffnens, Eisenach, 24.–25. August 2008.
- „Frauen im Gartenreich – Weiblichkeit und Naturästhetik im 18. Jahrhundert“, Jahrestagung der Dessau-Wörlitz-Kommission, Wörlitz, 30. August 2008.

Lehrveranstaltungen

Wintersemester 2007/08:

- Hauptseminar „Universität und Literatur“
- Hauptseminar „Fiktionen des Faktischen. Literarische Formen der Geschichtsdarstellung“
- Kolloquium „Wissensforschung – Was hat die Literaturwissenschaft dazu beizutragen?“

Sommersemester 2008:

- Hauptseminar „Theorien der Kultur und Kulturkritik“ (mit Blockseminar in Weimar), zusammen mit Prof. Dr. R. Koerrenz (Universität Jena)
- Kolloquium „Funktionen der Literatur außerhalb des Literatursystems“

Betreute Promotionen und Habilitationen

- Gutachter im laufenden Promotionsverfahren (Betreuer: Prof. Dr. Manfred Beetz): Markus Conrad: *Geschichte(n) und Geschäfte. Die Publikation der „Allgemeinen Welthistorie“ im Verlag Gebauer in Halle*
- Gutachter im laufenden Habilitationsverfahren (Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann): Dr. Kathrin Eberl-Ruf: *Musik und bürgerliches Bewusstsein. Untersuchungen zur Funktion und Stellung des städtischen Musikers im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert am Beispiel Daniel Gottlob Türks in Halle an der Saale*

Prof. Dr. Monika Neugebauer-Wölk

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet 'Esoterik'

Die DFG-Forschergruppe „Die Aufklärung im Bezugfeld neuzeitlicher Esoterik“ hat im Berichtszeitraum nicht nur in den sechs Teilprojekten weitergearbeitet, sondern über die inhaltliche Arbeit hinaus Akzente vor allem in der Präsentation und Diskussion von Arbeitsergebnissen in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit gesetzt. Anfang April 2008 fand unter der Leitung von Jürgen Stolzenberg und Hanns-Peter Neumann ein Workshop zu einem zentralen Aspekt des philosophiehistorischen Projekts unter dem Titel „Der Monadenbegriff im 17. und 18. Jahrhundert“ statt, Gastaufenthalte und Werkstattgespräche mit internationalen und deutschen Fachleuten wurden veranstaltet. Am 7. November 2007 präsentierte der Münchner Ägyptologe Florian Ebeling seinen Forschungsansatz zu hermetisch-ägyptischen Elementen in der Freimaurerei. Am 5. März 2008 stellte sich Bernd-Christian Otto aus Heidelberg vor mit dem Prospekt einer religionswissenschaftlichen Dissertation zum Magiekonzept in der interdisziplinären Forschung. Der Wiener Theologe Karl Baier schloss die Reihe der Gastvorträge im Berichtszeitraum am 16. April 2008 mit einem Überblick über seine Forschungen zur modernen Esoterik in der Nachfolge der Aufklärung ab. Längere Gastaufenthalte absolvierten Kocku von Stuckrad, Religionswissenschaftler vom Institut für Hermetikforschung an der Universität Amsterdam (März 2008), und die Philosophiehistorikerin Anne Eusterschulte von der Freien Universität Berlin, die mit ihren Forschungen zu Athanasius Kircher eng mit einer thematisch einschlägigen Forschergruppe um Wilhelm Schmidt-Biggemann zusammenarbeitet.

Friedemann Stengel hat im Herbst 2008 die Redaktion des Berichtsbandes „Kant und Swedenborg. Zugänge zu einem umstrittenen Verhältnis“ abgeschlossen. Die Sammlung dokumentiert einen von ihm und Michael Bergunder veranstalteten Workshop und wird noch 2008 erscheinen, ebenso wie der Band zur ersten großen Tagung der Forschergruppe insgesamt, der unter dem Titel „Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integration – Konfrontation“ derzeit druckfertig beim Verlag liegt.

Einschlägige Publikation

- Magie, 2. Religionswissenschaft, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 7, Stuttgart-Weimar 2008, Sp. 1098-1100.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- Hexenforschung und ‚Europäische Religionsgeschichte‘. Vortrag zur Tagung „Europäische Hexenforschung und Landesgeschichte. Methoden – Regionen – Vergleiche“, Universität Trier, 14. September 2007.
- Magiegläubigkeit und Esoterik. Brauchen wir eine neue europäische Religionsgeschichte? Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Zauber und Magie“ im Studium generale der Universität Heidelberg, 7. Juli 2008.

Beteiligung an Forschergruppen und Projekten

- Berufung in den Beirat für das *Internationale Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung* zum Thema „Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa“ unter der Leitung von Prof. Dr. Volkhard Krech und mit dem Standort Universität Bochum.

Betreute Habilitation

- Dr. Holger Zaunstöck: „*Das Milieu des Verdachts. Akademische Freiheit, Politikgestaltung und die Emergenz der Denunziation in Universitätsstädten des 18. Jahrhunderts.*“ - Vorgelegt im SS 2007, Verteidigung am 23. Januar 2008.

Prof. Dr. Heinz Thoma

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Zusammen mit Frau Prof. Dr. Dorothee Röseberg Entwicklung eines Kurzantrages zum SFB „Kulturmuster der Aufklärung“ (Leiter Prof. Daniel Fulda): ‚Formation de la raison‘ als anthropologisches und nationales Kulturmuster.

Einschlägige Publikation

- Hrsg. (zus. mit Manfred Beetz und Jörn Garber): *Physis und Norm. Neue Perspektiven der Anthropologie im 18. Jahrhundert*, Göttingen 2007.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Zur Prekarität der Aufklärung*. Vortrag zur internationalen, interdisziplinären Tagung „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ vom: 20. bis 24.08.2008 in Halle

Lehrveranstaltungen zum Forschungsgebiet

- *Literatur der französischen Aufklärung*. Vorlesung im Fachbereich französische Literaturwissenschaft des Instituts für Romanistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im SoSe 2008

- *Deutungsmuster und Kulturmuster als Modelle der Kulturwissenschaft*. Oberseminar (zus. mit Prof. Dr. Ulrich Barth und Prof. Dr. Daniel Fulda) im Graduiertenkolleg des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* sowie in den Fachbereichen Italienische und Französische Literaturwissenschaft des Instituts für Romanistik, Literaturwissenschaft des Germanistischen Institut und Systematische Theologie der Theologischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im WiSe 2008/09

Betreute Promotionen und Habilitationen

a) Abgeschlossene Verfahren

Habilitationen:

- Christophe Losfeld: *Politesse, morale et construction sociale: pour une histoire des traités de comportements (1670 – 1788)*, 09.01.2008 abgeschlossen
- Kathrin van der Meer: *Ohne Liebe. Ehekonzeptionen in der Literatur des lungo Ottocento*, 02.07.2008 abgeschlossen

b) Laufende Verfahren bzw. Projekte

Dissertationen:

- Katrin Breuer: *Die kulturpolitische und literaturtheoretische Diskussion in Italien im Umfeld des PCI reflektiert in den Zeitschriften "Rinascita", "Società" und "Il Contemporaneo" 1944-1962 und ihre Wirkung auf die Literatur des Neorealismus*
- Karin Mantel: *Postmoderne Ethik: Visionen französischer Gegenwartsliteratur. Marie Redonnet und Michel Houellebecq*
- Corinna Platz: *Modernisierungsabwehr und Modernisierungsakzeptanz in der italienischen Narrativik der fünfziger und sechziger Jahre*
- Michael Schneider, *Zwischen Nietzsche, Maurras und Marx: Philosophie, Ästhetik und Politik im essayistischen und literarischen Werk von Thierry Maulnier*
- Carla Tabaglio: *Süden-Norden, Osten-Westen. Die kulturelle Verarbeitung zweier Einigungen: Italien 1861, Deutschland 1990*
- Bettina Vogel von Frommannshausen: *Parodie und Reskription. Erschöpfung und Neubeginn der französischen Literatur nach dem zweiten Weltkrieg*

Habilitation:

- Kristin Reichel: *Die Sprachen der Materie. Das Transformationsproblem und seine Repräsentationen im Werk Diderots*

Prof. Dr. Reinhold Viehoff

Einschlägige Publikationen

- Lersch, Edgar / Viehoff, Reinhold (2008). *Geschichtsfernsehen - 'Folgenlose' Unterhaltung oder kunstvoller Wissenstransfer?* In: Schug, Alexander (Hg.) *Angewandte Geschichte*. Berlin.
- Trueltzsch, Sascha/ Viehoff, Reinhold (2008): *Undercover: How the East German system presented itself in TV series*. In: 'Uncertain Entertainment: Popular Television in Totalitarian Europe'. Ed. By Turnock, Rob / Goddard, Peter. London.
- Bogen, Cornelia/Pabst, Sabine/Viehoff, Reinhold (2008): *Partizipation älterer Menschen an Bürgermedien*. In: Schorb, Bernd (Hg.), *Medien im höheren Lebensalter*. Wiesbaden.
- Bartsch, Anne/Mangold, Roland/Vorderer, Peter / Viehoff, Reinhold (2008): *Appraisal of Emotions in Media Use: Toward a Process Model of Meta-Emotion and Emotion Regulation*. In: *Media Psychology*, Volume 11, Issue 1.
- Steinmetz, Rüdiger / Viehoff, Reinhold (Hg.) (2008): *Deutsches Fernsehen Ost: eine Programmgeschichte des DDR-Fernsehens*. Berlin.

- Viehoff, Reinhold/ Ruttkowski, Cynthia (2008): Privatheit in Social Networks – Fotografien im StudiVZ. „Wikipedia und Co. – Wissensdemokratisierung im Internet?!“, Universität Halle, Dept. Medien- und Kommunikationswissenschaften.
- Viehoff, Reinhold (2007): Einige Fragen, die Ritualisierung von Emotionen in den Medien betreffend. In: Bartsch, Anne / Eder, Jens / Fahlenbrach, Kathrin (Hrsg.) 2007. Audiovisuelle Emotionen. Köln: 123-141.
- Lersch, Edgar/Viehoff, Reinhold (2007): Geschichte im Fernsehen. Eine Untersuchung zur Entwicklung des Genres und der Gattungsästhetik geschichtlicher Darstellungen im Fernsehen 1995 – 2003. Berlin.

Betreute Promotion

- Daniela Pscheida: *Strukturen der Wissensgenese und -kommunikation – Untersuchungen zum digitalen Wandel des Wissens.*

PD Dr. Rainer Godel (Wissenschaftlicher Koordinator des Netzwerks)

Ausgewählte Publikationen zum Forschungsgebiet des Netzwerks

- (Hrsg.) August Heinrich Julius Lafontaine: Die Stärke des Vorurtheils. Das Räthselspiel. Zwei Erzählungen. Hrsg. und mit einem Nachwort von R.G., Hannover (Wehrhahn) 2007. (= fundstücke. Bd. 16)
- Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert, Tübingen (Niemeyer) 2007. (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung. Bd. 33) (Habilitationsschrift)
- Georg Friedrich Meiers formaler Vorurteilsbegriff zwischen Universitätsphilosophie und Moralischen Wochenschriften; in: Archiv für Begriffsgeschichte 49 (2007), S. 99-129.
- Immanente Gnoseologie und literarische Rezeptionssteuerung. Aufklärung als Selberdenken in Herders *Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft*; in: Herder Jahrbuch / Herder Yearbook 9 (2008), S. 51-72.
- Skepsis und aufklärerisches Urteil. Georg Christoph Lichtenbergs Modell praktischer Erkenntnis; in: Wezel-Jahrbuch 2008, S. 77-112.
- Entdeckte Vorurteile auf der Weltreise. Zu Georg Forsters empirischer Anthropologie und Anerkennung des Fremden (zusammen mit Manfred Beetz); in: Aufklärung. Stationen – Konflikte – Prozesse. Festgabe für Jörn Garber zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Ulrich Kronauer, Wilhelm Kühlmann, Eutin (Lumpeter & Lasel) 2007, S. 9-37.
- Erkenntnis und Vorurteil. August Lafontaines Moralische Erzählungen im Kontext der Aufklärung; in: August Heinrich Julius Lafontaine: Die Stärke des Vorurtheils. Das Räthselspiel. Zwei Erzählungen. Hrsg. und mit einem Nachwort von R.G., Hannover (Wehrhahn) 2007, S. 63-89.
- Epistemologie der Aufklärung? Gartentheorie des späten 18. Jahrhunderts in der zeitgenössischen Publizistik; in: Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Ulrich Johannes Schneider, Berlin (de Gruyter), S. 553-561.
- Rezension zu: Daniela Weiss-Schletterer: Das Laster des Lachens. Ein Beitrag zur Genese der Ernsthaftigkeit im deutschen Bürgertum des 18. Jahrhunderts, Wien, Köln, Weimar (Böhlau) 2005; in: sehepunkte 7 (2007), Nr. 9 [15.09.2007], <http://www.sehepunkte.de/2007/09/9665.html>.
- Rezension zu: Melissa Percival, Graeme Tytler (Hrsg.): Physiognomy in Profile. Lavater's Impact on European Culture, Newark (University of Delaware Press) 2005; in: Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur 100 (2008). H. 1, S. 137-138.
- Rezension zu: Markus Steinmayr: Menschenwissen. Zur Poetik des religiösen Menschen im 17. und 18. Jahrhundert, Tübingen (Niemeyer) 2006; in: Pietismus und Neuzeit 34 (2008), S. 393-397.
- Rezension zu: Georg Friedrich Meier: Beyträge zu der Lehre von den Vorurtheilen des menschlichen Geschlechts / Contributi alla dottrina di pregiudizi del genere umano. Kritische Ausgabe / Edizione critica. Deutsch / Italienisch. Hrsg. von Heinrich P. Delfosse, Norbert Hinske, Paola Rumore, Pisa: Edizioni ETS 2005, Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-

holzboog 2006; in: Das Achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts. 31 (2008). N. 2, S. 287-289.

- Formen des Nichtwissens der Aufklärung / Forms of Ignorance in the Enlightenment / Formes du non-savoir au siècle des lumières, 20.08.2008-23.08.2008, Halle. Tagungsbericht, zusammen mit Christophe Losfeld, Ingo Uhlig; in: H-Soz-u-Kult, 16.09.2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2255>.

Vorträge

- „Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, ...“ (Goethe). Zur Hermeneutik kulturwissenschaftlicher Verfahren am Beispiel der literarischen Anthropologie des 18. Jahrhunderts; Deutscher Germanistentag, Marburg, 25. September 2007.
- Skepsis und aufklärerisches Urteil. Georg Christoph Lichtenbergs Modell praktischer Erkenntnis; Interdisziplinäres Kolloquium zum 260. Geburtstag von Johann Karl Wezel „Skepsis und Literatur in der Aufklärung“, Sondershausen, 1. November 2007.
- From Theory to Drama: Schiller, Aristotle, and *Wallenstein*; 39th American Society for Eighteenth Century Studies (ASECS) Annual Meeting, Sektion „Aristotelism in the Eighteenth Century: Forms and Functions“, Portland/OR, 29. März 2008.
- Entscheidungen. Schillers *Wallenstein*; Goethe-Gesellschaft Halle, 15. Mai 2008.
Vom Seichten und vom Leichten. August Lafontaine und die Folgen (zusammen mit Christian Soboth); Lange Nacht der Wissenschaften, Halle, 4. Juli 2008.
- Friedrich Nicolai, Enlightenment, and Imagination: From *Sebalduß Nothanker* to his *Beschreibung einer Reise*; Tagung „Language and the Scientific Imagination“, 11th International Conference of the International Society for the Study of European Ideas, Helsinki, 29. Juli 2008.
- Unzuverlässige Leser – unzuverlässige Erzähler; oder: Literarische Wege aus dem Nicht-Wissen; Tagung „Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung / Forms of Ignorance in the Enlightenment / Formes du non-savoir au siècle des Lumières“, Halle, 22. August 2008.
- Die Kontroverse als Motor aufklärerischer Wissenspraxis; Internationaler Kongress anlässlich des 300. Geburtstages von Albrecht von Haller: „Praktiken des Wissens und die Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert“, Bern, 16. Oktober 2008.
- „Toren, Dummköpfe, Schlachtopfer des Lasters.“ Leserlenkung in Johann Karl Wezels *Tobias Knaut*; Festvortrag zu den Johann-Karl-Wezel-Tagen in Sondershausen, 31. Oktober 2008.

Weitere Tagungsaktivitäten

- Moderation der Sektion „Anthropologie, Pädagogik, Psychologie“, Interdisziplinäres Kolloquium zum 260. Geburtstag von Johann Karl Wezel „Skepsis und Literatur in der Aufklärung“, Sondershausen, 2. November 2007.
- Moderation der Abschlussdiskussion des Workshops „The moral sense. Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst“, Graduiertenkolleg des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen*, Halle, 4. Dezember 2007.
- Moderation einer Sektion beim Internationalen Moses-Mendelssohn-Workshop, Leopold-Zunz-Zentrum Halle, 19. Juni 2008.
- Sektionsleitung „Enlightened Imagination in 18th Century Literature“, Tagung „Language and the Scientific Imagination“, 11th International Conference of the International Society for the Study of European Ideas, Helsinki, 29. Juli 2008.
- Organisator, zusammen mit Hans Adler: „Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung / Forms of Ignorance in the Enlightenment / Formes du non-savoir au siècle des Lumières“, Internationale, transdisziplinäre Tagung im Rahmen des Exzellenz-netzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen*, Halle, 20.-23. August 2008.

4.2 Fortschrittsberichte der Mitglieder des Graduiertenkollegs

Katja Battenfeld, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Wonne der Wehmut und joy of grief. Die süße Lust an Trauer in der englischen und deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts

Innerhalb des vergangenen Jahres habe ich mich mit der Entwicklung des Emotionsphänomens „Wonne der Wehmut“ in der Tradition der christlichen Todesmeditation beschäftigt und bin derart zu wichtigen Beschreibungskriterien für den Wandel des kulturellen Phänomens selbst gelangt. Der Entwicklungskontext des zunächst rein religiösen Phänomens, das durch eine kontemplative Technik Trauer in enthusiastische Freude wandeln will, prägt eine Kultur der Verinnerlichung und Selbstbeobachtung, die sich nicht nur das Medium schöngeistiger Literatur zu Nutze macht, sondern in einem reziprok verlaufenden Transformationsprozess selbst zur (literarischen) Kunstform wird.

Nach einer produktiven Diskussion meiner Ergebnisse im Exzellenznetzwerk versuche ich diese Transformationsprozesse, die sich auch im Wechsel des literarisch beschriebenen Phänomens in verschiedenen Gattungsformen niederschlagen, durch eine neue Gliederung meiner Arbeit nach Normen- und Funktionswandel zu erhellen. Dabei wird vor allem deutlich, dass Mitte des 18. Jahrhunderts die noch nicht sprichwörtlich gewordene Lust an Trauer programmatische Züge eines Textes angenommen hat, während sie auf dem Weg zur Jahrhundertwende, nun als Sprichwort „joy of grief/Wonne der Wehmut“, zu einem zwar noch signifikanten, aber mittlerweile rein literarischen Motiv wurde.

Wichtig zu betonen ist, dass es sich bei der in meiner Arbeit beobachteten Entwicklung nicht um eine konsequente Säkularisierungsgeschichte handelt, in der religiöse Formen von neuen Normen überschrieben und in einen rein weltlichen Kontext gesetzt werden. Dies widerlegt bereits die von mir nicht mehr behandelte Rezeption von englischer Nacht- und Grabesliteratur in der deutschen Romantik. Vielmehr möchte ich neben der nicht zu negierenden Säkularisierungstendenz auch auf eine zeitgleiche Ästhetisierung von Religiösem in der Kunst hinweisen, die mit dem literarischen Motiv „Wonne der Wehmut“ signifikant verbunden ist. Nur so zeigt sich, dass der Ausdruck des Religiösen selbst einem Wandlungsprozess unterlegen ist, der wiederum viele Normen der sich entwickelnden schöngeistigen Literatur befürwortet (z. B. Innerlichkeit, Selbstbeobachtung, Kommunikation von Gefühl).

Um dem Anspruch einer komparatistischen Arbeit gerechter zu werden, habe ich mein Projekt im Herbst 2008 um ein Kapitel über ausgewählte englische Autoren zwischen 1720 und 1760 erweitert, die sich mit kontemplativer Freude an Trauer beschäftigen, und konnte so nachweisen, dass Edward Young in einer angelsächsischen Tradition erbaulicher Melancholie steht, die bis zum Erscheinen von James Macphersons *Ossian* reicht, aber keine programmatische Engführung wie durch Klopstock oder Ebert in Deutschland erfahren hat.

Schließlich galt es die für meine Arbeit grundlegenden Begriffe Melancholie, Erhabenheit und Wehmut in ihrem zeitgenössischen Verhältnis zueinander zu definieren. Die These, dass die sanfte Melancholie Mitte des Jahrhunderts ein Moment selbst erfahrener Erhabenheit ist, lässt sich nun damit belegen, dass nachweislich englische und deutsche Quellen das Ziel des kontemplativen, gemäßigten Trauerns als wortwörtlich erhabenen Zustand beschreiben. Die mit dem religiösen Meditationsprozess angestrebte Trauer wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer öfter mit Wehmut, einer sehnsüchtigen und sanften Traurigkeit, wiedergegeben, die im Gegensatz zur handfesten Melancholie einen gemischten Gefühlszustand herleiten soll. Die Evozierung dieser Trauer, die nicht auf ein weltliches Objekt, sondern auf die Unsterblichkeit des Menschen bzw. Gottes Existenz gerichtet ist, ist ein solcher erhabener Moment, indem sie die erhabene Idee vom ewig lebenden Menschen in ihm selbst hervorbringt. Die aus diesem Erhabenheitserlebnis resultierende Freude wurde von Literaten und Lesern häufig als Genuss oder Lust beschrieben, ein Umstand, der wiederum dazu führte, dass der reine Vorgang ohne seine metaphysischen Hintergründe zu einer breiten Modeerscheinung, einer Lust an Trauer in Form von Grabstaffagen etwa, wurde.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- Göttliches Empfinden. Klopstocks Heilige Poesie als eine Vertiefung emotionalen Selbst-Erlebens – Vortrag im Rahmen des Workshops „Von der Lehre der Affekte zur Aufklärung der Empfindung“ am 5. 11. 2007 in Halle
- Edward Young's Night Thoughts : Joyous Grief and the (Self-) Revelation – Vortrag im Rahmen der Annual Conference of the British Society for Eighteenth Century Studies vom 3. bis 5. 2. 2008 in Oxford
- Trauer und Erhabenheit. Von der Todesmeditation zur Selbstbeseligung – Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums des ENW am 30. 7. 2008

Weitere Vortrags- bzw. Tagungsaktivitäten

- Mit-Organisation und Durchführung des Workshop „The Moral Sense. Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst“, 3. bis 4. 12. 2007 in Halle
- Mit-Planung und Durchführung des eintägigen Workshops „Von der Lehre der Affekte zur Aufklärung der Empfindung“ vom 5. 11. 2007 in Halle
- Teilnahme an der Tagung „Nachwuchswissenschaftler für Sachsen-Anhalt. Arbeitstreffen zur Formierung einer Plattform“ am 17. und 18. 9. 2008 in Wittenberg

Besuchte Lehrveranstaltungen

- Oberseminar „Text – Kontext – Intertext“ bei PD Dr. Rainer Godel im WiSe 2007/08

Forschungsaufenthalte und/oder Bibliotheksrecherchen

- Für meine Forschungsarbeit besuche ich nach wie vor regelmäßig die Forschungsbibliotheken der Frankeschen Stiftungen in Halle an der Saale sowie die Universitäts- und Fachbereichsbibliotheken in Marburg an der Lahn und Frankfurt am Main.

Mitgliedschaften

- Promotionskolleg für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg, Arbeitsgruppe 7: „Literatur und Ästhetische Theorie“ / Teilgruppen: „Grundkategorien textinterpretierenden Arbeitens“, „Emotionen und Emotionalisierung in literarischen Texten“

Cornelia Bogen, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Strukturen und Probleme der Gesundheitskommunikation von der Buchkultur im 18. Jahrhundert bis zur digitalen Kommunikation im Internet

Von September 2007 bis Ende April 2008 wurden die zeitgenössischen medienhistorisch-institutionellen und medialen Rahmenbedingungen der Gesundheitskommunikation, der Gesundheitsbegriff und die Arzt-Patienten-Beziehung erarbeitet. Die Ergebnisse sind zum einen in einen Vortrag an der Universität Innsbruck und zum anderen in das 2. Kapitel des Dissertationsprojektes eingeflossen, das den allgemeinen öffentlichen Gesundheitsdiskurs in der Epoche der Aufklärung rekonstruiert. Eine epochenübergreifende Perspektive auf die Entwicklung der medialen Gesundheitskommunikation und der Erwerb von Kenntnissen zur Medizinkommunikation im Internet konnte durch das Angebot einer Lehrveranstaltung zur Geschichte der Gesundheitskommunikation erschlossen und dadurch neue Ideen für die Brückenkonstruktion vom 17./18. und 20./21. Jahrhundert gesammelt werden. Parallel dazu wurden Primärtexte in Monografien und Zeitungen/Zeitschriften sowie enzyklopädische Einträge und Autobiografien zum Krankheitsbild der Melancholie/Hypochondrie im 17./18. Jahrhundert erschlossen und analysiert. Die Niederschrift des 3. Kapitels über den zeitgenössischen Melancholiediskurs wurde Ende November abgeschlossen. Aus zeitökonomischen Gründen wird das 4. Kapitel zum

19. Jahrhundert nach Absprache mit Prof. Viehoff gestrichen zugunsten einer stärkeren Fokussierung des Strukturwandels des Gesundheitsdiskurses in den Medienumbruchphasen des 17./18. und 20./21. Jahrhunderts. Bis zum Jahresende werden 2 Aufsätze zu einem Teilaspekt des zeitgenössischen Gesundheitsdiskurses verfasst und die methodische Konzeption der Internetstudie vorbereitet. Nach einem Gespräch mit dem Medizinhistoriker der Universität, Herrn Prof. Neumann, hat sich ergeben, dass er aus Interesse an dem Thema der Arbeit bereit ist, als Zweitgutachter im Promotionsverfahren zur Verfügung zu stehen.

Einschlägige Publikationen

- mit Madlen Domaschke, Sabine Pabst & Reinhold Viehoff (2008). Senioren in sachsen-anhaltischen Bürgermedien. Schriftenreihe der Medienanstalt Sachsen-Anhalt. Bd. 8. Medienverlag Vistas.
- mit Madlen Domaschke, Sabine Pabst & Reinhold Viehoff (Hg.) (2008). Alte Menschen – Neue Medien. Siegener Periodicum zur internationalen empirischen Literaturwissenschaft: Sonderheft/Special Issue. Frankfurt am Main u.a.: Lang (= SPIEL, Vol. 24, 2005, H. 1).
- mit Madlen Domaschke, Sabine Pabst & Reinhold Viehoff (2008). „Alter im Spannungsfeld zwischen Kultur und Medien“, in: Dies. (Hg.) (2008). Alte Menschen – Neue Medien. Siegener Periodicum zur internationalen empirischen Literaturwissenschaft: Sonderheft/Special Issue. Frankfurt am Main u.a.: Lang (= SPIEL, Vol. 24, 2005, H. 1, S. 1 – 19).

Vorträge zum Forschungsgebiet

- „Affekte und Empfindungen im medizinischen Diskurs des 17. und 18. Jahrhunderts“, Vortrag im Rahmen des 2. Teils des Workshops „Von der Lehre der Affekte zur Aufklärung der Empfindung“ am 05.11.2007 und am 21.01.2008 in Halle
- „Der Wandel des Individualitätsbewusstseins in der Aufklärungsepoche am Beispiel von Luhmann und Elias“, Vortrag im Rahmen der Präsentation der Arbeitsgruppe „Tendenzen der Individualisierung im 17. und 18. Jahrhundert“ am 04.02.2008
- „Die Rollen der Ärzte im zeitgenössischen Gesundheitsdiskurs“, Vortrag im Rahmen der Vorstellung des Dissertationskapitels „Kultur- und Mentalitätsgeschichte I – Gesundheit und Krankheit in der Epoche der Aufklärung“ am 21.04.2008
- „Das Ungefühls aus medizinhistorischer Perspektive“, Vortrag im Rahmen der Sitzung der Arbeitsgruppe „Anaesthesia: Das Ungefühls in der Aufklärung“ am 06.05.2008
- „Ordnung, Vermittlung und Orientierung des Gesundheitsdiskurses – das Beispiel der Ärzte und Publizisten Frank, van Swieten und Moritz“. Tagung „Geschichte von Gesundheit und Krankheit“, Universität Innsbruck, 03.-04.07.2008. Arbeitsbereich „Medikale Kulturen“ im Forschungsschwerpunkt „Schnittstelle Kultur“ und Verein Sozialgeschichte der Medizin. Institut für Geschichte und Ethnologie

Weitere Vortrags- bzw. Tagungsaktivitäten

- Organisation und Durchführung des Workshops „Von der Lehre der Affekte zur Aufklärung der Empfindung“ am 05.11.2007 und am 21.01.2008 im Netzwerk
- Öffentliche Präsentation der Forschungsergebnisse des von der Medienanstalt Sachsen-Anhalt in Auftrag gegebenen Projekts „Senioren in sachsen-anhaltischen Bürgermedien“ am 25.02.2008 im Offenen Kanal Magdeburg.
- Besuch der Tagung „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“, Halle, 20.08.-23.08.2008

Lehrveranstaltungen zum Forschungsgebiet

- (mit Dr. Claus-Dieter Edlich): „Gesundheitskommunikation im Spannungsfeld von Patientenautonomie, Manipulation und gläsernem Menschen“ Proseminar am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften der Universität Halle, SoSe 2008

Forschungsaufenthalte und / oder Bibliotheksrecherchen

- Kursteilnahme „Grundlagen der Webseitengestaltung mit HTML“ am Medienkompetenzzentrum Halle, 03.09.-05.09.2008

Kristine Hannak, M.A

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Aufklärung der Hermeneutik – Hermeneutik der Aufklärung. Zur produktiven Rezeption hermetischer Denkfiguren zwischen radikalem Pietismus und Aufklärung am Beispiel von Johann Conrad Dippel (1673-1734)

Das Jahr 2008 war der Ausformulierung einzelner Kapitel gewidmet. Daneben hatte ich die Gelegenheit, einen Aufsatz zu verfassen (für *Pietismus und Neuzeit*, noch nicht erschienen), an der Organisation des Workshops *Wissen und Weisheit: Zur Rezeption und Transformation theosophischen Wissens in der Aufklärung und in der frühen Romantik* der AG *Esoterik* mitzuwirken (Februar 2008) und die Kongressreise zur Ausrichtung eines Panels mit dem Thema *Theories of Influence: Esoteric-inspired Theories of Language in German Thought* auf der Jahrestagung der *American Society for Eighteenth Century Studies* (Richmond, USA, März 2009) mit zu gestalten.

Im Schreibprozess befinde ich mich im Teil der Dissertation, den ich „Das Werden der Aufklärung im hermetisch-spiritualistischen Diskurs“ betitelt habe. Dabei habe ich einen besonderen Akzent auf die erste deutschsprachige Übersetzungsarbeit des *Corpus Hermeticum* überhaupt gelegt, die von dem Spiritualisten Sebastian Franck angefertigt worden ist. Seine Übersetzungsarbeit ist bislang noch nicht von der Forschung gewürdigt worden, da seine eigentliche Übersetzung des *Corpus Hermeticum* nie veröffentlicht wurde und somit ohne eigene Wirkungsgeschichte ist. Ich habe die ausführlichen Zitate aus dem *Corpus Hermeticum* in anderen Schriften Francks (*Guldin Arch, Paradoxa*) analysiert, die um 1700 noch bei orthodoxen Kritikern präsent sind. Nun kann ich belegen, dass sich die umstrittene Argumentationsfigur des „inneren Worts“ aus einer Verschmelzung von explizit hermetischen und spiritualistischen Quellen herleitet.

Dies wirft auch eine neue Perspektive auf die Figur Dippels, dessen Schriften bislang vorwiegend als Zeugnisse eines notorischen Einzelkämpfers betrachtet worden sind, dem noch Emanuel Hirsch nicht ohne Respekt bescheinigte, es sei ihm „gelingen, in jedem einzelnen Lehrartikel heterodox zu sein“. Darüber hinaus zeigen meine bisherigen Ergebnisse, dass Dippel deutlicher als bisher wahrgenommen eine Tradition beerbt, deren Kerngedanken wie Gewissensfreiheit oder eine ‚unparteiische‘ Haltung gegenüber Andersdenkenden lange vor ihm formuliert worden sind. Da es sich aber um eine zeitgenössisch bekämpfte und im kulturellen Gedächtnis lange verdrängte Tradition handelt, entfalten diese Gedanken um 1700 mit der Kritik Dippels oder den Schriften Arnolds eine sichtbare Breitenwirkung, die als frühaufklärerisch wahrgenommen werden kann, die gegenüber rationalistischen philosophischen Ansätzen jedoch nach wie vor eigenständig bleibt.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Hermetik, Mystik und frühaufklärerische Kritik: Der Bruch mit der Kirche beim jungen Dippel*, Vortrag im Rahmen des Verlängerungsverfahrens im Exzellenz-Netzwerk im Sommersemester 2008, Halle, 9.6.2008
- „Geist=reiche Kritik“: *Zur Reflexion des Religionsstreits bei Jakob Böhme und Conrad Dippel*, Vortrag auf dem Workshop der AG *Esoterik* zum Thema „Wissen und Weisheit: Zur Rezeption und Transformation theosophischen Wissens in der Aufklärung und in der frühen Romantik“, Halle, 18./19. Februar 2008
- Präsentation des Stands der Arbeit aus der AG „Naturphilosophie“, Halle, 8.1.2008

Forschungsaufenthalte und Bibliotheksrecherchen

- ULB Halle/Saale
- UB Tübingen
- Ritman Library / Bibliotheca Hermetica Amsterdam
- Institutsbibliothek Neuphilologie Freiburg i. Br.

Mitgliedschaften

- ASECS: American Society for Eighteenth Century Studies

Jürgen Kaufmann, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotions-Projekt

Schellings Rezeption esoterischen Schrifttums als religionswissenschaftliches Paradigma der Transformation der Esoterik im Ausklang der Aufklärung

In der vergangenen Arbeitsphase wurden folgende Arbeitsschritte durchgeführt:

- a) Neustrukturierung des Inhaltsverzeichnisses; Erstellung des Ablaufplanes des Projekts
- b) Niederschrift der Kapitel 4: ‚Die Potenzenlehre in den Stuttgarter Privatvorlesungen‘ und 5: ‚Postmortalität und die Wiederherstellung aller Dinge‘, Beginn der Arbeit an Kapitel 6: ‚Schellings Weltalterphilosophie als Denken des Urwesens‘
- c) Weitere Planung und konzeptuelle Ausarbeitung der noch zu schreibenden Kapitel
- d) Kontextualisierung der Arbeit in methodischer und wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht; Beschaffung und Erschließung selten gedruckter Schriften zur Naturphilosophie in der ausgehenden Aufklärung und frühen Romantik

Während der Arbeitsphase von September 2007 bis zum Dezember 2008 wurde im Wesentlichen die Lektüre der für das Projekt relevanten Referenztexte Schellings von Baader, Böhme und Oetinger abgeschlossen. Auf dieser Lektüre fußend konnte das Inhaltsverzeichnis präzisiert und ein genauer Ablaufplan des Projekts entworfen werden.

Die inhaltliche Arbeit wurde an zwei Kapiteln weitergeführt. Das bereits vorgelegte Kapitel 4 wurde hinsichtlich der Kritik der Betreuer ergänzt bzw. nachbearbeitet. Das sich eng an das vorige anschließende Kapitel 5 wurde abgefasst, auch hierin spielte die Rezeption Oetingers und Böhmes eine überragende Rolle. Mit der Abfassung des Kapitels 6 wurde Ende Juli 2008 begonnen.

In der zurückliegenden Arbeitsphase wurde die Arbeit an den übrigen Kapiteln inhaltlich konkretisiert. Waren im ersten Bearbeitungszeitraum von Oktober 2006 bis August 2007 vor allem theosophische Autoren in ihrer Wirkung auf Schelling betrachtet worden, wurde jetzt auch der Einfluss des so genannten Neuplatonismus („die große Kette der Wesen“) in Schellings naturphilosophischen Schriften registriert; seine Auseinandersetzung mit dieser Philosophie wird u.a. im zweiten Kapitel dieses Projekts thematisiert.

Neben dieser konkreten Arbeit an einzelnen Problemkomplexen, Rezeptionslinien, Gedankenmustern und diskursiven Verortungen fand eine fortgeführte Aufarbeitung der schon geleisteten Einzelerkenntnisse der Esoterikforschung in Bezug auf meine eigenen, projektbezogenen Fragestellungen statt. Diese Aufarbeitung war insofern von erheblicher Bedeutung, als dadurch einerseits wichtige Rezeptionsmuster innerhalb des Schelling-Œuvres erschlossen wurden. Andererseits diente die Beschäftigung hiermit dazu, die eigene Forschungsarbeit methodisch und wissenschaftsgeschichtlich zu verorten. Dabei wurden auch die neueren programmatisch-methodischen Ansätze innerhalb der Esoterikforschung, wie sie die entsprechenden universitären Forschungsfelder in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und den U.S.A. dominieren, ins Auge gefasst.

Neben der unter a) bis d) aufgeführten - im engeren Sinne inhaltlichen Arbeit - wurde die Beschaffung und digitale Erschließung relevanter, schwer zu beschaffender bzw. selten gedruckter Quellen, die insbesondere aus dem Bereich der romantischen Naturphilosophie stammen, fortgeführt.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Die ‚Natur in Gott‘. Schellings Freiheitsschrift zwischen Theosophie und Theodizee*, Vortrag am 19. Februar 2008 im interdisziplinären Workshop „Wissen und Weisheit. Zur Rezeption und Transformation esoterischen Wissens in der Aufklärung und der frühen Romantik“, organisiert und durchgeführt von der AG ‚Methodische Zugänge zur Esoterik‘ des Graduiertenkollegs
- *Schellings Potenzenlehre in den Stuttgarter Privatvorlesungen*, Vortrag im Forschungskolloquium des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am 05. Mai 2008
- 30. September 2008 Discussant zum Vortrag *Passover seder and Masonic agapé: Evidence of (Re)Invention or Transfer of Ritual* von Prof. Davide Astori (Università di Parma) in der Sektion P 14: ‚Ritual Transfer‘ der internationalen Fachtagung des Sonderforschungsbereichs 619 ‚Ritualdynamik‘ an der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg vom 29. September bis zum 2. Oktober 2008 (Tagungsthema: ‚*Ritual Dynamics and the Science of Ritual – New Forays into Traditional Fields*‘)

Weitere Tagungsaktivitäten

- Teilnahme an der internationalen Fachtagung der European Association for the Study of Religions (EASR) an der Masaryk-Universität zu Brno (Tschechische Republik) vom 07. bis 11. September 2008 (Tagungsthema: ‚*Time of Decline, Time of Hope: Scientific, Cultural and Political Engagement of the Study of Religions*‘)
- Teilnahme an der internationalen Fachtagung des Sonderforschungsbereichs 619 ‚Ritualdynamik – Soziokulturelle Prozesse in historischer und kulturvergleichender Perspektive‘ an der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg vom 29. September bis zum 2. Oktober 2008 (Tagungsthema: ‚*Ritual Dynamics and the Science of Ritual – The Power of Rituals – New Forays into Traditional Fields*‘)

Bibliotheksrecherchen

- Universitätsbibliothek Heidelberg
- Fachbereichsbibliotheken des Wissenschaftlich-Theologischen Seminars, des Philosophischen Seminars und des Instituts für Vergleichende Religionswissenschaft, Heidelberg
- Bibliothek der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg
- Universitätsbibliothek Tübingen
- Württembergische Landesbibliothek, Tübingen
- Universitätsbibliothek Mannheim
- LaBi (Landesbibliothek Rheinland-Pfalz), Speyer
- Bibliothek IZEA, Universität Halle-Wittenberg

Mitgliedschaften

- American Society for Eighteenth Century Studies (ASECS), Winston-Salem, NC
- Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) e.V., Marburg/Lahn
- European Society for the Study of Western Esotericism (ESSWE), Amsterdam

Martin Kirves, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Biblia Educatorum oder Das gestochene Argument. Daniel Nikolaus Chodowieckis ‚Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens‘ – eine anschauliche Unterweisung zum seligen Leben

In diesem Jahr erfolgte, nach der Sichtung und Aneignung des Materials im vorhergehenden Berichtszeitraum, die Ausarbeitung des sich auf Shaftesbury beziehenden kunsttheoretischen

Teils der Dissertation. Ausgehend vom Anliegen der Bildfolge Chodowieckis, eine auf die Lebenspraxis zielende Urteilsbildung auf ästhetische Weise zu vermitteln, ist Shaftesburys Text ‚Das Urteil des Herkules‘ in das Zentrum der Untersuchung rückend, die Bestimmung des internen Zusammenhangs des Schönen, Guten und Wahren für den Prozess der Urteilsfindung herausgearbeitet worden. Dies geschah vermittels einer Differenzierung in moralisches, ästhetisches, metaphysisches und künstlerisches Urteil. Die Darstellung wahrt dabei ihren kunsthistorischen Charakter, indem sie stets auf das von Shaftesbury in Auftrag gegebene Ölbild ‚Das Herkules-urteil‘ bezogen bleibt. Anschließend belegt ein weiteres erstelltes Kapitel vermittels des Berliner Umkreises von Chodowiecki, namentlich Johann Georg Sulzer und Moses Mendelssohn, die Präsenz der Gedanken Shaftesburys, um im nächsten - Hogarth gewidmeten Abschnitt - den Diskurs auf dem Feld der Kunst aufzusuchen und die Neubegründung der Historienmalerei im Anschluss an Shaftesburys Bestimmung der Kunst darzustellen. Zur Vorbereitung diesen Abschnittes war eine Reise nach England nötig, um die zu behandelnden Werke im Original zu sehen.

Darauf erfolgte im Hinblick auf Thornhill und Hogarth die Lektüre der einschlägigen Literatur zur Situation der englischen Kunst zwischen 1700 und 1750, um von dort ausgehend den Kreis zu Lichtenberg zu schließen, der sowohl Stiche von Hogarth als auch von Chodowiecki kommentierte.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Shaftesburys Neubestimmung der Kunst* – Vortrag am 27.11.2007 im Kolloquium von Prof. Krohm (Berlin)
- *Die Kathedrale von Lincoln als Formenrepertoire des ‚Decorated Style‘* – Vortrag im Rahmen der Exkursion des Kolloquiums am 19.09.2008
- 23.09.2008 Twokesbury Abbey ein vergessener normannischer Großbau – Exkursion des Kolloquiums
- *Shaftesburys gemalte Kunsttheorie* – Vortrag am 03.12.2007 im Rahmen des Shaftesbury-Workshops in Halle

Tagungsteilnahmen

- Kunst der Interpretation. Internationale Tagung zur italienischen Reproduktionsgrafik 1470-1600. Kupferstichkabinett Berlin (07.12.2007)
- Die Oberfläche der Zeichen. Bildallegorien der frühen Neuzeit. Berlin (08.-09.12.2007)
- Giotto und die Folgen. Relektüren des Trecento. Gemäldegalerie Berlin (10.01.2008)
- Imitatio als Transformation. Interdisziplinäres Kolloquium. Humboldt-Universität Berlin (25.04.2008)
- 33. Internationaler Wolfenbütteler Sommerkurs. Hermeneutiken der Frühen Neuzeit. Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (6.-12.07.2008)

Forschungsaufenthalte und Bibliotheksrecherchen

- Staatsbibliothek Berlin
- National Portrait Gallery London
- Ashmolean Museum Oxford
- Art Gallery Bristol

Insa Kringler, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Die Rezeption der Cambridge Platonists im 18. Jahrhundert

Das erste Kapitel wurde für den Verlängerungsantrag fertig gestellt. Ebenso liegt in schriftlicher Form die ausführliche Einleitung vor, die unter anderem den Methodenteil umfasst.

Die übrigen Teile der Dissertation liegt in handschriftlicher und skizzenhafter Form vor, einige Teile wurden als Vorträge entwickelt (s.u.). Momentan wertere ich die letzten relevanten Dokumente aus, um dann Anfang 2009 damit zu beginnen, die Dissertation fertigzustellen.

Publikationen

- „O mächtige Natur! Weise Stellvertreterin der Vorsehung!“ – Shaftesburys Moralbegriff in Beziehung zu seinem Natur- und Religionsverständnis verglichen mit der Philosophie der ‚Cambridge Platonists‘, erscheint in: Jahrbuch Aufklärung (2010).
- Henry Mores Monadenbegriff in der *Conjectura Cabbalistica*, erscheint in: Hans-Peter Neumann (Hg.): Der Monadenbegriff im 17. und 18. Jahrhundert (2009)

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Shaftesburys Moralbegriff in Bezug auf die ‚Cambridge Platonists‘*, Vortrag im Rahmen des Workshops „The moral sense“ Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst des ENW (3./4. Februar 2007)
- *Henry Mores Monadenbegriff in der ‚Conjectura Cabbalistica‘*, Vortrag im Rahmen des Workshops Der Monadenbegriff im 17. und 18. Jahrhundert (3./4. April 2008)
- „*there is nothing so intrinsically rational as religion is*“. Zum Versuch einer vernünftigen Entschlüsselung des Nicht-mehr-Wissbaren. Vortrag im Rahmen der internationalen und internationalen Tagung „Formen des Nicht-Wissens der Aufklärung“ im ENW (20.-23. August 2008)

Forschungsaufenthalte und/oder Bibliotheksrecherchen

- Bibliotheksrecherchen in Halle, Hamburg und Berlin

Mitgliedschaften

- Für 2009 BSECS-Mitgliedschaft (British Society for Eighteenth Century Studies)

Lucinda Martin, Ph.D.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Prophets, Patrons, Preachers: Pietist Woman at the Dawn of the German Enlightenment

Much of the work on my book project during the past year was closely related to my participation in the *Arbeitsgruppe Esoterik*. In February our research on theosophy culminated in a workshop on the reception of Jakob Böhme. My lecture concentrated on the notion of "Sophia," a female element in the godhead. I explored the ways in which Pietist women relied on this esoteric discourse in order to justify transgressing social and cultural limitations on women's sphere of activity. Our AG has been invited to present this work in a more public forum at a major Böhme conference, being planned for 2010 by Professors Kühlmann and Vollhardt.

For most of the summer 2007 I worked on a new chapter for my project entitled, "Tools of God." The chapter deals with the roots and development of the phenomenon of prophecy in early Pietism. It required a substantial investment of time in the archives of the Franckesche Stiftungen. Scholars have always explained prophecy in Pietism as a result of Pietist theology. Yet a broader investigation shows that Pietist prophets joined a long and unbroken tradition of divine and demonic "possessions," to which a massive corpus of "possession narratives" attests. Pietist preachers may have inspired prophets, but the oracles were acting according to a well-established cultural pattern in an Early Modern World. In July I presented this research at the Center of Excellence colloquium and was able to garner constructive criticism and feedback for further research into this fascinating aspect of eighteenth-century culture.

Several weeks of 2008 were devoted to my continuing work on Johanna Eleonora Petersen. One of the most important leaders of the Philadelphia Society, as well as a widely-published

author, Petersen was instrumental in spreading theosophic discourses among Radical Pietists and beyond throughout the German cultural arena.

Thus much of my research in 2008 went hand-in-hand with the work of the *Arbeitsgruppe Esoterik* and that promises to be the case for 2009 as well. After ending our work on Böhme, we turned to the subject of esotericism and language. We set for ourselves the goal of presenting a panel at the American Society of Eighteenth-Century Studies to be held March 2009 in Richmond, Virginia, and I devoted considerable effort to helping us achieve this goal. Our proposed section, "Theories of Influence: Esoteric-Inspired Theories of Language in German Thought," has been accepted as one of the "panels from institutions abroad." We look forward to representing the *Exzellenznetzwerk* internationally and to making contacts with other scholars, such as Prof. Arnd Bohm and Prof. Allison Coudert, whom we were able to win as participants in our section. My presentation at the conference will deal with the Pietist "Language of Canaan," a sociolect that Pietists used to set themselves - as the "true" Christians - apart from the "worldly."

In September of 2007 I was invited to give a paper in Amsterdam on the subject of women "Anabaptist-Pietists." These Pietists lived in areas with long Anabaptist traditions. They held many similar beliefs, sometimes worshiped with Anabaptists and often assisted them when they were persecuted. Significantly, authorities - who were unable to distinguish between the two groups - seized upon the role of women in Pietism to attack both groups for their lack of respect for traditional hierarchies.

In the fall, I also prepared two articles for publication in collections, as well as one encyclopedia article. All of these are to be published in 2009:

- Gender and the Suppression of 'Anabaptist-Pietists' in Bern," in: *Myth and Reality of Anabaptist and Mennonite Women*, ed. Marion Kobelt-Groch, et al. Brill, [2009].
- "Öffentlichkeit und Anonymität von Frauen im (Radikalen) Pietismus – Die Spendentätigkeit adliger Patroninnen," in: *Der Radikale Pietismus*, Festschrift zur Emeritierung Prof. Hans Schneider, ed. Wolfgang Breul [2009].
- "Quäker," in: *Enzyklopädie der Neuzeit* [2009].

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Prophets, Patrons, Preachers: Pietist Women at the Dawn of the Enlightenment*, Department of German Studies, University of Maryland, College Park, Maryland, 30. November 2007.
- *Die 'göttliche Sophia' und Emanzipationsansätze im Pietismus*, Vortrag im Rahmen des Workshops: Wissen und Weisheit: Zur Rezeption und Transformation des theosophischen Wissens in der Aufklärung, Workshop, Halle, 18. Februar 2008.
- *Gender and the Suppression of Anabaptists and Pietists in Eighteenth-Century Bern*, Myth and Reality of Anabaptist and Mennonite Women, International Conference, Amsterdam, Netherlands, 1. September 2007.
- *Tools of God*, Vortrag im Rahmen des Kolloquiums des Exzellenznetzwerks *Aufklärung-Religion-Wissen*. Halle, 14. Juli 2008.

Weitere Tagungsaktivitäten

- Mitorganisatorin: "Wissen und Weisheit: Zur Rezeption und Transformation des theosophischen Wissens in der Aufklärung," Workshop, Universität Halle-Wittenberg, 18. bis 19. Februar 2008, Halle, Germany.

Veröffentlichungen

- 'Speak German or Sweep the Schoolyard': The Debate over Linguistic Human Rights in Germany, In: *ADFL Bulletin*, Vol. 39, Nos. 2 & 3, (2008) 19-27. [wird auch in *Profession 2008* gedruckt].
- Rezension zu Peter Vogt (Hg): "Zwischen Bekehrungseifer und Philosemitismus: Texte zur Stellung des Pietismus zum Judentum", In: *H-German*. November 2008.
- Rezension zu Fred van Lieburg (Hg.): "Confessionalism and Pietism: Religious Reform in Early Modern Europe", In: *H-German*. Juli 2008.

Forschungsaufenthalte

- University of Maryland, College Park, Maryland, USA, November 28-31, 2008

Melinda Palmer-Kolb, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Philosophy and Religion in Samuel Richardsons Novel ‚Sir Charles Grandison‘: Theory and Practice of Ideal Conduct

Since September 2007 my dissertation has taken on clearer lines of definition. Since the previous narrowing of my focus on the “moral vision” of *Grandison* onto specifically the latitudinarian formulations of theoretical and practical aspects of the discourse on human conduct, the larger picture has sharpened yet further.

I have found that Anglican practical divinity, specifically that written by the “Churchmen” (as opposed to the Dissenters) and their seventeenth-century predecessors, provides a well-delineated approach to those aspects of eighteenth-century prose fiction and its textual environment (i.e. context) not fully addressed by major lines of literary-cultural critical inquiry dominant in the last four decades – race, class, gender. Moreover, my attendance at two major American conferences (MLA Chicago in December 2007 and ASECS Portland in March 2008) has convinced me that religion and literature is an up-and-coming field in literary studies.

To date, the widest foreseeable implications of my investigation into the resonance between practical divinity – specifically devotional literature of the practical-ethical sort – and prose fiction will be the light it sheds on one of the many facets of the contribution of “enlightened” religion to the eighteenth-century discourse on human behavior and the source of morality. On the more specific level of literary form and/or genre, this has necessitated the development of a set of criteria to distinguish the theologically-based, soteriologically-directed handbooks from the conduct books aimed at social instruction in work and family. On the broader level of literary “history” – i.e. reflection on both traditions and transformations – the resonance observed between the novel and the selected corpus by means of textual analysis has required consideration of the place and nature of the interrelation between prose fiction and religious moral-didactic works within the larger complex of the recognized relationship of belletristic and devotional literature, until now primarily limited to poetry and meditation.

With my first text-analysis chapter, Chapter 4 on “Repentance,” completed in April 2008, I have established a viable organizational principle and a base corpus of devotional literature – which has since then expanded and will continue to do so – on which I have been able to build in the two remaining chapters; Chapter 3 on “Public and Private Devotion” is currently in progress. The most significant amendment to my outline is the integration of the salient points of the fourth theme-based chapter, “Marriage,” into two other text analysis chapters. The decision was based largely on the length of the finished chapter, “Repentance.” Thus, there will be three chapters in Part II of the completed dissertation. This step will prevent both the repetition necessary to treat such tightly interwoven themes separately and the exceeding of the recommended length of most English-language publishers.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- Vorstellung meines Kapitels „Repentance“ im Forschungskolloquium am 16. Juni 2008

Weitere Tagungsaktivitäten

- Mitveranstalter des ARW Workshops „The moral sense: Shaftesburys Moralbegriff zwischen Natur und Kunst“ am 3./ 4. Dezember 2007
- Besuch der Annual Convention der Modern Language Association (MLA), Chicago (USA) vom 28. – 30. Dezember 2007
- Besuch der ASECS Annual Conference (Portland, OR) vom 27. – 30. März 2008

Neue Mitgliedschaften

- American Society for Eighteenth-Century Studies (ASECS)
- Samuel Richardson Society

Dr. Björn Pecina

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Postdoc-Projekt

Bibelhermeneutik. Moses Mendelssohn und die protestantische Aufklärung

Die Fortschreibung meiner Habilitation hat sich im Wesentlichen an den Zeitplan aus meinem Fortschrittsbericht vom 14. April 2008 gehalten. Um noch einmal mein Kapitel zur Neologie und speziell zu J. F. W. Jerusalem auf seine Triftigkeit hin zu überprüfen, biete ich im Wintersemester 2008/9 ein Proseminar an, das sich theologischen Texten aus dem 18. Jahrhundert zuwendet. Dabei ist der Fokus auf Texte J. F. W. Jerusalems gerichtet. Es kristallisiert sich die Forschungsthese heraus, dass die konsequente Ethisierung der Lehrtradition innerhalb der Neologie nicht nur ein zentrales Übereinstimmungsmoment mit Mendelssohns Religionsphilosophie darstellt, sondern dass diese Ethisierung den christlichen Gottesbegriff an den ethischen Monotheismus Mendelssohns in einer Weise heranrücken lässt, die nicht zuletzt dem jüdisch-christlichen Dialog neue Chancen zu eröffnen verspricht.

Bei einem Vergleich von Mendelssohns Übersetzungspraxis innerhalb seiner Pentateuchübersetzung und den hermeneutischen Prinzipien, die er in seiner Einleitung zur Pentateuchübersetzung niedergelegt hat, konnte ich meine Interpretation der Zeichenphilosophie bewähren, wie Mendelssohn sie am Ende des ersten Teils seiner Jerusalemschrift entwickelt. Übersetzung wird nach Mendelssohn von einer Hermeneutik angetrieben, die in einer Überführung von Fremdheit in lebendige Aneignungsvollzüge ihr Zentrum hat, wobei dann diese Aneignungen in ihre Vollzugsform die Ausdrucksdimension von Andersheit immer neu reintegrieren.

Diese am *Or la-netivah* entwickelte These hat mich noch einmal zurückgehen lassen zur Zeichentheorie der Jerusalemschrift. Ich meine zeigen zu können, dass sich Mendelssohns Zeichentheorie nicht nur seiner Rezeption semiotischer Traditionen aus Judentum und Aufklärungsphilosophie verdankt, sondern dass diese Zeichenphilosophie auch anschlussfähig ist an heutige zeichenphilosophische Theoriebildungen. Mein Forschungsergebnis besteht darin, durch den meinen Blick schärfenden Rückgriff auf neuere Zeichentheoretiker und Interpretationsphilosophen, wie, um nur einige zu nennen, Josef Simon, Charles Sanders Peirce, Günter Abel, u.a. gezeigt zu haben, dass Mendelssohns Hermeneutik und Zeichenphilosophie nicht zuletzt diesen neueren semiotischen Denkgewohnheiten in sehr viel stärkerem Maße vorgearbeitet hat, als das bisher in der Mendelssohnforschung gesehen wurde.

Tagungen und Workshops

- Internationaler Moses-Mendelssohn-Workshop (19. Juni 2008)
- Schleiermacher-Forschungssymposium vom 2. bis 5. Oktober 2008 in Wittenberg zum Thema: Theologie und Wissenschaft
- Regelmäßige Teilnahme an dem i. d. R. monatlich stattfindenden Doktorandenkolleg bei Prof. Dr. U. Barth (Halle a. d. S.)

Vorträge

Im Proseminar „Texte zur Theologie der Aufklärung“ (WiSe 2008/09):

- Umformungsprozesse der theologischen Lehrtradition in der Neologie (20. 10. 2008)
- Der ontologische Gottesbeweis und die ‚5 Wege‘ des Thomas von Aquin (3. 11. 2008)

Im Doktorandenkolleg bei Prof. Dr. U. Barth:

- Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche bei Mendelssohn (5./6. 12. 2008)
- Mendelssohns Philosophie des Naturrechts (5./6. 12. 2008)

Lehrveranstaltungen

- *Texte zur Theologie der Aufklärung*. Proseminar 2008/09 an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Forschungsaufenthalte und/oder Bibliotheksrecherchen

- Bibliothek des IZEA (Halle a. d. S)
- Amerika-Gedenkbibliothek (Berlin)
- Staatsbibliothek (Berlin)
- Universitätsbibliothek (Berlin)
- Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien (Potsdam)

Dr. Kristin Reichel

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Postdoc-Projekt

Die Sprachen der Materie. Das Transformationsproblem und seine Repräsentationen im Werk von Diderot. Wi(e)derklänge bei Hegel und Roland Barthes

Die im letzten Fortschrittsbericht angekündigte Weiterführung der chronologischen Analyse der Texte Diderots führte zu weiteren Erkenntnissen, die sowohl bisherige Thesen stützen als auch neue Fragehorizonte eröffnen. Im ersten Fall ist insbesondere die Leistungskraft der Formel ‚Diderots Sprache(n) der Materie‘ hervorzuheben. Von der Vfn. als methodisches Instrument gewählt erwies sie sich als gleichermaßen gut geeignet, Denk- und Gestaltungsstrategien Diderots zu beschreiben, diese historisch zu verorten und produktive Analyseschwerpunkte zu setzen. Ein Beispiel für neue Fragestellungen ist die Vermutung, dass die ‚Sprache der Materie‘ auch ein Mittel der ‚diskreten‘ Kommunikation von Gleichgesinnten ist (naheliegender wäre eine Selbstbestimmung dieser Gruppe als „philosophes“), die sich an jene der Freimaurer anlehnt oder sie in einer doppelten Negation als ‚offene Geheimsprache‘ für eigene, aufklärende Anliegen und aufklärend einsetzt.

Als problematisch erwies sich zunächst die schriftliche Darstellung der Ergebnisse. Die Kenntnis aller bisherigen Analyse-Befunde erlaubt sehr wohl eine Systematisierung und Periodisierung des Gesamtschaffens Diderots in Arbeitsphasen, die wiederum bestimmten Teil-Zielsetzungen folgen. Dazu gehört u.a. die Erarbeitung einer eigenen philosophischen Methode oder ‚Poetik‘ des philosophe, die ihrerseits den Schlüssel gibt für die Interpretation von Texten, die nach ihrer Konstitution entstanden sind. Um das auch dem noch nicht in die Analyse-Ergebnisse eingeweihten Leser plausibel zu machen, war eine Balance zwischen abstrahierender und vorspurernder Konstruktion und detaillierter Präsentation des Analysematerials zu finden. Erleichtert wurde diese Aufgabe mit der Aufdeckung einer höchst elaborierten Gestaltung des erstveröffentlichten Texts von Diderot als philosophe, seiner Shaftesbury-Übersetzung *Essai sur le mérite et la vertu* (1745). Die inhaltliche Bedeutung des *Essai* für die Bestimmung und den Nachweis eines philosophischen Programms Diderots wurde bereits im letzten Fortschrittsbericht herausgestellt. Anhand der nun aufgedeckten eigentümlichen Gestalt des *Essai* können nun die meisten Charakteristika der ‚Sprache(n) der Materie‘ Diderots materialiter aufgezeigt werden, die wiederum eng an Merkmale der von ihm textpraktisch entwickelten Methode gebunden sind.

Die Rekonstruktion dieser Methode bzw. Poetik Diderots war Gegenstand des im April 2008 vorgelegten Kapitels des geplanten Buches. Dessen Inhalt wurde unter einem neuen, interdisziplinären Gesichtspunkt, Diderots Anwendung der Figur des geteilten Ganzen, ein Topos der Geistesgeschichte, in der Vortragsreihe der Einzelprojekte des Graduiertenkollegs im Sommersemester 2008 präsentiert.

Damit ist der Grund auch für die weitere schriftliche Erfassung der Ergebnisse gemäß Arbeitsplan gelegt. Sie wird, wie sich in den letzten Monaten zeigte, von weiteren Recherchen und Textanalysen, sei es in Autorschaft Diderots, sei es in jener seiner Diskussionspartner, begleitet sein. Als sehr fruchtbar erwies sich beispielsweise die Konsultation der *Histoire de*

l'Académie royale des sciences des frühen 18. Jahrhunderts in der Bibliothek der Halleschen Leopoldina und der Leipziger Universitätsbibliothek. Aufschlussreich war auch eine Erkundung des Geburts- und Heimatortes des jungen Diderot, Langres, und seiner Umgebung: Eine sehr bewegte Stadtgeschichte, ein daraus resultierendes politisches Selbstbewusstsein und Interesse für Archäologie und Philologie der Langresianer schon zu Lebzeiten Diderots, und nicht zuletzt die Allgegenwart und das hohe Ansehen diverser Handwerke erklären in sehr handgreiflicher Weise Diderots philosophische Prämissen und eben auch sein Bemühen um eine ‚Sprache der Materie‘.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Vergleich der Begriffe der Kunst und des Schönen in Kants ‚Kritik der Urteilskraft‘ und bei Diderot*, Vortrag in der AG Ästhetik des Graduiertenkollegs am 6.11.2007
- *„Ästhetik“ und „Visualisierung“ bei Diderot*, Vortrag im Rahmen Präsentation der AG Ästhetik im Forschungskolloquium des Graduiertenkollegs am 7.01.2008
- *Die Encyclopédie-Artikel ‚individu‘ und ‚identité‘ im Vergleich mit dem Kapitel ‚Identität und Verschiedenheit‘ in Lockes ‚Versuch über den menschlichen Verstand‘*, Vortrag im Rahmen der Präsentation der AG Autonomie im Forschungskolloquium am 5.02.2008
- *Die Figur des geteilten Ganzen bei Diderot: Ein erweiterter Auszug aus dem Kapitel „Von der ersten Text-Form zu einer naturphilosophischen Poetik“*. Im Rahmen der Vortragsreihe zu den Einzelprojekten im Forschungskolloquium am 30.06.2008

Dr. Ingo Uhlig

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Postdoc-Projekt

Schlaf. Zur Geschichte passiver Zeit in Aufklärung, Wissenschaft und Lebensführung

Die Arbeitsphase diente der weiteren Abfassung des Hauptteils der Arbeit. Die bereits vorliegenden Textbausteine zum Schlafdiskurs der Frühaufklärung und zur Anthropologie des Schlafs aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden ergänzt durch Abschnitte zu den Schlaftheorien aus der Zeit der Spätaufklärung. Es entstanden Passagen, die Schlafphänomene (Schlummer, Traum, Somnambulismus) in ihrem Verhältnis zur Romanpoetik bei Jean Paul, zur dramatischen Aktion bei Kleist und zur Naturerkenntnis bei Novalis analysieren.

Mit den genannten drei Autoren vom Ende des 18. Jahrhunderts wird der zeitliche Schlusspunkt der Arbeit gesetzt. Dem Schlaf und dem Traum wird hier nicht mehr nur eine Kenntnis über die Natur und Dynamik von Perzeptions- und Imaginationsvorgängen abgewonnen, es kommt nun zu einer theoretischen Ausarbeitung dieser Phänomene in poetologischer, anthropologischer und erkenntnistheoretischer Hinsicht. Stets tritt dabei ein Digressionsmotiv in Erscheinung, das darauf baut, Vorstellungsinhalte aus dem Modus willkürlicher und bewusster Aufmerksamkeit in den Modus eines unwillkürlichen Erscheinens zu überführen. Erst mit dem Ausbleiben bewusster Einflüsse (Erinnerung, Intention, Apperzeption) geben niedere wie höhere Vermögen ihr tatsächliches Potential zu erkennen.

Die leitende und Struktur gebende These meiner Arbeit ist darin zu sehen, dass sich während der Aufklärung anhand von Schlaf und Traum die Idee einer passiven, unbewussten und quasi autoregulativen Perfektibilität der menschlichen Vermögen herausbildet und in verschiedenen Wissensbereichen Gestalt erhält.

In seinen argumentativen Zusammenhängen erscheint das Projekt weit fortgeschritten, der Hauptteil liegt bis auf einige Desiderate (zur Literaturgeschichte von Schlaf und Traum zur Zeit der Frühaufklärung und zur Psychologie Johann Georg Sulzers) vor. Es wurde dabei nicht versäumt, die jeweiligen Ergebnisse der Arbeit als Vorträge oder kürzere Referate einem breiteren wissenschaftlichen Publikum vorzustellen (s.u.).

Im ersten Quartal 2008 konnten zusätzlich die Arbeiten an der Buchfassung meiner Dissertation abgeschlossen werden. Die Veröffentlichung unter dem Titel *Poetologien des Ereignisses bei Gilles Deleuze* ist im Sommer 2008 erfolgt.

Einschlägige Publikationen

- *Poetologien des Ereignisses bei Gilles Deleuze*, Würzburg 2008.
- Die Augen weit geschlossen. Anmerkungen zur Geschichte des verselbständigten Bildes in Literatur und Ästhetik ausgehend von Jean Paul, In: Gerd Antos, Andrea Jäger, Christian Oberländer (Hg.): *Wahrnehmungskulturen. Erkenntnis, Mimesis, Entertainment*. Tagungsband, erscheint 2008, Mitteldeutscher Verlag, Halle/S.
- Das Meer kommt zurück. Nautisches Leben bei Wes Anderson, In: Christian Vittrup (Hg.): *This an adventure. Der Regisseur Wes Anderson*. Kiel, erscheint 2009.
- (mit Katrin Schumacher): Verbreitung-Ansteckung-Monster – Epidemische Strukturen des Monströsen, In: Sabine Kyora, Uwe Schwagmeier (Hg.): *How to make a Monster*. Oldenburg, erscheint 2009.
- (in Zusammenarbeit mit Rainer Godel, Christoph Losfeld) Tagungsbericht: Formen des Nichtwissens der Aufklärung – Forms of Ignorance in the Enlightenment – Formes du non-savoir au siècle des lumières, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2255&count=293&recno=6&sort=datum&order=down ®ion=96>

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Kleists Anthropologie des Nachtwandlers*, Rahmen: AG Aufklärung der Empfindung (GK-ARW), September 2007
- *Die Augen weit geschlossen. Anmerkungen zur Geschichte des verselbständigten Bildes in Literatur und Ästhetik ausgehend von Jean Paul*, Rahmen: Konferenz „Wahrnehmungskulturen. Erkenntnis, Mimesis, Entertainment“, ausgerichtet von Gerd Antos, Andrea Jäger, Christian Oberländer (MLU Halle-Wittenberg)
- *Schlafen/Wachen – Schlafen/Träumen*, Rahmen: internes Forschungskolleg des Netzwerks ARW

Lehrveranstaltungen zum Forschungsgebiet

- SoSe 2008: „Der Schlaf und die Augen. Zwei Themen aus Jean Pauls Hesperus“ (MLU Halle-Wittenberg; Institut für Germanistik)

Mitgliedschaften

- Sprechergruppe der neugegründeten Nachwuchswissenschaftlerplattform Sachsen-Anhalt

Dirk Uhlmann, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Promotionsprojekt

Ästhetik der Unsichtbarkeit. Romantische Imagination und die Ambivalenz des Visuellen

Nach Abschluss der Einarbeitung in die zwei großen Themenkomplexe des ersten Teils des Projektes konnte im August 2007 mit der Niederschrift des ersten Kapitels begonnen werden. Entsprechend den Leitlinien der in diesem Kapitel skizzierten kurzen Geschichte der Sichtbarkeit wird hier das für meine Perspektive interessierende Datum 1800 in eine Konstellation überführt, die es als eine Schwelle innerhalb einer nicht teleologisch sich vollziehenden Entwicklung zu der autonomen Instanz Sichtbarkeit verständlich macht.

Mit der Beendigung des ersten Kapitels im Januar 2008 konnte die Niederlegung des zweiten Kapitels erfolgen. Analog zu den Ambivalenzen, welche die abendländischen Sichtbarkeitskonzeptionen prägen, wird hier das Vermögen der Imagination auf seine Funktion innerhalb der Entwicklung der visuellen Kultur hin befragt. Die Konjunktur der Einbildungskraft im 18. Jahrhundert und die phänomenologischen Überlegungen des 19. Jahrhunderts bilden dabei die Eckpfeiler für die theoretische Formel einer Sichtbarkeit durch Imagination, wie sie durch die romantische Literatur umgesetzt wird.

Die Ausformulierung der resultierenden Poetik – die romantische Ästhetik der Unsichtbarkeit – ist die Aufgabe des dritten und letzten Kapitels des ersten Teils der Dissertation, welches gegenwärtig fertiggestellt wird. Von den poetologischen Schriften der Frühromantik bis hin zur spätrömantischen Serapionik E.T.A. Hoffmanns lässt sich das ästhetische Programm einer imaginativen Sichtbarkeit, die durch den literarischen Text hergestellt wird, nachzeichnen.

Da die Erarbeitung der Inhalte für den zweiten Teil des Projektes zum größten Teil parallel zur Abfassung des ersten Teils vollzogen worden ist, können die drei literaturwissenschaftlich ausgerichteten Kapitel recht bald niedergeschrieben werden. Anhand dreier Figuren der Unsichtbarkeit, die als literarische Manifestationen autonomisierter Visualität gelten müssen, soll die Einlösung der imaginativen romantischen Poetik en détail herausgearbeitet werden.

Publikationen

- *Delightful Visibility and its Limits. Joseph Addison on "The Pleasures of the Imagination*, In: *Proceedings der International Society for the Study of European Ideas (ISSEI)* [erscheint voraussichtlich Sommer 2009]

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Dimensionen der Sichtbarkeit*, Präsentation des Arbeitsfortschritts im Graduierten-kolleg des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* in Halle am 19. Mai 2008
- *Delightful Visibility and its Limits. Joseph Addison on „The Pleasures of the Imagination“*, Vortrag im Panel "Enlightened Imagination in Eighteenth Century Literature" der 11. Internationalen Konferenz "Language and the Scientific Imagination" der International Society for the Study of European Ideas (ISSEI) in Helsinki vom 28. Juli bis 2. August 2008
- *Die frühromantische Ästhetik Wackenroders*, Vortrag im Oberseminar „Ästhetik von Baumgarten bis Hegel“ bei Prof. Dr. Detlef Kremer und Prof. Dr. Eric Achermann, Abteilung Neuere deutsche Literatur, Germanistisches Institut an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 10.-12. Dezember 2008

Patrik Wulfleff, M.A.

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten am Promotionsprojekt

Christlicher Pietismus und jüdischer Chassidismus. Zum Vergleich zweier eigengeprägter Frömmigkeitstypen im Zeitalter der Frühaufklärung

Im Berichtszeitraum wurde für das im letzten Tätigkeitsbericht vorgestellte interdisziplinäre Arbeitsfeld des Dissertationsprojektes ein methodischer Zugang entwickelt, der es ermöglicht, Spezifika der Frömmigkeit beider Bewegungen zu ermitteln, denen bei der Suche nach einem Frömmigkeitstypus im Zeitalter der Aufklärung zentrale Bedeutung zukommen wird.

So sollen die besonderen Merkmale chassidischer bzw. pietistischer Frömmigkeit – beide Bewegungen werden als interkonfessionelle Beispiele untersucht – aus der beschreibenden Außenperspektive gegnerischer Schriften aus der Entstehungszeit der Bewegungen herausgearbeitet werden. Der entwickelte Zugang setzt bei der Idee an, dass sich vor allem, jedoch nicht ausschließlich, die typische Frömmigkeitspraxis der Bewegungen dort äußert, wo sie von der zeitgenössischen Orthodoxie als Beleg für die unorthodoxen, gar frevlerischen Verstöße von Pietisten und Chassidim gegen die traditionelle Ordnung angeführt wird: Hier wird in den gegnerischen Beschreibungen das Eigengeprägte der praktischen Frömmigkeit sichtbar und somit beschreibbar. Durch das gewählte Vorgehen kann letztlich eine Auswahl aus der Vielzahl der möglichen Aspekte, die als repräsentative Beispiele für alltägliche Frömmigkeit dienen können, getroffen werden, die allerdings insofern als repräsentativ bezeichnet werden kann, als sie nicht ex post getroffen wurde, sondern auf das zeitgenössische Urteil zurückgreift.

Hiermit wird die Seite der praktischen Verwirklichung von Frömmigkeit in den Blick genommen. Das andere Grundelement von Frömmigkeit – die theologische Anleitung und Reflexion ebenso wie die innerliche Haltung – wird in den oft überzeichnenden, polemischen Ausdrucksformen der gegnerischen Außenperspektive meist programmatisch ausgeblendet, da

diese Sichtweise nur selten über die rein äußerlichen Merkmale hinausgeht. Im Folgeschritt müssen also diese Merkmale daraufhin untersucht werden, inwiefern von der Seite der Frömmigkeitsbewegungen selbst hierzu angeleitet wird: Nur, wenn die praxisbezogene, anleitende Theorie und die Praxis der Frömmigkeit selbst gleichermaßen in den Blick genommen werden, kann letztlich die zentrale Frage nach einer Typologie der ‚Frömmigkeit der Frommen‘ beantwortet werden.

Im Berichtszeitraum wurden auf der Basis dieses methodischen Zugangs spezifische Merkmale chassidischer Frömmigkeit herausgearbeitet, wobei sowohl orthodoxe (mitnaggedische) als auch aufklärerische (maskilische) Quellen Beachtung fanden. Diese Frömmigkeitsmerkmale wurden anschließend von der Seite der bewegungsinhärenten, frömmigkeitstheologischen Quellen her analysiert, um die Basis für die Entwicklung eines chassidischen Frömmigkeitstypus‘ zu schaffen.

Darüber hinaus wurde mit den Quellenrecherchen für die Erstellung eines entsprechenden Korpus für den zweiten, den Pietismus in den Fokus rückenden Teil begonnen. Hier kann der methodische Zugang, dies lässt sich bereits absehen, zum einen aufgrund der wesentlich größeren Quellendichte, zum anderen aufgrund des auch in der Pietismuskontroverse des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts verbreitet Anwendung findenden Verfahrens des Elenchus, jener literarischen Praxis theologischen Streitens, durch das reziproke Bezüge (zwischen antipietistischen Angriffen und entsprechenden pietistischen Repliken) leicht nachweis- und nachvollziehbar sind, noch besser greifen als im ersten Teil.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- „...mich treiben die Gräuelpoten, die in Israel getan werden... Zentrale chassidische Frömmigkeitsmerkmale aus der Sicht ihrer Gegner“, Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* am 5. Mai 2008 in Halle/Saale

Weitere Vortrags- bzw. Tagungsaktivitäten

- Workshops im Rahmen des Exzellenznetzwerks (siehe oben, Kap. B/3)

Forschungsaufenthalte und/oder Bibliotheksrecherchen

- neben der Benutzung diverser Zweigbibliotheken der ULB (Halle) und der Universitätsbibliothek Siegen sowie der Universitätsbibliothek Bochum Aufenthalt an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen vom 4. bis zum 7. November

Kay Zenker, M. A.

Fortschrittsbericht für die Arbeiten zum Promotionsprojekt

Libertas philosophandi. Zur Theorie und Praxis der Denkfreiheit in der deutschen Aufklärung

Die Arbeit besteht aus einer Einleitung und drei Hauptteilen. Der erste Teil *Vorgeschichte(n) der deutschen Aufklärung* behandelt jene vielschichtigen Strömungen der frühneuzeitlichen Geistesgeschichte, die in der Folge für die Denkfreiheitsdebatte von Bedeutung geworden sind. Der zweite Teil der Arbeit behandelt die Diskussion der Denkfreiheit in der deutschen Frühaufklärung. Im Zentrum des dritten Teils steht die deutsche Aufklärung um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Behandelt werden Wirkungen des Thomasianismus und Wolffianismus sowie die fortgesetzten theologischen bzw. philosophisch-theologischen Streitigkeiten, sofern sie von ihren Protagonisten mit dem Problem der Denkfreiheit in Verbindung gebracht wurden. Auch werden ‚inneraufklärerische‘ Strömungen berücksichtigt, etwa die der Popularisierung der Philosophie oder die der Gegenaufklärung, ferner die nun auch auf katholischer Seite einsetzende Diskussion der Denkfreiheit. Abgerundet wird die Arbeit durch einen Ausblick auf die Entwicklung der Denkfreiheitsdebatte in der deutschen Spätaufklärung.

Das dritte Kapitel des ersten Hauptteils der Arbeit (*Zuspitzungen: Spinozismus und Antispinozismus in Deutschland – Libertas philosophandi im Widerstreit von Philosophie und Theologie*) ist um die Unterkapitel 4. *Libertas philosophandi in Helmstedt: Justus Cellarius*, 6. *Orthodoxie gegen Libertinismus in Rostock: Justus Christoph Schomer* und 7. *Konservativismus in Leipzig: Aegidius Hochmuth* ergänzt worden. Der erste Hauptteil der Arbeit (*Vorgeschichte(n) der deutschen Aufklärung*) liegt damit vollständig vor.

Der zweite Hauptteil (*Denkfreiheit in der deutschen Frühaufklärung*) wurde im ersten Kapitel (*Neubeginn in Halle*) um den Abschnitt 2. *Rechtsphilosophie und Meinungsfreiheit: Johann Samuel Stryk* ergänzt. Das zweite Kapitel *Grenzen der libertas philosophandi: Konservativismus in Helmstedt* wurde vollständig erarbeitet (1. *Akademische Freiheit bei Johannes Werlhof*, 2. *Libertas cogitandi bei Cornelius Dietrich Koch*, 3. *Grenzen der libertas cogitandi bei Gottlieb Samuel Treuer*) und das dritte Kapitel (*Thomasianismus in Jena und Göttingen*) um die noch fehlenden Abschnitte (1. *Die eingekerkerte Vernunft: Volckmar Konrad Poppo*, 2. *Zwischen Tradition und Aufklärung: Akademische Freiheit bei Johann Jakob Syrbius*) ergänzt, ebenso das fünfte Kapitel (*Neupositionierungen in Leipzig*) um den Abschnitt 3. *Der Jurist und die Meinungsfreiheit: Johann Ludwig Languth* und das sechste Kapitel (*Lokale Positionierungen*) um die Abschnitte 2. *Kiel: Akademische Freiheit bei Heinrich Muhlius*, 3. *Darmstadt: Meinungs- und Redefreiheit bei Johann Konrad Arnoldi*, 4. *Rostock: Meinungsfreiheit und das Heilige bei Andreas Berg*.

Publikationen

- Hrsg. u. Vorwort zu: August Friedrich Müller: *Einleitung in die philosophischen Wissenschaften*, 3 Bde. in 6 Bden., Hildesheim, Zürich, New York 2008 (Thomasiani, Bde. 3.1.1-3.2.2).
- Hrsg. u. Vorwort zu: Christian Wolff: *Auszug aus den Anfangs-Gründen aller mathematischen Wissenschaften*, Hildesheim, Zürich, New York [im Druck] (Christian Wolff, Gesammelte Werke).

Vorträge zum Forschungsgebiet

- *Zur Rezeption der englischen Free-thinkers in der deutschen Frühaufklärung*, Vortrag im Rahmen der Arbeitsgruppe *Moralphilosophie* des Exzellenznetzwerkes *Aufklärung – Religion – Wissen* am 6. Mai 2008 in Halle (Saale).
- *Libertas philosophandi in Ramismus und Cartesianismus*, Vortrag im Rahmen des *Kolloquiums zur Theoretischen Philosophie* am 2. Juni 2008 in Münster.

Weitere Tagungsaktivitäten

- Workshop *Nachwuchswissenschaftler für Sachsen-Anhalt* (Wittenberg, 17./18. September 2008)
- Arbeitstreffen der Sprechergruppe des *Netzwerkes der Nachwuchswissenschaftler in Sachsen-Anhalt* (Magdeburg, 18. November 2008)

Mitgliedschaften

- Gründungsmitglied und Mitglied der Sprechergruppe des Netzwerkes der Nachwuchs-wissenschaftler in Sachsen-Anhalt

4.3 Fortschrittsberichte der assoziierten und kooptierten WissenschaftlerInnen

Prof. Dr. Gerd Antos

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet „Wissen“

Zusammen mit Herrn Apl. Prof. Dr. phil. habil. Dr. rer. nat. Georg Schuppener (Leipzig, Pilsen) habe ich im Berichtszeitraum am SFB-Projektantrag: „Kulturmuster der Aufklärung. Theorie, Methodik und exemplarische Analysen“ gearbeitet. Unser Projektvorschlag lautet: Messen und Standardisieren. Metrisierung des Alltags und „Quantifizierung der Welt“ im 18. Jh.; die beiden sich ergänzenden Fragestellungen: Welche Zwänge und Verheißungen verändern seit dem 18. Jh. Standardisierungs- und Normierungsprozesse im Bereich der Metrisierung (in Kontinentaleuropa)? Und: Wie differenziert sich dabei das anthropologisch zu verstehende Kulturmuster Zählen/Messen in Richtung auf ein für die Moderne typisches Muster Standardisieren und Normieren aus?

Solche Fragen resultieren aus einem Paradigmenwechsel des Messens im 18. Jh., der sich nicht zuletzt sprachlich-terminologisch manifestiert – weg von konkretistisch-anschaulichen oder regionalen/lokalen Bezeichnungen (Körperzahlen und Körpermaßen wie „Elle“ oder „Kölner Pfund“) hin zu einer Terminologisierung des Messens, die sich auf rationale Maximen der Universalität, der Einheitlichkeit oder der Ökonomie etc. gründet. Die genannten Prozesse entwickeln sich im 18. Jh. sowohl regionenspezifisch bzw. polyzentrisch und sind zunächst wenig miteinander vernetzt. Verbunden ist dieser Prozess der „Metrisierung des Alltags“ mit einer Systematisierung, Mathematisierung und vor allem Standardisierung dieser Alltagsbereiche, wie sie bestimmend für das 20. und 21. Jh. werden sollen. Bisher kaum untersucht wurde, welche Etappen diese Prozesse durchliefen, welche erkenntnistheoretischen, pragmatischen, ökonomischen, aber auch politischen Antriebskräfte die unterschiedlichen Entwicklungen beeinflussten. Die kultur- und sprachhistorische Erforschung des Kulturmusters „Metrisierung“ verspricht einen wesentlichen Beitrag für das bessere Verständnis jener Entwicklungen, die von körper- bzw. lokal-basierten Formen des Messens zu rational bzw. ökonomisch begründeten Formen des Standardisierens und Normierens führen.

Im Berichtszeitraum habe ich mich ferner unter dem programmatischen Titel „Texte machen Wissen sichtbar!“ verstärkt dem Verhältnis von „Wissen – Text – Wahrnehmung“ gewidmet. Anknüpfend an den Wissenschaftstheoretiker Ludwik Fleck (siehe Literaturverzeichnis) bin ich der Frage nachgegangen, welches Wissen wie in Texten semiotisch wahrnehmbar gemacht werden kann und was Leser – wiederum wissensabhängig – an Texten überhaupt wahrnehmen können. Diese Fragestellung wurde vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten zur Medialität und Performativität expliziert.

Publikationen

- zusammen mit Knapp, Karlfried: Introduction to the handbook series. Linguistics for problem solving. In: Auer, Peter/ Wie Li (eds.): Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication. (Knapp, K./ Antos, G. (eds.): Handbooks of Applied Linguistics Vol. 5) Berlin, N.Y.: Mouton deGruyter 2007, 1-12.
- Angewandte Aufklärung und die Linguistik. Ein programmatischer Versuch. In: Feilke, Helmuth/ Knobloch, Clemens/ Völzing, Paul-Ludwig (Hrsg.): Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Heidelberg: Synchron 2007, S. 153-172.
- zusammen mit Spitzmüller, Jürgen: Was 'bedeutet' Textdesign? Überlegungen zu einer Theorie typographischen Wissens? In: Kersten Sven Roth/Jürgen Spitzmüller (Hrsg.): Textdesign und Textwirkung in der massenmedialen Kommunikation. Konstanz: UVK 2007, S. 35-48.
- Wozu eigentlich Textlinguistik? Theoretische Fragen an eine erfolgreiche sprachwissenschaftliche Disziplin. In: Csaba Földes (Hrsg.): Studia Germanica. Universitatis Vespriensis. Universitätsverlag Veszprém. Jg. 11 Edition Praesens, Heft I. (2007), S. 7-26.

- "Texte machen Wissen sichtbar!" Zum Primat der Medialität im Spannungsfeld von Textwelten und (inter-) kulturellen Wirklichkeitskonstruktionen. In: F. Grucza / M. Olpińska / H.-J. Schwenk (Hgg.): Germanistische Wahrnehmungen der Multimedialität, Multilingualität und Multikulturalität. Warszawa 2007, S. 34-45.
- gemeinsam mit Eichhoff-Cyrus, Karin M. (Hg.): Sprache und Recht. In: „Thema Deutsch“, Band 9/2008 Duden: Mannheim, S. 7-8.
- „Verständlichkeit“ als Bürgerrecht? In: Eichhoff-Cyrus, Karin M./Antos, Gerd (Hg.): Sprache und Recht. „Thema Deutsch“, Band 9/2008 Duden: Mannheim, S. 9-20.
- „Wo Licht ist, ist auch Schatten!“ „Kommunikatives Ausblenden“ oder: Zur Dialektik von Highlighting und Hiding. In: Fix, Ulla/ Pappert, Steffen/ Schröter, Melani (Hg.): „Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken: in öffentlicher und institutioneller Kommunikation. Tübingen 2008, S. 133-146.
- „Denkstil“: Ludwik Fleck und seine Bedeutung für die Sprachwissenschaft. In: Czachur Waldemar/ Czyżewska Marta/ Just Anna (Hg.): Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur. Festschrift für Józef Wiktorowicz zum 65. Geburtstag. Warszawa: Verlag der Universität Warschau 2008, S. 563-574.
- zusammen mit Radeiski, Bettina: „Markierter Osten“. Zur medialen Inszenierung der Vogelgrippe auf Rügen und am Bodensee. In: Roth, Kersten Sven/ Wiene, Markus (Hg.): Diskursmauern. Aktuelle Aspekte der sprachlichen Verhältnisse zwischen Ost- und Westdeutschland. Bremen: Hempen Verlag 2008, S. 55-68.
- Schriftliche Textproduktion. Formulieren als Problemlösen. In: Janich, Nina (Hg.): Textlinguistik: 15 Einführungen. Tübingen: Narr 2008, S. 237-254.
- zusammen mit Bremer, Thomas/ Jäger, Andrea/ Oberländer, Christian (Hg.): Wahrnehmungskulturen. Erkenntnis – Mimesis – Entertainment. Halle: Mitteldeutscher Verlag 2008.
- zusammen mit Günther, Christian/ Elste, Nico: Verständigung zwischen Wahrnehmungskulturen. In: Andrea Jäger/ Gerd, Antos/ Bernhard Spies/ Heinz-Peter Preußner/ Christian Oberländer (Hg.): Wahrnehmungskulturen: Erkenntnis – Mimesis – Entertainment. Halle: Mitteldeutscher Verlag 2008, S. 56-70.
- zusammen mit Ventola, Eija (eds.): Handbook of Interpersonal Communication. In cooperation with Tilo Weber. In: Knapp, Karlfried/ Antos, Gerd (eds.): Handbooks of Applied Linguistics. Mouton deGruyter. Berlin. N.Y.
- zusammen mit Ventola, Eija: Introduction. In: Dies. (eds.): Handbook of Interpersonal Communication. In cooperation with Tilo Weber. In: Knapp, Karlfried/ Antos, Gerd (eds.): Handbooks of Applied Linguistics. Mouton deGruyter. Berlin. New York, S. 3-13.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- Text/Wissen. Performanz, Medialität, Transfer – oder wofür steht /? – Vortrag im Rahmen des Eröffnungssymposiums der Graduiertenschule des Deutschen Seminars in Kooperation mit dem Doktoratsprogramm „Medialität in der Vormoderne, Universität Zürich, 12./13. September 2008
- Plenumsvortrag: „Texte machen Wissen sichtbar“ und Workshop für Doktoranden zum wissenschaftlichen Schreiben im Rahmen der Schwedischen Germanistentagung: "Text im Kontext", Universität Uppsala, 10./11. Oktober 2008

Beteiligung an Forschergruppen und Projekten / Forschungsaufenthalte

- Forschungsnetzwerk: „Sprache und Wissen“ (Universität Heidelberg): Einrichtung und Betreuung der Wissensdomäne: „Deutsche Sprache“ (Gerd Antos, Halle; Jochen A. Bär, Heidelberg, Jürgen Spitzmüller, Zürich)
- DFG-Antrag: Sprachliche Konstitution von Faktizität, Rechtfertigung und normativen Geltungsansprüchen: „Sprach-Design“. Sprachliche Konstitution des „schönen Scheins“ unter ideologischen Prämissen: Die Wirtschaftsberichterstattung in der DDR „vor der Wende“ (Gerd Antos, Ulla Fix, Bettina Radeiski)

Betreute Promotionen und Habilitationen

- Bettina Radeiski: *Angsterzeugung und Angstbewältigung im Mediendiskurs. Am Beispiel der massenmedialen Berichterstattung zur Vogelgrippe im Jahr 2006* (Arbeitstitel)
- Nico Elste: *Der Islam und andere Feinde. Kultur – Das diskursive Muster nationaler Feindbildkonstruktionen in der Literatur seit dem 19. Jahrhundert* (Arbeitstitel)

Prof. Dr. Michael Bergunder

Einschlägige Publikationen

- The South Indian Pentecostal Movement in the Twentieth Century. Grand Rapids / Cambridge: Eerdmans, 2008.
- Rezension zu: Catherine A. Robinson, Interpretations of the Bhagavad-Gita and Images of the Hindu Tradition. The Song of the Lord. London: Routledge, 2006 & Bradley L. Herling, The German Gita. Hermeneutics and Discipline in the German Reception of Indian Thought, 1778-1831. London: Routledge, 2006. In: Orientalistische Literaturzeitung. 103 (2008), S. 101-103.
- Neuanfang im Ursprungsland. Die Wiederentdeckung des Buddhismus in Indien In: Ruperto Carola Forschungsmagazin. 1/2008, S. 37-41. (Nachdruck in Schattenblick, Presse/716-2008, <http://www.schattenblick.de/infopool/religion/buddha/rbpre716.html>)

Vorträge

- „Japanische Religionsgeschichte“ – Vortrag auf der Tagung der Fachgruppe „Religionswissenschaft und Missionswissenschaft“ in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie unter dem Titel „Religionsgeschichte – Christentumsgeschichte – Kirchen-geschichte – Missionsgeschichte ... Worüber forschen wir?“, Göttingen, 12.-14. Oktober 2007
- „Ritual, Colonial Discourse, and Discourse Theories“ – Vortrag im Panel "Reflexivity and Discourse on Ritual" auf der Konferenz des Sonderforschungsbereiches „Ritualdynamik“ unter dem Thema „Ritual Dynamics and the Science of Ritual“. Heidelberg, 29.9.-2. Oktober 2008
- „Western Esotericism and Ritual Discourse in South India: Postcolonial Perspectives“ – Vortrag auf der Tagung „Ritual, Caste, and Colonial Discourse in South India“, Universität Heidelberg, 4.-6. September 2008.

Prof. Dr. Manfred Beetz

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Seit 2004 leite ich im Rahmen des DFG-Forschergruppenprojekts „Die Aufklärung im Bezugsfeld neuzeitlicher Esoterik“ das von Andre Rudolph bearbeitete Teilprojekt „Esoterisches Wissen – esoterischer Text. J. G. Hamanns Ästhetik im Bezugsfeld von Aufklärung, Christentum und Esoterik“. Das Forschergruppenprojekt 529 wurde bis 2010 von der DFG verlängert.

Seit 2002 bin ich zusammen mit Joachim Dyck, Wolfgang Neuber, Gert Ueding Mitherausgeber des im Niemeyer Verlag erscheinenden Jahrbuchs „Rhetorik“. Seit Februar 2006 bin ich Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der „Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption“ in Kamenz. Seit April 2006 bin ich im Ruhestand, betreue aber weiterhin Doktoranden und bin aufgrund meiner Tätigkeit im Rahmen der o.g. Forschergruppe assoziiertes Mitglied des Netzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen*.

Im Verbund der Forschergruppe, in der die Rezeption, Konfrontation und Integration von Traditionsbeständen der Renaissance – insbes. aus Neuplatonismus / Hermetismus, Kabbala, Magie und Alchemie – im neuen Rahmengenüge des 18. Jahrhunderts untersucht werden, fragt das von mir betreute und gemeinsam mit Andre Rudolph realisierte germanistische

Forschungsprojekt nach der Bedeutung dieser Traditionen für die Ästhetiken, Poetiken und Anthropologien dieser Zeit. Als zentrale Figur für diese Untersuchung wurde der Königsberger Sprachphilosoph Johann Georg Hamann gewählt, im Kontext seiner Zeitgenossen in der Spätaufklärung: Herder, Lavater, Goethe, Jacobi. Neben der ausführlichen Beschäftigung mit diesem ‚Netzwerk‘ von Autoren, wurde in den vergangenen zwei Jahren eine epochenübergreifende Perspektive auf das doppelte Phänomen von ‚esoterischem Wissen‘ und ‚esoterischem Text‘ entwickelt. Die zumeist reflektierte und nicht selten auch distanzierte Partizipation an den genannten Traditionen führt zur Entwicklung esoterischer (‚hermetischer‘) Schreibweisen und Poetiken. Diese Entwicklung beginnt im 18. Jahrhundert und führt über die Romantik bis ins 20. Jahrhundert, mit je neuen Modifikationen und Kontexten. An einzelnen Schlüsselautoren der Moderne (Hugo Ball, Rudolf Kassner) wurde untersucht, inwiefern hier Konstellationen, die im 18. Jahrhundert beobachtet werden können, etwa beim späten Goethe, in veränderter Gestalt wiederkehren. Nach dieser perspektivischen Erweiterung gilt die Aufmerksamkeit des Projekts nun wieder dem 18. Jahrhundert, insbesondere der Figurenkonstellation um Hamann, Jacobi und den sog. ‚Kreis von Münster‘.

Einschlägige Publikationen

a) Bücher

- Hg. (mit Joachim Dyck, Wolfgang Neuber, Gert Ueding): Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Bd. 26: Rhetorik und Film. Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 2007.
- Hg. (mit Jörn Garber, Heinz Thoma): Physis und Norm. Neue Perspektiven der Anthropologie im 18. Jahrhundert. Göttingen (Wallstein Verlag) 2007.
- Hg. der Reihe „Literatur aus Mitteldeutschland“ im Mitteldeutschen Verlag. Erschienen: Bd. 1: August Heinrich Julius Lafontaine, hg. von Ingeborg von Lips. Halle 2008.

b) Beiträge

- Vorwort zu „Physis und Norm“, dem Jahrestagungsband der DGEJ (s. o.)
- Vorwort zu „A. H. J. Lafontaine“ (s. o.)
- Lessings Dramaturgie und Dramatik in der anthropologischen Forschung des 20. Jahrhunderts. In: Lessing Yearbook / Jahrbuch XXXVII (2006/2007) Göttingen (Wallstein Verlag) 2008, S. 39 – 53.
- Zur Diagnose von Vorurteilen in Lessings Frühwerk. In: Joachim Knappe, Olaf Kramer u. a. (Hg.): „Und es trieb die Rede mich an ...“. Festschrift zum 65. Geburtstag von Gert Ueding. Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 2008, S. 53 – 73.

Vorträge zum Forschungsgebiet

- Überlebtes Welttheater. Goethes autobiographische Darstellung der Wahl und Krönung Josephs II. in Frankfurt/M. 1764. Vortrag gehalten in der Leipziger Goethe-Gesellschaft am 19. 09. 2007
- Zur Diagnose von Vorurteilen in Lessings Frühwerk. Vortrag gehalten auf der Internationalen Tagung des Exzellenz-Netzwerks „Formen des Nichtwissens der Aufklärung“ am 22. 08. 2008.

Weitere Vortrags- und Tagungsaktivitäten

- Als 2. Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft Halle Zuarbeit zu den Sitzungen des Vorstandes und Teilnahme an den monatlichen Veranstaltungen.
- Im Rahmen der Mitgliederversammlung der Goethe-Gesellschaft Halle am 14.12.2007 Vortrag über „Goethe vor 200 Jahren“.
- Als Vorsitzender des wiss. Beirats der „Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption“ in Kamenz Teilnahme an verschiedenen Lessingveranstaltungen am 11.09.2007, 17.11.2007, 26.09.2008
- Sitzungen des wiss. Beirats fanden mit Vertretern des Bundes und des Freistaates Sachsen am 27.09.2007 und am 7. und 8. Mai 2008 in Berlin statt
- Sitzung des Kuratoriums des Gleimhauses in Halberstadt am 11.12.2007

- Regelmäßige Teilnahme an den Arbeitssitzungen und Tagungen des Forschergruppenprojektes der DFG „Die Aufklärung im Bezugsfeld neuzeitlicher Esoterik“ (Sprecherin Frau Kollegin Neugebauer-Wölk)
- Teilnahme an Tagungen und Vorträgen des Exzellenz-Netzwerks „Aufklärung – Religion – Wissen“ der Universität Halle

Betreute Promotionen und Habilitationen

a) Abgeschlossene Verfahren

- Rainer Godel: *Vorurteile – Anthropologie – Literatur*. Tübingen (Niemeyer Verlag) 2007. Betreuer und Gutachter der Habil.schrift.
- Yvonne Wübben: *Gespenster und Gelehrte. Die ästhetische Lehrprosa G. F. Meiers*. Tübingen 2007. Gutachter der Diss.
- Ernst Stöckmann: *Anthropologische Ästhetik. Philosophie, Psychologie und ästhetische Theorie der Emotionen im Diskurs der Aufklärung*. Erscheint Tübingen (Niemeyer Verlag) 2009. Betreuer und Gutachter der Diss.

b) Laufende Verfahren

- Marcus Conrad: *Geschichte(n) und Geschäfte. Die Publikation der ‚Allgemeinen Welthistorie‘ im Verlag Gebauer in Halle* (Dissertations-Projekt).
- Dorit Pusch: „*Spielen ist experimentieren mit dem Zufall*“. *Zum Spielbegriff bei Novalis*. (Dissertations-Projekt)
- Ronald Heinze-Schlumpf: *G. A. von Halem und die Französische Revolution* (Dissertations-Projekt).

Mitgliedschaften

- Vorsitzender des wiss. Beirats der „Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption“ in Kamenz
- 2. Vorsitzender der Goethe-Gesellschaft Halle
- Kuratoriumsmitglied des Gleimhauses Halberstadt

Prof. Dr. Angela Richter

Tätigkeiten im Berichtszeitraum

- Forschungsaufenthalt im Mai 2008 in Sarajevo (Bosnien und Herzegowina):
- Recherchen zur Frage des Verhältnis des Staates zu den Religionsgemeinschaften in Bosnien und Herzegowina bis 1990
- Recherche zu nationaler Vereinnahmung von Konfession in der Gegenwart und zu den Konsequenzen für die Inszenierungsformen im öffentlichen Raum des heutigen Bosnien und Herzegowina
- Absprachen zu einer empirischen Studie zum Eindringen der Religion in die aktuellen Bildungskonzepte und Konsequenzen für die Lehrpläne an den Schulen (nach dem Dayton-Abkommen von 1995)
- Konzipierung einer Lehrveranstaltung zum Problem von Bošnjaci (= bosnische Muslime) und Islam im aktuellen Diskurs in Bosnien und Herzegowina

Prof. Dr. Dorothee Röseberg

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Transformationen des Rationalen und des Religiösen im XX. Jahrhundert. Typologische Untersuchungen am Beispiel Frankreich und Jugoslawien.

Im Berichtszeitraum habe ich gemeinsam mit Prof. Heinz Thoma einen Kurzantrag zum SFB „Kulturmuster der Aufklärung“ (Leiter Prof. Daniel Fulda) zu dem Thema „For-

mation de la raison‘ als anthropologisches und nationales Kulturmuster“ entwickelt. Vgl. zu weiteren Aktivitäten die beigegebene Liste der Publikationen.

Einschlägige Publikationen

- Französische Wege zur Kulturwissenschaft. Die verkannte Wirkung Émile Durkheims und seiner Schule. In: A. Gipper, S. Klengel (Hrsg.) Kultur, Übersetzung, Lebenswelten. Beiträge zu aktuellen Paradigmen der Kulturwissenschaft. Königshausen & Neumann. Würzburg 2008
- Arbeit an einer Studie zum Thema: Moderne laïcité und Moral im heutigen Frankreich

Vortrag

- *Laizität vs Zivilreligion? Laïcité als Grundlage des französischen Republikanismus* – Vortrag im ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* am 4.2.2008

Prof. Dr. Pia Schmid

Publikationen

- Brüder, Schwestern und der Heiland. Zur Thematisierung von Familie in der Herrnhuter Brüdergemeine des 18. Jahrhunderts. In: Christian von Zimmermann, Nina von Zimmermann (Hrsg.): Familiengeschichten. Biographie und familiärer Kontext seit dem 18. Jahrhundert. Frankfurt, New York: campus, 2008, S. 225-244
- „Über die Geistesculturn der Töchter gebildeter Stände.“ August Hermann Niemeyer als Mädchenerziehungstheoretiker. In: Christian Soboth (Hrsg.): „Seyd nicht träge in dem was ihr thun sollt.“ August Hermann Niemeyer (1754-1828): Erneuerung durch Erfahrung (Hallesche Forschungen, Bd. 24). Halle/Tübingen 2007, S.105-118.
- Das Frauenzimmer und das Buch. Weibliche Lesekulturen um 1800. In: Mechtild M. Jansen (Hrsg.): frauen & literatur. Zum 200. Todestag der Sophie von La Roche (1807) (Polis, Heft 48). Wiesbaden 2007, S. 18-32.
- Kommentar zu Marie-Madeleine Compères „Der Unterricht der Jesuiten in Europa um 1700“. In: Juliane Jacobi (Hrsg.): Zwischen christlicher Tradition und Aufbruch in die Moderne. Das Hallesche Waisenhaus im bildungsgeschichtlichen Kontext (Hallesche Forschungen, Bd. 22). Halle/Tübingen 2007, S. 53-57
- Rezension: Michaela Krug: Auf der Suche nach dem eigenen Raum. Topographien des Weiblichen in Romanen von Autorinnen um 1800. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004. In: Monatshefte. spring 2007, vol. 99, nr. 1, S. 110f.
- gemeinsam mit Heidrun Diele: Anfänge empirischer Kinderforschung. Die Schwierigkeiten einer Anthropologie vom Kinde aus. In: Manfred Beetz, Jörn Garber, Heinz Thoma (Hrsg.): Physis und Norm. Neue Perspektiven der Anthropologie im 18. Jahrhundert. Göttingen 2007, S. 252-276.

Vorträge

- Being sent away from home. Eighteenth-century Moravian memoirs as sources of information on a widespread practise, Moravian Archives, Bethlehem, PA, USA, 7. November 2007.
- John Heckewelders „History, manners, and customs of the Indian nations who once inhabited Pennsylvania and the neighbouring states (1818). Ein Missionar als Protoethnograph – Vortrag im Rahmen der Tagung „Transkulturalität und Gender in bildungshistorischer Perspektive“. Universität zu Köln. 8./9. Februar 2008.
- Zu den Anfängen empirischer Kinderforschung in Deutschland – Vortrag im Rahmen der Tagung: „Geschichte der empirischen Pädagogik/Erziehungswissenschaft“, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin, 26./27. September 2008.

Betreute Promotionen

a) Abgeschlossene Verfahren

- Peter Sindlinger-Burchartz: Lebenserfahrung(en) und Erfahrungsseelenkunde. Die Psychologie Immanuel David Maucharts (1764-1826) als „Vorbereitungswissenschaft“ der Pädagogik zwischen Alltagswelt und wissenschaftlichem Diskurs

b) Laufende Verfahren

- Heidrun Diele: Kinderbeobachtungen in deutschsprachigen pädagogischen Zeitschriften 1768-1808
- Katja Lißmann: Die Korrespondenz Anna Magdalena von Wurms mit August Hermann Francke (1692-1694) – Rekonstruktion der Frömmigkeitspraxis von Frauen im Pietismus (17./18. Jh.)
- Jessica Piechocki: Gesellige Bildung – gebildete Geselligkeit im bürgerlichen Haus von August Hermann und Agnes Wilhelmine Niemeyer
- Tanja Täubner: Von den „Waffen des Glaubens“. Die Rolle frommer Praktiken in der Pädagogik August Hermann Franckes (1663-1727)

Forschungsaufenthalt

- Moravian Archives Bethlehem, PA, USA, 15.10.-9.11.2008

Mitgliedschaften

- Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Historische Kommission
- Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Jürgen Stolzenberg

Ausgewählte Publikationen

- *System der Vernunft. Kant und der Deutsche Idealismus*. 2. Band. Hrsg. v. Wilhelm G. Jacobs, Hans-Dieter Klein u. Jürgen Stolzenberg: *Kant und der Frühidealismus*. Hrsg. v. Jürgen Stolzenberg, Hamburg 2007.
- *Kant in der Gegenwart*. Hrsg. v. Jürgen Stolzenberg. Berlin (Verlag de Gruyter) 2007.
- *Internationales Jahrbuch des Deutschen Idealismus / International Yearbook of German Idealism*. Hrsg. v. K. Ameriks (Notre Dame) und Jürgen Stolzenberg. Berlin/New York Verlag de Gruyter). Band 5: *Metaphysik / Metaphysics*, 2007. (Für 2008 ist vorgesehen: Band 6: *Deutscher Idealismus und Romantik / German Idealism and Romanticism. Christian Wolff und die Europäische Aufklärung*)
- *Akten des 1. Internationalen Christian-Wolff-Kongresses in Halle (Saale) 4. – 8. April 2004 (5 Bände)*. In: Christian Wolff. *Gesammelte Werke. Materialien und Dokumente*. Hg. v. J. Ecole, H.W. Arndt†, R. Theis, W. Schneiders, S. Carboncini-Gavanelli, Band 101 – 105. *Wolffiana II.1-5*. Hg. v. Jürgen Stolzenberg und Oliver-Pierre Rudolph. Hildesheim u.a. 2007 – 2009.
- *Metaphysik und Kritik*. Interpretationen zur "Transzendentalen Dialektik" der Kritik der reinen Vernunft, hrsg. Von Jiri Chotas, Jindrich Karásek und Jürgen Stolzenberg, Würzburg 2008.
- *Fichtes Begriff des praktischen Selbstbewusstseins*. In: *Fichtes Wissenschaftslehre 1794 – Philosophische Resonanzen*, hrsg. von Wolfram Höggebe, Frankfurt a. M. 1995, S. 71-95; jetzt in spanischer Übersetzung: *El concepto de la autoconciencia práctica de Fichte*. In: Gustavo Leyva (Ed.): *La Filosofía de la Acción. Un análisis histórico-sistemático de la acción y la racionalidad práctica en los clásicos de la filosofía*. Madrid (Editorial Síntesis de Madrid /Universidad Autónoma Metropolitana) 2008.
- *The pure „I will“ must be able to accompany all of my desires*. The problem of a Deduction 2009 in den Akten des X. Internationalen Kant-Kongresses in Sao Paulo.

- *Religioznoe, moral'noe i estetičeskoe soznanie posle Kanta (Hegel – Fichte – Schleiermacher – Schlegel – Schelling)* – (Religiöses, sittliches und ästhetisches Bewußtsein nach Kant [...]). In: Vera i znanie. Sootnošenje ponyatij v klassičeskoj nemečkoj filosofii (Glauben und Wissen. Zum Verhältnis dieser Begriffe in der klassischen deutschen Philosophie) Hrsg. von D. N. Razeev, St.-Petersburg (St. Petersburg University Press) 2008. S. 60-80, ins Russische übersetzt von O.A. Koval' und K.V. Loščevskij.
- *Fichtes Willenslehre*. In: Fichtes praktische Philosophie. Eine systematische Einführung. Hrsg. v. Hans Georg von Manz und Günter Zöller. Hildesheim 2005, S. 93-110; jetzt in spanischer Übersetzung unter dem Titel: „Fundamentación fichteana de la ética y el problema del altruismo (Thomas Nagel)“ In: „*Endoxa. Series Filosóficas*“. Hg.: Universidad Nacional de Educación a Distancia. Facultad de Filosofía. Madrid; Band 22, Madrid 2007, S. 225-240.
- *Kants Ethik und die Möglichkeit des Altruismus (Thomas Nagel)*. In: Kant in der Gegenwart. Hrsg. v. Jürgen Stolzenberg, Berlin u.a. 2007, S. 247-265.
- *Subjektivität und Freiheit*. Zu Kants Theorie praktischer Selbstbestimmung. In: Metaphysik und Kritik. Interpretationen zur *Transzendentalen Dialektik* der „Kritik der reinen Vernunft“. Hrsg. von Jiri Chotas, Jindrich Karásek und Jürgen Stolzenberg, Würzburg 2008, S. 251-268.
- *Hegels Kritik der Aufklärung*. Zum Kapitel „Der Kampf der Aufklärung mit dem Aberglauben“ in der *Phänomenologie des Geistes*. In: Wolfram Högge (Hrsg.): Phänomen und Analyse. Grundbegriffe der Philosophie des 20. Jahrhunderts in Erinnerung an Hegels *Phänomenologie des Geistes* (1807), Würzburg 2008, S. 155-175.
- *Hegel's Critique of the Enlightenment in „The Struggle of the Enlightenment with Superstition“*. In: The Blackwell Guide to Hegel's Phenomenology of Spirit. Ed. by Kenneth R. Westphal, Oxford, Blackwell, 2008, S. 190-208.
- *La source morale de la vérité*. In: Max Marcuzzi (ed.): Fichte. *La philosophie pratique*. Publications de l'Université de Provence, Collection Episteme, S. 63-79.
- *Sein und Wissen*. Fichte vs. Spinoza. Erscheint 2009 in den Akten des Fichte-Tages 2006 in Rammenau: *Fichte und Spinoza. Substanzenmonismus vs. Wissenschaftslehre*. Tagung der Internationalen J.G. Fichte-Gesellschaft e.V. in Kooperation mit der Spinoza-Gesellschaft e.V., 19. – 21. Mai 2006 im Barockschloß Rammenau.
- *Geschichten des Selbstbewusstseins*. Fichte – Schelling – Hegel. Im Druck. Erscheint 2009 in den Akten des Internationalen Symposiums zum 200. Jubiläum von Hegels „Phänomenologie des Geistes“: *Gestalten des Bewußtseins. Genealogisches Denken im Kontext Hegels*, Berlin, 21.–24. März 2007
- *Hermeneutik und Letztbegründung. Hans-Georg Gadamer und der späte Paul Natorp*. In: Kunst, Hermeneutik, Philosophie. Das Denken Hans-Georg Gadamers im Zusammenhang des 20. Jahrhunderts, hg. v. Istvan Fehér, Heidelberg 2003, S. 63-74; in russischer Übersetzung: *Germenewtika i poslednee obosnovanie. Hans-Georg Gadamer i pozdnij Paul Natorp*, in: Immanuel Kant i aktual'nye problemy sovremennoj filosofii. Sbornik nauchnyh trudow. Tom 2. [Immanuel Kant und die aktuellen Probleme der gegenwärtigen Philosophie. Bd. 2]. Hrsg. v. Wladimir Below und Leonid Tetjuew, Moskau 2008. S. 168-179.
- „*Anfangsgründe aller Mathematik*“. Die ersten Vorlesungen von Christian Wolff 1707 in Halle. In: scientia halensis, Heft 2, 2007, S. 1-11.
- „*Causa Wolffiana*“. Philosophie versus Theologie. In: scientia halensis, Heft 3, 2007, S.10-11.
- *Mythologie der Vernunft – Vernunft in der Mythologie*. In: Kunst, Metaphysik und Mythologie. Hrsg. v. J. Halfwassen u. M. Gabriel, (Universitätsverlag Winter) Heidelberg 2008, S. 113-128.

Prof. Dr. Sabine Volk-Birke

Fortschrittsbericht zu den Arbeiten im Forschungsgebiet

Der Schwerpunkt der Forschung richtet sich auf eine Praxis und Institution, die für das Wissen ebenso wie das richtige Verhalten im 18. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewinnt, aber sehr kontrovers diskutiert wird: Rolle und Aufgabe des Kritikers. Während eine zunehmende Professionalisierung des Kritikers u.a. in den Periodika nachzuweisen ist, bleibt er gleichzeitig in fiktionalen Texten als literarische Projektionsfläche erhalten, so dass die Auseinandersetzung mit seiner Funktion, oft auch in ironischer oder polemischer Form, sowohl auf der fiktionalen

wie auf der realen Ebene stattfindet. Eine Erforschung der Entwicklung der komplexen und widersprüchlichen Rolle, des Selbst- und Fremdbilds und der Ethik des Kritikers im Kontext ganz unterschiedlicher Gattungen und Publikationsformen in Großbritannien im 17.-18. Jahrhundert steht noch aus. Dabei kommt ihm eine Schlüsselfunktion in der Vermittlung zwischen individueller Praxis und allgemeinverbindlichen Ordnungen zu, die z.T. von ihm selbst reflektiert, von seinem Publikum bzw. den besprochenen Autoren aber immer wieder in Frage gestellt wird.

Diese Fragestellung wird als Teilprojekt im Rahmen des geplanten SFB "Kulturmuster der Aufklärung" (s.u.) entwickelt. Ein Teilbereich dieses Forschungsansatzes beschäftigt sich mit der Kategorie des Geschmacks, für deren Zusammenhang mit der Theorie und Praxis des Essens ein Aufsatz in Vorbereitung ist. Ein weiterer Teilbereich betrifft die Vermittlung von Wissen und Beurteilungskriterien, für die sich der Kritiker in immer größerem Ausmaß zuständig erklärt; auch zu diesem Aspekt ist ein Vortrag bzw. Aufsatz in Vorbereitung.

Einschlägige Publikationen

- Mythos, Allegorie und das Erhabene bei Händel, in: *Händel-Jahrbuch* Bd. 54, Kassel 2008, S. 21-34
- Rez. zu: Thomas Rommel, *Das Selbstinteresse von Mandeville bis Smith*, Heidelberg 2006, in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen* (2008)

Betreute Promotionen und Habilitationen

Habilitationen:

- Dr. Jürgen Meyer: Textvarianz und 'Schriftkritik' bei Thomas More, George Gascoigne und John Lyly (Abschluss Januar 2009)
- Dr. Alison Martin: From the Margins: Science in the 18th century British Women's Writing (Arbeitstitel)

Promotionen:

- Julia Lippert: 'Imagined King'. Georg III in der heutigen britischen Medienlandschaft. Eine Beitrag zu Erzähltheorie und Aufklärungsforschung (Abschluss 2009)
- Melinda Palmer Kolb: Philosophy and Religion in Samuel Richardson's Novel *The History of Sir Charles Grandison: Theory and Practice of Ideal Conduct*
- Theresa Schön: Die englische Charakterskizze im frühen 18. Jahrhundert: Einflüsse, Formen und Funktionen

Beteiligung an Forschergruppen und Projekten

- Teilprojekt "Der (Literatur-)Kritiker. Anspruch auf Deutung, Ordnung und Urteil" im Rahmen des geplanten SFB "Kulturmuster der Aufklärung"

5. Der Cluster-Antrag „Laboratorium Aufklärung“

An der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder hat das ENW *Aufklärung – Religion – Wissen* zusammen mit Wissenschaftlern der Universität Jena in der zweiten Ausschreibungsrunde teilgenommen. Nachdem im Januar 2007 eine sehr positive Würdigung des Clusterantrags „Laboratorium Aufklärung“ erfolgte, konnte er sich in der Endausscheidung nicht durchsetzen (Bekanntgabe am 19. Oktober 2007). Die mitgeteilte Begründung machte vor allem zwei Kritikpunkte geltend: zum einen die Fokussierung auf die Standorte Halle, Weimar und Jena als privilegierte Gegenstände der historischen Forschung, während das Konzept für die vorgesehenen gesamteuropäischen Vergleiche nicht hinreichend entwickelt sei; zum anderen die Idee einer Brückenbildung zwischen 18. und 21. Jahrhundert, die den problematischen bis katastrophischen Tendenzen der deutschen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert nicht hinreichend Rechnung trage. Nach wie vor sehr günstig bewertet wurden die strukturellen Entscheidungen: die enge Zusammenarbeit der beiden Universitäten Halle und Jena

sowie die Kooperation mit den benachbarten Kultureinrichtungen (Franckesche Stiftungen, Klassik Stiftung Weimar usw.). Hierin wurden auch von den Gutachtern Wege gesehen, die begrenzten Ressourcen mittelgroßer Universitäten optimal zu nutzen und durch außeruniversitäre Kooperationen, für die im Bereich der Geisteswissenschaften im Allgemeinen nur wenige Institutionen in Frage kommen, zu verstärken.

Im Kreis der am Clusterantrag beteiligten Wissenschaftler ebenso wie im Netzwerk wurden der Ausgang der Exzellenzinitiative und die mitgeteilten Gründe ausführlich diskutiert: mehrfach für beide Standorte gemeinsam, am 6. 11. 2007 im Kreis der Principal Investigators aus Halle. Ergebnis ist, dass der Umstand, dass wir an Zentralorten der deutschen Aufklärung forschen können, künftig ‚nur‘ noch als Standortvorteil genutzt werden, nicht aber zu einer thematischen Verengung führen soll. Der halleschen Aufklärungsforschung, die seit jeher mit gesamteuropäischem Horizont arbeitet, kommt diese Neuausrichtung sehr gelegen. Auf den zweiten Kritikpunkt lässt sich weniger leicht reagieren, weil unter hermeneutischem Aspekt jede historische Rekonstruktion einen ‚Brückenschlag‘ in die jeweils erforschte Vergangenheit darstellt. Dies zu verbergen, indem man sich die Erforschung des 19. und 20. Jahrhunderts gleichermaßen vornimmt, kann für die Aufklärungsforschung keine Alternative sein. Sinnvoll dagegen scheint es, die Relevanz von im 18. Jahrhundert ausgebildeten Konzepten oder Praktiken von „Aufklärung – Religion – Wissen“ für die Gegenwart aufgrund einer Rekonstruktion ihrer zwischenzeitlichen Persistenz, Transformation oder Erosion aufzuweisen. (Dieses Konzept liegt dem Projekt „Kulturmuster der Aufklärung“ zugrunde.) Nicht übergangen sei, dass die ‚Brückenbildung‘ zwischen 18. und 21. Jahrhundert von den ausländischen Gutachtern weniger kritisch beurteilt wurde als von den inländischen. Hier liegt offensichtlich auch ein Problem spezifisch deutscher Geschichtserfahrung zugrunde.

Unter den Wissenschaftlern sowie in den Gremien beider Universitäten wurde beschlossen, das Forschungskonzept „Laboratorium Aufklärung“ weiter gemeinsam zu verfolgen. In Jena wurde dazu Anfang 2008 das „Forschungszentrum Laboratorium Aufklärung“ gegründet. Parallelen an beiden Standorten ergeben sich weiterhin durch die besondere Förderung durch die jeweiligen Landesregierungen sowie die integrierten Graduiertenschulen / -kollegs (in Jena „Doktorandenschule Laboratorium Aufklärung“). Zeitlich parallel zur zweiten Stipendiatengruppe in Halle wurden in Jena die ersten Stipendien vergeben; gemeinsame Veranstaltungen sind in Vorbereitung.

Koordiniert wird die Arbeit zum „Laboratorium Aufklärung“ von einem Lenkungsausschuss, in dem Prof. Dr. Georg Schmidt (als Sprecher, Jena), Prof. Dr. Daniel Fulda (Halle), Prof. Dr. Ralf Koerrenz (Jena), Prof. Dr. Hartmut Rosa (Jena), Prof. Dr. Udo Sträter (Halle) und Prof. Dr. Heinz Thoma (Halle) vertreten sind. Zum Sprecher der beteiligten Wissenschaftler der Universität Halle wurde Daniel Fulda gewählt. Die Vorbereitung und Stellung von Drittmittelanträgen erfolgt in enger Abstimmung zwischen beiden Standorten. Am weitesten fortgeschritten ist dabei die Vorbereitung eines SFB-Antrags „Kulturmuster der Aufklärung“ (s.u. Punkt B/2.1) Als Transregio konzipiert, sind Hallesche und Jenenser Wissenschaftler hier nahezu gleichgewichtig vertreten.

6. Zur Einrichtung des Masterstudiengangs „Aufklärung – Religion – Wissen“

Dem Prinzip folgend, dass sich die Forschungsschwerpunkte einer Universität auch in besonderen Lehrangeboten auszahlen sollen, die geeignet sind, das Profil des Standortes zu schärfen und dessen Attraktivität für besonders begabte und engagierte Studenten zu steigern, bündelt der neue Master-Studiengang „Aufklärung – Religion – Wissen“ die disziplinär außergewöhnlich weit gefächerten und anerkannt hohen Kompetenzen der Martin-Luther-Universität in den Forschungsgebieten ‚Aufklärung‘ und ‚Pietismus‘. Aufklärung soll dabei als Anstrengung in allen Lebensbereichen und Wissensformen verstanden werden, die im 18. Jahrhundert ihr epochenkennzeichnendes Programm entfaltet hat, das bis heute Maßstäbe für die gesellschaftliche Selbstverständigung setzt. Im Master „Aufklärung – Religion – Wissen“ dient das Studium der historischen Aufklä-

rung daher auch der Aufklärung über die aktuellen Bedingungen und Möglichkeiten der Verwirklichung ihres Programms. Es handelt sich um einen Ein-Fach-Masterstudiengang im Umfang von 4 Semestern und 120 Leistungspunkten.

Entsprechend seiner thematischen Zuordnung zu einem der Exzellenznetzwerke der MLU und damit zu einem der vier erklärten Forschungsschwerpunkte der Universität, betreibt der Master-Studiengang eine *wissenschaftsorientierte* Ausbildung. Durch seine interdisziplinäre Anlage bereitet der Studiengang optimal auf das hohe Maß von Interdisziplinarität vor, das die internationale Aufklärungsforschung sowie die Pietismusforschung prägt. Beteiligt sind die Fächer Theologie, Philosophie, Judaistik, Geschichte, Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, Romanistik, Anglistik, Germanistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Musikwissenschaft sowie Pädagogik. Durch die Integration von *Praxisübungen* (in Kooperation u.a. mit den Franckeschen Stiftungen, der Kulturstiftung DessauWörlitz, dem Gleimhaus, evtl. der HAB Wolfenbüttel) bereitet er zugleich auf Tätigkeiten in Bereichen vor, in denen Wissenschaft einem breiteren Publikum vermittelt wird.

Der Masterstudiengang „Aufklärung – Religion – Wissen“ wird konzeptionell vom ENW getragen und ist am Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung angesiedelt. Er gehört zu den Studienprogrammen der Philosophischen Fakultät II, wird ebenso aber von Professorinnen und Professoren der Theologischen Fakultät sowie der Philosophischen Fakultäten I und III getragen. Verantwortlich ist Prof. Dr. Daniel Fulda.

Im ENW wird die Einrichtung des Master-Studiengangs „Aufklärung – Religion – Wissen“ seit 2007 betrieben. In der Fakultätsratssitzung der Philosophischen Fakultät II vom 16. April 2008 wurde die Einrichtung des Master-Studiengangs auf der Grundlage der in Zusammenarbeit mit allen Modulverantwortlichen und dem Beauftragten für die Bachelor- und Masterstudiengänge der MLU erstellten Studien- und Prüfungsordnung sowie des Modulhandbuchs beschlossen. Die weiteren beteiligten Fakultäten (Philosophische Fakultäten I und III, Theologische Fakultät) beschlossen die benötigten Lehrexporte im Laufe des Sommersemesters 2008. Im selben Zeitraum erfolgte die juristische sowie die kapazitive Prüfung. Der Senat beschloss die Einrichtung des Studiengangs am 8. Oktober 2008.

Teil C – Ausblick

Das Exzellenznetzwerk *Aufklärung – Religion – Wissen* legt mit diesem Tätigkeitsbericht für den Zeitraum September 2007 bis Dezember 2008 ein Dokument vor, das nicht wenig Anlass gibt, die bisherige Entwicklung mit Zufriedenheit zu betrachten. In beiden Säulen des Netzwerks ist intensive Forschungsarbeit geleistet worden, was sowohl am Stand der Promotions- und Habilitationsprojekte der Mitglieder des Graduiertenkollegs als auch an den ertragreichen Fachtagungen sowie der Weiterentwicklung der Forschungsbereiche abzulesen ist.

Zugleich ist der hier vorliegende Bericht lediglich eine Momentaufnahme eines laufenden Prozesses. Beide Säulen des Netzwerkes befinden sich im Ausbau – neue Forschungsbereiche sind definiert und das Graduiertenkolleg erweitert worden. Indessen ist im Studienprogramm der neuen Stipendiatengruppe, die im Oktober 2008 ihre Arbeit aufgenommen hat, das erste Semester noch nicht vollständig absolviert und die neuen Forschungsbereiche haben ihre Arbeit nach Vorliegen der Finanzierung erst im Herbst des Jahres 2008 aufnehmen können. Insofern ist der Ausblick auf das Kommende immer eng verbunden mit dem Bestehenden.

Dies trifft in besonderer Weise auf die strukturellen und inhaltlichen Vorarbeiten für den geplanten SFB „Kulturmuster der Aufklärung“ zu, die mit der Erstellung eines Vorantrages noch im laufenden Semester zum Abschluss kommen werden. Mit Spannung, aber nicht ohne Hoffnung erwarten wir den Entscheid über diesen Antrag, der nach interner Prüfung im Sommersemester 2009 eingereicht werden soll (s.u., Punkt 2.1).

Daneben aber läuft die bisherige Arbeit weiter. Die unmittelbar anschließende Darstellung orientiert daher zunächst über die regulären Veranstaltungen sowie Workshops und Tagungen, die das ENW im folgenden Kalenderjahr ausrichten wird.

1. Veranstaltungen

1.1 Forschungskolloquium und Gastreferentenreihe (SoSe 2009)

Im Sommersemester 2009 werden sich die Mitglieder der ersten Stipendiatengruppe des Graduiertenkollegs in der Endphase der Erstellung ihrer Promotions- bzw. Habilitationsschriften befinden. Im Forschungskolloquium wird der Schwerpunkt der Arbeit daher auf dem fachlichen Austausch mit den Mitgliedern der zweiten Stipendiatengruppe liegen. Nachdem das Wintersemester 2008/09 der Klärung organisatorischer Fragen, der Bildung von Arbeitsgruppen und insbesondere der thematischen und methodischen Einarbeitung in die Schwerpunkte des ENW diente, werden die neuen StipendiatInnen nunmehr Gelegenheit bekommen, ihre Projekte vorzustellen, um ihre individuellen Zugangsweisen zu klären und inhaltliche oder methodische Probleme zu diskutieren.

Daneben soll auch im kommenden Semester die vom ENW veranstaltete Gastvortragsreihe dazu dienen, die Stipendiatinnen und Stipendiaten beider Gruppen mit renommierten Forschern zu spezifisch für ihre Arbeit relevanten Fragen in einen Austauschprozess zu bringen. Die Gastreferentenreihe des SoSe 2009 wird unter dem Rahmenthema „Performanz“ stehen und Vorträge von Uwe Wirth (Gießen), Anita Traninger (Berlin), Mary Helen Dupree (Georgetown University) und Michael Gamper (Zürich) umfassen. Der Vortrag von Herrn Prof. Dr. Wirth wird gleichzeitig die feierliche Semestereröffnung am 20. April 2009 umrahmen.

1.2 Workshops und Tagungen

Wie bereits dargelegt, spielt im Netzwerk die Überlegung eine zentrale Rolle, dass sich jede wissenschaftliche Tätigkeit regelmäßig einer externen Evaluation zu stellen hat, um ihre jeweiligen Thesen überprüfen und weiterentwickeln zu können (vgl. oben, Kap. B/1.2). Unter diesem Leitgedanken des Qualitätsmanagements hat das ENW während seiner gesamten Laufzeit im Rahmen verschiedener Workshops und Tagungen sowohl Aspekte seines Gesamtkonzeptes als auch Einzelthemen vor in- und ausländischen Expertenrunden präsentiert und zur Diskussion gestellt (vgl. oben, Kap. B/3). Diese Tradition soll 2009 fortgeschrieben werden. Den Auftakt wird dabei ein auf Anregung der Arbeitsgruppe „Ästhetik“ veranstalteter Workshop bilden, der unter dem Oberthema „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um 1800“ eines der spezifischen Forschungsfelder der ersten Stipendiatengruppe illustrieren und thematisch vertiefen wird. Ein Workshop zum Erwerb von Kompetenzen außerhalb des akademischen Wissens wird gegenwärtig von der zweiten Stipendiatengruppe des Graduiertenkollegs in Zusammenarbeit mit der Graduiertenschule „Gesellschaft und Kultur in Bewegung“ vorbereitet. Ebenfalls vorbereitet wird eine engere Kooperation mit der Doktorandenschule „Laboratorium Aufklärung“. Dabei hat das Graduiertenkolleg in Halle die Aufgabe übernommen, eine für beide Kollegs/Schulen sinntragende Themenstellung zu entwickeln.

1.2.1 Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um 1800 (2. bis 3. Februar 2009)

Die Arbeitsgruppe ‚Ästhetik‘ (Jürgen Kaufmann, Martin Kirves, Kristin Reichel, Dirk Uhlmann) des Exzellenznetzwerks *Aufklärung – Religion – Wissen* bereitet den Workshop ‚Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um 1800‘ vor (2./3. Februar 2009). Die Planung und Organisation eines Workshops war schon länger in der Arbeitsgruppe ‚Ästhetik‘ und ihrer Vorgängerin, ‚Das Bilderwissen der Aufklärung‘, diskutiert worden. Von Dirk Uhlmann ging die entscheidende Anregung aus, den bislang inhaltlich nur vage anvisierten Workshop thematisch und zeitlich auf den Paradigmenwechsel innerhalb der um 1800 entworfenen Visualitätskonzeptionen zu beschränken. Die Tagung wird sich kritisch mit der Relation von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit als einem markanten Problemfeld ästhetischer Theorie und Praxis auseinandersetzen. Ausgehend von der These, dass an der Jahrhundertchwelle ein Paradigmenwechsel hinsichtlich dieser Relation greifbar wird, möchte der Workshop den betreffenden Prozess innerhalb von Literatur, Kunst und Philosophie nachzeichnen. Die spezifischen Gestalten, in denen das Verhältnis von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit in Erscheinung tritt, sollen dabei in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Gegen- und Ineinanders von Wahrnehmung und Imagination betrachtet werden.

Der Workshop umfasst drei Sektionen zu je zwei Blöcken: *Spekulative Naturphilosophie I & II*, *Literatur und Einbildungskraft I & II* und *Formen der Sichtbarkeit I & II*. Die insgesamt zwölf Vorträge werden von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe ‚Ästhetik‘ und von auswärtigen Wissenschaftlern aus der Literaturwissenschaft, der Medienwissenschaft und der Kunstgeschichte bestritten. Die eingeladenen Referentinnen und Referenten forschen in Deutschland, Österreich und den U.S.A. Die Teilnahme am Workshop ist offen.

Weiterhin ist vorgesehen, die Ergebnisse dieses Workshops in der Form eines Tagungsbandes der Öffentlichkeit zugänglich zu machen; entsprechende Anfragen von Wissenschaftsverlagen gingen bereits bei den Organisatoren des Workshops ein.

Beiträger: Christina Bischoff, Daniela Bohde, Norman Kasper, Jürgen Kaufmann, Martin Kirves, Charlotte Korbjuhn, Michael Neumann, Hania Siebenpfeiffer, Florian Sprenger, Dirk Uhlmann, Christian Weber.

1.2.2 Text – Kontext. Analyse – Interpretation. Methodische und methodologische Grundfragen der Geistes- und Kulturwissenschaften am Beispiel der Kant-Forster-Kontroverse (24. bis 26. September 2009)

Oft bleiben im ‚interdisziplinären‘ Gespräch theoretische oder methodologische Vorentscheidungen ungesagt bzw. gar unreflektiert. Nicht selten entsteht der Eindruck, dass verschiedene Fachzugänge zu denselben Texten aneinander vorbeireden, sich nicht verstehen wollen oder gar können, weil sie von impliziten Voraussetzungen ausgehen, die selten thematisiert und noch weniger diskutiert werden, oder weil sie schlicht die Resultate und Zugänge der Nachbardisziplinen kaum berücksichtigen. Der transdisziplinäre Anspruch der ‚Kulturwissenschaften‘ hat an dieser Situation nichts ändern können.

Ein solches grundlegendes methodologisches Gespräch auf neuer Grundlage zu initiieren ist das Ziel dieser von Rainer Godel, dem Wissenschaftlichen Koordinator des ENW, in Zusammenarbeit mit Gideon Stiening (München) organisierten Tagung. Dabei bietet sich eine solche Debatte am Gegenstand der Kontroverse zwischen Georg Forster und Immanuel Kant deshalb in besonderer Weise an, weil nicht nur die historische Auseinandersetzung selbst von methodischen und erkenntnistheoretischen Vorentscheidungen bzw. Vorurteilen geprägt war und von beiden Parteien bedient wurde; auch die historiographische Aufarbeitung dieser Kontroverse scheint nicht ohne deutliche Parteinahme für eine der Seiten auszukommen. Dabei geht es im 18. wie im 20. Jahrhundert um Fragen nach den methodischen und systematischen Voraussetzungen empirischer Wissenschaft, die je unterschiedlich und nicht ohne polemischen Rekurs auf die Gegenseite beantwortet werden. Ergebnisse der aktuellen Kontroverse-Forschungen in der Germanistik können und sollen hier zu tragen kommen. Es stellt sich nach neueren Forschungen die Frage, ob die Kontroversen selbst erkenntniskonstitutiv sind.

Eine der Zielperspektiven der geplanten Tagung besteht vor diesem Hintergrund darin, die in jener Kontroverse und ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung vermeinte ‚Parteilichkeit‘ über methodische und methodologische Reflexionen aufzulösen – wenigstens aber zu erklären. Dabei wird sich erneut die Frage nach einer einlösbaren methodischen und systematischen Konzeption von Interdisziplinarität stellen, um eine disziplin-gesteuerte Parteinahme für Kant (Philosophie / Wissenschaftsgeschichte) bzw. für Forster (Germanistik / Historik) zu hintergehen. Eine Berücksichtigung der durch die amerikanischen cultural studies und deren Reflexion auf die race-Debatten des 18. und 19. Jahrhunderts neu eröffnete Perspektive auf die Gegenstände soll den Druck auf eine elaborierte Methodologisierung der Diskussion erhöhen.

Beiträger: Robert Bernasconi, Werner Euler, Rainer Godel, Tanja van Hoorn, Dieter Hüning, Klaus-Gert Lutterbeck, Annette Meyer, Sigrid Oehler-Klein, Gideon Stiening, Dirk Werle, Falk Wunderlich, John Zammito.

2. Ziele in Bezug auf den Förderzeitraum bis 2011

Neben der kontinuierlichen Gestaltung optimaler Bedingungen für die Nachwuchsförderung im Graduiertenkolleg ist die Arbeit im Netzwerk darauf ausgerichtet, drittmittelfinanzierte Forschungsverbünde zu etablieren. Generelles Ziel sind damit die Verstetigung und der zunehmend drittmittelfinanzierte Ausbau des Landesforschungsschwerpunkts im Sinne der Zielvereinbarung zwischen dem Kultusministerium und der Martin-Luther-Universität vom 16. Dezember 2005.

Mittelfristiges Ziel ist in diesem Zusammenhang die Beantragung eines DFG-finanzierten SFB zum Thema „Kulturmuster der Aufklärung“.

Als zweite strategische Zielperspektive kommt die Neuauflage des Exzellenzwettbewerbs auf Bundesebene hinzu, wie sie von den Kultusministerien sowie der DFG für etwa 2010/11 angekündigt wird. Dieses Ziel anzusteuern legen sowohl der relative, wenn auch nicht endgültige Erfolg des 2006/07 eingereichten Cluster-Antrags Jena-Halle als auch die sehr positive Beurteilung der dort beschriebenen Strukturbildungen (gemeinsame Antragstellung mit der Friedrich-Schiller-Universität Jena, optimale

Nutzung der lokalen Ressourcen, Vernetzung mit den herausragenden Kultureinrichtungen der Region) nahe. Um an einem künftigen Exzellenzwettbewerb mit Aussicht auf Erfolg teilnehmen zu können, müssen bis dahin neue Forschungsverbände etabliert werden.

Die Ausrichtung des Netzwerks einerseits auf einen Forschungsverbund (SFB) unabhängig von einem künftigen Exzellenzwettbewerb, andererseits auf eben diesen Wettbewerb bildet mithin eine Einheit. Beide Ziele lassen sich nur dann erreichen, wenn Lücken im interdisziplinären Spektrum der Erforschung von „Aufklärung – Religion – Wissen“ geschlossen und strukturelle Verbesserungen vorgenommen werden, wo dies nötig ist.

Vordringlich ist in diesem Zusammenhang neben der bereits erfolgten Ausschreibung einer Professur für Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens die vorgezogene Besetzung der Professuren für die Geschichte der Frühen Neuzeit, für Romanistische Literaturwissenschaft und für Systematische Theologie, da die gegenwärtigen Lehrstuhlinhaber (Prof. Neugebauer-Wölk, Prof. Thoma und Prof. Barth) aufgrund ihrer Emeritierung in naher Zukunft auch aus dem Netzwerk ausscheiden werden. Soll das Netzwerk im Graduiertenkolleg und in den Kernbereichen seines Forschungsschwerpunktes sowie der Vorbereitung, Beantragung und Zielführung von SFB und Bundesexzellenzinitiative kontinuierlich und ohne Unterbrechung auf wissenschaftliche Kompetenz zurückgreifen und im Rahmen eines eingespielten Mitarbeiterverbundes arbeiten können, sind diese Maßnahmen dringend erforderlich.

Zur strukturellen und inhaltlichen Vorbereitung der Beantragung von Großforschungsverbänden auf DFG- und Bund-Länder-Ebene hatte das ENW bereits im September 2007 Mittel für die Einrichtung zweier DFG-Forschergruppen zu den Themenfeldern „Lehre – Erweckung – Vernunft“ sowie „Kulturmuster“ (Arbeitstitel) beantragt. Beide Forschergruppen waren während der Konzeptionsphase unter dem gemeinsamen Oberthema „Konstellation Halle“ zusammengefasst und in wechselseitiger Ergänzung sowohl auf einen SFB-Antrag als auch auf einen neuen Cluster-Antrag hin orientiert – allerdings mit unterschiedlichen Akzentuierungen. Für beide Forschergruppen wurden im Anschluss konzeptionelle Veränderungen notwendig, die in der Entwicklungsperspektive des Netzwerks auf die Schärfung des Forschungsprofils zielten. Während der von vornherein auf die Kooperation mit Jena und einen gemeinsamen Cluster-Antrag hin ausgelegte Antrag „Kulturmuster der Aufklärung“ auf Anraten der DFG-Gutachter nunmehr zum Oberthema des geplanten SFB um- und ausgebaut wurde, soll der Antrag „Lehre – Erweckung – Vernunft“ unter Beibehaltung des ursprünglichen Konzepts direkt der Antragstellung für den SFB vorarbeiten. Insofern die Forschergruppe „Lehre – Erweckung – Vernunft“ auf eine Modellanalyse der Transformation des Rationalen und des Religiösen an einem herausragenden Standort – eben am Beispiel Halles im Zeitraum von 1694/95, den Jahren der Gründung von Universität und Franckeschen Stiftungen, bis 1806, dem Jahr der vorläufigen Schließung der Universität durch Napoleon – zielt, bleibt indessen auch das Konzept der „Konstellation“ gewahrt: Indem das Forschungsprojekt theologie-, mentalitäts-, kultur- und topographiegeschichtliche Konstellationen rekonstruieren wird, gewinnt das Konzept „Konstellation Halle“ vielmehr eine neue, dynamische Dimension. Zudem soll dabei keine Lokal- oder Regionalhistorie im Zentrum stehen, sondern die Erforschung der theoretischen und praktischen Innovationen, die von Halle und dem mitteldeutschen Raum aus ins ganze damalige Reich wirkten und selbst bis nach Übersee ausgegriffen haben. Auf dieser inhaltlichen Basis wird die Forschergruppe „Lehre – Erweckung – Vernunft“ einen substantiellen Beitrag zur Fundierung der Forschung im Netzwerk leisten und darüber hinaus für einen künftigen Cluster-Antrag mit Jena die Hallesche Dimension des Standortes von Religion und Wissenschaft stärken.

Die Beantragung der Forschergruppe konnte wie bereits erwähnt aus unterschiedlichen, nicht vom Netzwerk zu verantwortenden Gründen (siehe oben, Punkt B/2.1) bisher nicht erfolgen. Es wird nunmehr angestrebt, die Forschergruppe noch 2009 zu installieren.

Die konzeptionellen Arbeiten für den geplanten SFB „Kulturmuster der Aufklärung“ werden noch in diesem Semester mit der Erstellung des Vorantrages zum Abschluss

kommen, der nach interner Prüfung im Sommersemester 2009 bei der DFG eingereicht werden soll.

2.1 Zur Planung eines SFB/TRR-Antrags „Kulturmuster der Aufklärung“

2.1.1 Fortführung, Ausbau und Konkretisierung des Konzepts „Laboratorium Aufklärung“ aus dem Cluster-Antrag

Das SFB-Vorhaben „Kulturmuster der Aufklärung“ baut auf der Zusammenarbeit der Universitäten Halle und Jena auf, die sich im Rahmen des Exzellenzwettbewerbs eingespielt hat. Es nutzt dieselben bewährten Forschungskompetenzen und -ressourcen, geht personell und konzeptionell aber entschieden über den Clusterantrag hinaus. Zudem hat es seine primäre institutionelle Anbindung nach Halle an das IZEA und das ENW „Aufklärung – Religion – Wissen“ verlagert.

Konzeptionell hat es mit dem Clusterantrag die Hypothese gemein, dass sich im ‚langen 18. Jahrhundert‘ die Grundlagen der modernen westlichen Gesellschaften herausbilden. Durch die ‚Kulturmuster‘-Heuristik soll diese Grundlegungsleistung der Aufklärung neuartig beschreibbar gemacht werden. In der Zentralstellung dieser Heuristik und deren Weiterentwicklung zu einem paradigmatischen Innovationsangebot für die kulturwissenschaftliche Forschung besteht der maßgebliche neue Akzent des SFB-Vorhabens. Der schärferen Konturierung der theoretisch-methodischen Seite korrespondiert eine Ausweitung des Gegenstandsfeldes: Seine Untersuchungsgegenstände wählt das SFB-Vorhaben aus mehreren europäischen Ländern; an die Stelle der Fokussierung auf Halle und Weimar-Jena als deutschen Zentralorten im Clusterantrag ist eine geographische und nationalkulturelle Streuung getreten, z.T. mit direkt komparatistischem Interesse. Das Kulturmuster-Konzept bringt zudem einen neuen Blick auf die Diachronie aufklärerischer Prägungen mit sich: Da Kulturmuster sich langfristig etablieren, zielt die Erforschung von „Kulturmustern der Aufklärung“ auch auf deren Fortgelten, Transformation oder Erosion. Diese Untersuchung gewinnt eine Bedeutung für die gesellschaftliche Deutungskraft der beteiligten Fachwissenschaften.

Federführende Wissenschaftler:

Prof. Dr. Daniel Fulda

Prof. Dr. Harald Bluhm, MLU, Institut für Politikwissenschaft

Prof. Dr. Dr. Ralf Koerrenz, FSU, Institut für Bildung und Kultur

Prof. Dr. Stefan Matuschek, FSU, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft

2.1.2 Wissenschaftliches Konzept

Das Kulturmuster-Konzept zielt auf eine interdisziplinär vernetzende Heuristik der kulturwissenschaftlichen Forschung, die prinzipiell als zeitlich und räumlich universal einsetzbar verstanden wird. Im geplanten Forschungsverbund wird diese Heuristik konkretisiert und spezifiziert durch die Eingrenzung auf Kulturmuster „der Aufklärung“. Dabei wird ‚Aufklärung‘ als ein Ermöglichungszusammenhang für bestimmte Fragestellungen der Weltdeutung wie Lebensführung und daraus resultierende ‚musterhafte‘ Antwortmodelle expliziert. Die Spezifikation der Heuristik „Kulturmuster“ über „Aufklärung“ liegt einerseits sachlogisch (s.u.) nahe und ist andererseits in den durch die Standorte (Halle, Jena, Weimar) und die beteiligten Forschungstraditionen und Forschungskompetenzen begründet.

Der Begriff ‚Kulturmuster‘ bezeichnet Strukturen innerhalb der symbolischen Ordnung der Gesellschaft, in denen Konzepte eng mit Praktiken verknüpft und zu kulturellen Habitualitäten sedimentiert sind. Er fragt nach den Deutungsschemata, mit deren Hilfe die Welt kategorial erschlossen, strukturiert und interpretiert wird, und zugleich nach der Praxis, die ihnen folgt oder aus der sie entstehen. In Kulturmustern

sind Semantiken und Symbolsysteme mit bestimmten sozialen Bedürfnissen sowie materialen Bedingungen von Kommunikation verflochten.

Methodisch verbindet das Kulturmuster-Konzept textwissenschaftlich-interpretative mit medienwissenschaftlichen, handlungstheoretischen und sozialgeschichtlichen Forschungsansätzen. Damit macht es einen auch in andere Forschungsbereiche übertragbaren Lösungsvorschlag für das vieldiskutierte „Vermittlungsproblem“ (Schönert) zwischen Texten und Praktiken – ein Problem, vor dem die Geistes- und Sozialwissenschaften verstärkt stehen, seitdem sie sich um ihre ‚kulturwissenschaftliche‘ Integration bemühen. Das Kulturmuster-Konzept ermöglicht eine sowohl theoretische als auch forschungspraktische Verschränkung der genannten Forschungsperspektiven. In dieser Hinsicht resultiert sein Innovationspotential daraus, dass der Wechselbezug von Konzepten und Praktiken in die zu untersuchenden Kulturmuster selbst hineinverlagert wird.

Sowohl der Kultur- als auch der Musterbegriff werden analytisch als Grundlage für eine allgemeine Heuristik und nicht normativ verstanden. Musterhaftigkeit setzt keine explizite Normativität voraus, sondern lediglich: a) dass Kulturmuster hinreichend konturiert sind, d.h. dass sie Konzepte und Praktiken in einer Weise miteinander verbinden, die für das jeweilige Muster charakteristisch ist, sowie b) dass sie relativ stabil sind, d.h. dass sie trotz internen und externen Wandels über einen längeren Zeitraum hinweg bestehen und Wirkung zeigen. Der vorausgesetzte Kulturbegriff ist ebenfalls nicht normativ. Er bezieht sich auf Geistiges und Materielles gleichermaßen und schließt sein zeitweiliges Antonym in der deutschen Begriffsgeschichte, die ‚Zivilisation‘, ein.

Das Projekt „Kulturmuster *der Aufklärung*“ grenzt den potentiell extrem weiten Gegenstandsbereich der Kulturmuster-Heuristik dadurch ein, dass es sich auf das ‚lange 18. Jahrhundert‘ als die – so die Hypothese – bis heute wirkungsmächtigste Epoche der Kulturmusterprägung in Europa sowie ihre Folgegeschichte konzentriert. Gestützt auf die Beobachtung, dass gegenwärtig gestellte Fragen nach den Grundlagen unserer Kultur signifikant häufig mit Bezug auf Texte und Hervorbringungen dieses Zeitraums beantwortet werden, möchte es dieses allgemeine Vorverständnis kritisch überprüfen. In den Makroepochenbegriff ‚Aufklärung‘ miteinbezogen werden die unmittelbar auf sie reagierenden Strömungen, gesamteuropäisch gesprochen: Revolution und Romantik, in den traditionellen Begriffen der deutschen Literatur- und Geistesgeschichte: Klassik, Romantik und Idealismus. Denn all dies ist um 1800 kopräsent und ermöglicht erst in seinem häufig antithetischen Zusammenspiel die besondere Produktivität der Epoche.

Im so verstandenen ‚langen 18. Jahrhundert‘ wurde die Neuprägung von Kulturmustern dadurch herausgefordert, dass mit dem Aufbrechen der traditionellen Ordnungen eine neuartig offene Situation entstand (Auseinandertreten von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont) und Kultur erstmals als kontingent wahrgenommen wurde, so dass die Gesellschaft sich seitdem permanent als veränderlich und gestaltbar reflektiert. Erst in dieser Situation entstand der uns geläufige ‚Kollektivsingular‘ Kultur. Er ist hier noch nicht sektoral bzw. elitär auf ‚Hochkultur‘ eingeschränkt. In dieser Neutralität liegt „Kultur“ auch dem Kulturmuster-Begriff zugrunde.

Dass die traditionellen Ordnungen des Wissens, des Handelns und des Glaubens die Verbindlichkeit des Selbstverständlichen verloren, machte die Ausbildung neuer Konzeptionen und Praktiken nötig, die sich mit unterschiedlichem Erfolg als Kulturmuster durchsetzten. Als Kulturmuster speziell der Aufklärung zeigen sie sich insofern, als sie in einer durch jene epochale Öffnung erzeugten Spannung zwischen postulierter Freiheit (als dem Eigenrecht des Partikularen) und noch gesteigertem Orientierungsbedarf stehen (mit der Folge, dass neue Universalismen Geltung beanspruchen und entfalten). Kulturmuster können universalistische Geltungsansprüche erheben, jedoch immer nur von einer partikularen, bereits in ihrer Epoche als kontingent erkennbaren Position aus.

Beispiele:

Das Konzert: Aufführungen von Musik vor größerem Publikum finden in der Frühen Neuzeit fast ausschließlich im Dienst der weltlichen oder geistlichen Gewalten statt. Sie

dienen der Repräsentation des Herrschers, dem Vergnügen des Hofes, der Verherrlichung Gottes und der Erbauung der Gemeinde. Wie kunstvoll auch immer Musik nach ihren eigenen Regeln gestaltet ist: sie ist hier Mittel für übergeordnete Zwecke. Im bürgerlichen Konzertwesen, wie es sich im 18. Jahrhundert herausbildet, wird Musik hingegen um ihrer selbst willen aufgeführt – so jedenfalls das Selbstverständnis von Ausführenden wie Publikum. Dementsprechend verändern sich die Regeln für das Verhalten beim Hören von Musik: Statt dabei zu parlieren, zu speisen, zu beten, ist nun volle Konzentration auf die Kunst gefordert. Die Aufführungsumstände unterstützen dies durch die Trennung von Künstlern und Publikum, die Abdunkelung des Zuschauerraums, den Geniekult um den Künstler usw. Erst auf ‚höherer‘ Stufe hat Musik wieder eine Funktion, nämlich als Medium ästhetischer, ja allgemein menschlicher Sensibilisierung, als Vermittlung von seelischen Erfahrungen weitesten Spektrums. Sie soll nun ganz individuell angeeignet werden, spricht den Hörer zugleich aber als Gattungswesen an, also jenseits aller sozialen und funktionalen Differenzierung – eine Spannung, die ebenso zum Ausdruck kommt im Ineins von Öffentlichkeit, die das Konzert herstellt, einerseits und Isolierung des einzelnen Konzertbesuchers im rein kontemplativen Rezeptionsakt andererseits.

Metrisierung: Vor dem 18. Jahrhundert ist Messen etwas höchst Unscharfes. Das Messen der Vormoderne richtet sich an unmittelbaren Maßstäben aus, z. B. an verschiedenen Teilen und Reichweiten des menschlichen Körpers, an Gefäßen, am Stand der Gestirne usw. Diese Maßstäbe stehen allenfalls teilweise in einem systematischen Zusammenhang. Zudem sind viele Maße von Ort zu Ort je anders festgesetzt. Modernes Messen hingegen erfolgt standardisiert, normiert und systematisiert. Projektiert wurde es bereits in der ‚späten Frühen Neuzeit‘, politisch durchgesetzt zuerst in der Französischen Revolution. Es ist Folge und Spiegel von Prinzipien der Moderne wie Rationalisierung, Ökonomisierung, Mathematisierung, aber auch – etwas vermittelter – Gerechtigkeit, Gleichheit. In enger, allerdings noch unerforschter Beziehung stehen Metrisierung und Standardisierung zum geometrischen Methodenideal der frühaufklärerischen Philosophie. Vielleicht einzigartig ist die Reichweite, die der Rationalisierungsimpuls der Moderne im standardisierten und normierten Messen gewonnen hat, denn hier hat er sich bis in den Alltag durchgesetzt.

Mythologisieren: Gemeint ist nicht der geglaubte Mythos und auch nicht jene heidnische Mythologie, die dem christlichen Abendland als Figuren-, Geschichten- und Bildervorrat für Kunst, Architektur, Oper, Literatur, höfische Feste usw. diente, als einerseits mit konventionellen Bedeutungen versehenes, andererseits unproblematisch verfügbares Motivrepertoire. Der Umgang mit Mythos und Mythologie, der sich im 18. Jahrhundert herausbildet, ist vielmehr durch einen doppelten, prima facie sich widersprechenden, tatsächlich jedoch sich bedingenden Bezug geprägt: einerseits durch rationale Mythenkritik, andererseits durch ein neues Mythisierungsbedürfnis. Der Mythos wird einerseits historisch distanziert, wird andererseits jedoch als eine so starke Herausforderung an die eigene mythenlose Zeit wahrgenommen, dass er eine ‚Neue Mythologie‘ provoziert. Ihr kommt die paradoxe Aufgabe zu, individuelle Darstellungen und Erklärungen als kollektive Wahrheiten erscheinen zu lassen, d.h. Kontingenz durch Kontingentes zu überwinden, Künstlichkeit durch Kunst. Dieses Mythologisieren hat sein Zentrum, wo es mit anspruchsvoller Programmatik versehen wird, in relativ kleinen Intellektuellenzirkeln um 1800. Seine Faszinationskraft reicht indes weit in die bald danach entstehenden Geisteswissenschaften, aber auch in den Bereich öffentlicher Gegenwarts- und Geschichtsdeutung. Je weniger ein Phänomen durch andere Deutungsinstanzen wie die Geschichtswissenschaft oder die Soziologie erklärbar scheint, desto wichtiger werden mythologisierende Deutungen.

In allen drei Fällen handelt es sich um Muster, die ein Denken, Handeln, Erleben organisieren, die ihm eine Struktur geben und es sogar anleiten. In diesen Mustern verbinden sich Konzepte und Praktiken: sei es das Konzept musikalischer ‚Bildung‘ oder auch nur der Teilhabe an einem bestimmten Kulturniveau mit der Praxis des Konzertbesuches bzw. der Konzertveranstaltung; sei es das Konzept einer mathematisch präzisen und systematischen Welterfassung mit Praktiken des Messens, die wiederum durch politisch festgesetzte Normen gesteuert werden; sei es das Konzept einer über das Rationale hinausgehenden (wenngleich nicht unvernünftigen) Weltdeutung, die mit

bestimmten literarischen Techniken und Gattungen einhergeht, aber auch Deutungen generiert, die an die breitere Öffentlichkeit adressiert sind. Hypothese ist, dass es die Koppelung von Konzepten und Praktiken ist, die die Persistenz dieser Muster ermöglicht. Die Ausformulierung des Konzepts vom Konzert beispielsweise findet vor allem im Begleitdiskurs der Konzertkritik statt. In der gleichzeitig mit dem bürgerlichen Konzertwesen entstehenden publizistischen Konzertkritik werden Normen für Veranstalter, Musiker und Publikum formuliert und wird auf deren Einhaltung geachtet.

Untersuchungszeitraum und -phasen:

Ohne auf Massengängigkeit (als quantitatives Relevanzkriterium) festgelegt zu sein, sind Kulturmuster eine Folge und zugleich ein Ausdruck kommunikativen Erfolgs, sozialer Akzeptanz, kultureller Geltung. Sie etablieren sich und wirken langfristig. Solange auf sie zurückgegriffen wird, verbinden sie Formationsphasen wie das 18. Jahrhundert mit späteren Epochen – für manche Kulturmuster gilt das bis in unsere Gegenwart. Die „Kulturmuster der Aufklärung“ zu erforschen heißt daher zugleich, kulturelle Fundamente unserer Gegenwart freizulegen. „Aufklärung“ ist in dieser Perspektive ein Ermöglichungszusammenhang, in dem auch nach der fortdauernden Präsenz und den Transformationen von Musterprägungen bis in die Gegenwart hinein gefragt werden kann.

An dieser diachronen Spanne orientiert sich zugleich die perspektivische Planung des SFB/TRR: Während es sich zunächst empfiehlt, die Entstehung und Etablierung sowie das Funktionieren und die Funktionen eines breiten Spektrums unterschiedlicher Kulturmuster zu rekonstruieren und dabei den Kulturmusterbegriff theoretisch weiter zu schärfen, würden weitere Forschungsphasen von der Gegenwart aus nach der Kontinuation, der Transformation oder dem Verlust von Kulturmustern sowie ggfs. der aktuellen Geltung von Kulturmustern der Aufklärung fragen.

2.1.3 Forschungskontexte und Innovationspotential

Das Wort Kulturmuster ist nicht neu, es wird bisher aber so gut wie nirgends terminologisch verwendet. Indem sie die Verbindung von Konzepten und Praktiken akzentuiert, greift die hier vorgeschlagene Begriffsverwendung gleichwohl ein in den Geistes- und Sozialwissenschaften hoch virulentes Theorie- und Methodenproblem auf (bearbeitet u.a. von Bourdieu, Reckwitz, Rehberg, Schatzki, Stollberg-Rilinger, Taylor, Turk, Williams). Die von Ulrich Oevermann als Sozial- und Georg Bollenbeck als Literatur- und Kulturwissenschaftler untersuchten ‚Deutungsmuster‘ ergänzt die Kulturmuster-Heuristik um die jeweils assoziierten Praktiken. Wohlgermerkt behauptet der Kulturmuster-Begriff, anders als die von der Ethnologin Ruth Benedict beschriebenen *patterns of culture*, keine einheitliche Prägung ganzer – holistisch aufgefasster – Kulturen, sondern er bezeichnet einzelne Kulturelemente, die untereinander durchaus in Konkurrenz und Widerspruch stehen können. Anschließen kann sich unser Begriff an die Erläuterung der Musterfunktion von Kulturmustern, die Luhmann als Explikation des *latent pattern maintenance* gibt, in dem nach Parsons die orientierende Funktion des kulturellen Systems besteht: „Kulturmuster sorgen für die Reaktivierbarkeit von Verhaltensmustern, für die Reaktivierbarkeit etwa von Rollen und einzelnen Handlungstypen in zeitlich weit auseinander liegenden Situationen“. Die eingeschränkte Normativität, mit der wir speziell für die ‚Kulturmuster der Aufklärung‘ rechnen, trifft sich wiederum mit Jürgen Links Konzept eines spezifisch modernen ‚Normalismus‘, das die Entstehung und Wirkung gesellschaftlicher Regelmäßigkeit unter post-traditionalen Bedingungen zu erklären unternimmt.

Die sozial- wie textwissenschaftliche Theorie hat sich in den vergangenen Jahren intensiv um die Vermittlung von Konzepten und Praktiken bemüht: mit der Betonung, dass das Soziale immer auch symbolisch konstituiert ist oder, umgekehrt, Texte eine pragmatische Dimension haben, oder mit Foucault gesprochen: dass die Macht in den Diskursen selbst liegt. Das Verknüpfungproblem, das auf theoretischer Ebene gelöst erscheint, besteht in der Forschungspraxis jedoch häufig fort. Eine Analyse, die postu-

liert, dass Diskurse zugleich Machteffekte haben, gelangt nicht unbedingt dahin, diese tatsächlich aufzuzeigen. An diesem Punkt setzt das Kulturmuster-Konzept an, indem es dazu anleitet, sowohl textuelle Konzepte als auch dazugehörige Praktiken (bzw. umgekehrt), und zwar in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, zu untersuchen.

Damit nimmt es Motive auf, die bereits den SFBs 496 „Symbolische Kommunikation in der Vormoderne“ in Münster (seit 2000) und, weniger ausgeprägt, dem SFB 537 „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ in Dresden (1997-2008) zugrunde liegen. Die hier ebenfalls intendierte Verschränkung von Konzepten und Praktiken wird im Kulturmuster-Konzept aufgenommen und dadurch konzeptionell weiterentwickelt sowie forschungspraktisch in neuer Weise operationalisiert, dass der Wechselbezug von Konzepten und Praktiken in das Kulturmuster-Konzept hineinverlagert wird (erst dieser Wechselbezug konstituiert Kulturmuster). In historischer Hinsicht ist zudem die Fokussierung auf die Zeit von der Aufklärung hin zur Gegenwart neu. Diese resultiert nicht allein aus forschungspragmatischen Gründen, sondern ist mit der Hypothese einer herausgehobenen Bedeutung des langen 18. Jahrhunderts für die Kulturmusterprägung der Moderne verbunden. Die ‚Moderne‘ (im Sinne Luhmanns, beginnend mit der Koselleckschen ‚Sattelzeit‘) würde dadurch zum ersten Mal ins Zentrum eines großen kulturwissenschaftlich orientierten Forschungsverbundes treten.

Das Kulturmuster-Konzept macht sehr unterschiedliche Phänomene vergleichbar. Daher eignet es sich in besonderer Weise für einen breit interdisziplinär verfassten Forschungsverbund, so wie er seinerseits ein breites Fächerspektrum fordert. In der von ihm geschaffenen Vergleichbarkeit sehen wir einen vielversprechenden Ansatz, einem Problem zu begegnen, das durch die transdisziplinäre Orientierung auf Kulturwissenschaft seit den frühen 1990er Jahre nicht gelöst, sondern vielleicht sogar noch verstärkt worden ist: Der Kulturbegriff scheint alles mit allem zu verbinden, stellt aber nur sehr allgemeine Kategorien zur Verfügung, durch die das unendliche Material strukturiert werden könnte. Die Vergleichbarkeit, die das Konzept „Kulturmuster der Aufklärung“ schafft, ist dagegen deutlich konkreter: Zu identifizieren ist jeweils eine Zuordnung von Konzepten und Praktiken (a) von anhaltender Produktivität (b) und mit einer Antwortfunktion hinsichtlich der weltbildlichen wie lebenspraktischen Öffnung durch die Aufklärung (c). Gegenüber anderen Begriffen, die ebenfalls die Vorgaben für Denken und Handeln fassen sollen (wie Foucaults „Dispositiven“ oder Bollenbecks „Deutungsmustern“), zeichnet sich der Kulturmuster-Begriff durch größere Spezifik des Bezeichneten, die Voraussetzung einer Pluralität kopräsender Kulturmuster sowie geringere Determinationserwartungen aus.

Strukturierungsnutzen verspricht die vom Kulturmusterkonzept geforderte gleichzeitige Thematisierung von Deutungsmustern und Praktiken nicht allein in dem Fall, dass diese einander entsprechen und sich gegenseitig stützen. Disparitäten und Spannungen zwischen den Konzepten und Praktiken eines Kulturmusters unterstellt es vielmehr ebenso als normal, so dass auch das Differentiale als aufeinander bezogen konzipiert werden kann. Ein immanentes Differenzmoment ist zudem auch bei der Aktualisierung von Kulturmustern vorauszusetzen: Fortsetzung und Anschluss bedeuten hier zugleich kreative Adaption und Variation. Das Kulturmusterkonzept schließt daher von vornherein eine prozessuale Perspektive ein, die weit über die Analyse einzelner Deutungsmuster und deren extern bedingter ‚Karrieren‘, über ein bloßes ‚Umkämpftsein‘ und Machteffekte hinauskommen kann.

Eine weitere Innovationschance eröffnet der Kulturmusterbegriff, weil er die Alternative von Emphase oder Kritik transzendiert, vor die sich selbst die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Aufklärung nach wie vor häufig gestellt sieht. Was die Aufklärung ‚für uns bedeutet‘, stellt er nicht als Entscheidung für oder gegen ihre Prinzipien zur Debatte, sondern indem er die Rekonstruktion ihrer langfristigen zugleich ideellen und praktischen Wirkungen antreibt. Dieselbe Funktion, Normativitäten konsequent zu historisieren, kann der Kulturmusterbegriff gegenüber der Musterhaftigkeit geltend machen, die den um 1800 in Weimar und Jena arbeitenden Autoren traditionell zugemessen wird. Mit der Musterhaftigkeit des ‚Klassischen‘ und kanonischer Werke darf das Konzept Kulturmuster nicht verwechselt werden; vielmehr soll der klassische Kanon seinerseits als Kulturmuster analysiert werden.

2.1.4 Prospekt auf die Themen der Teilprojekte, Anbindung an etablierte Forschungskompetenzen

Geplant sind derzeit Teilprojekte zu Kulturmustern im Bereich von politischer Ordnung und gesellschaftlicher Selbstorganisation, im Verhältnis von Individuum und Religion sowie Kirche und Gläubigen, in der Gruppenbildung großen und kleinen Maßstabs (Generationen bzw. Literatenkreise), zu Kulturmustern, die der Normdurchsetzung im Bereich der Sprachpraxis, des Bildungs- und Erziehungswesens, des technischen Messens, der Medizin sowie des musikalischen Kanons dienen, ebenso wie zu Kulturmustern des Umgang mit der neuen Erfahrung substantiellen Wandels (Historisieren vs. Mythologisieren) sowie mit dem Geltungsverlust der Regelpoetiken bzw. -ästhetiken (der Literaturkritiker, das bürgerliche Konzert).

Dass die so umrissenen Kulturmuster ungleich sind z.B. hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Reichweite (von einer Durchsetzung bis in den Alltag im Fall des normierten Messens bis hin zu den nahezu esoterischen Denk- und Lebensformen von Dichterkreisen) oder ihres Verpflichtungscharakters (stärker im Erziehungswesen, schwächer bei ästhetischen Maßstäben) gehört zum Forschungskonzept, ebenso dass sie ihre Kontingenz in sehr unterschiedlichem Maße überdecken bzw. reflektieren oder dass sie mit explizit berufener Vorbildlichkeit ausgestattet sein können (wie der Kanon ‚klassischer Werke‘), ebenso aber als ‚stille Matrix‘ wirken (wie Sexualitätsmuster). Denn die Untersuchung musterhafter Verknüpfungen von Konzepten und Praktiken soll deren Vielgestaltigkeit und unterschiedliche Funktionen, nicht jedoch einen vermeintlichen Normaltyp herausarbeiten.

Der geplante SFB/TRR soll die Erforschung des langen 18. Jahrhunderts an den Universitäten Halle und Jena entsprechend ihren etablierten Stärken in der Forschung sowie hinsichtlich Bibliotheks- und Archivressourcen komplementär weiterentwickeln, d.h. mit Schwerpunkt auf der Aufklärung im Sinne des etablierten Epochenbegriffs in Halle und mit Schwerpunkt auf der Zeit um 1800 in Jena. Mit ihren jeweiligen Schwerpunkten sind die beiden Universitäten auf dem skizzierten gemeinsamen Forschungsfeld essentiell aufeinander angewiesen, weil nur in der – bereits etablierten und auszubauen – Kooperation die langfristig bedeutsame Produktivität des antithetischen Zusammenspiels von Aufklärung, Pietismus, Klassik, Romantik und Idealismus aufgewiesen werden kann. Positiv gewendet: Die konzeptionelle Integration der jeweiligen bisher gepflegten Forschungskompetenzen verspricht als Synergie-Effekt ein wesentlich komplexeres und qualitativ neuartiges Verständnis der kulturellen Formationsphase der westlichen Moderne.

Darüber hinaus haben die beiden Universitäten disziplinäre Schwerpunkte gesetzt (Jena durch die Neugründung des Instituts für Bildung und Kultur in der Sozial- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät, Halle durch die Integration der Theologie in den Landesforschungsschwerpunkt „Aufklärung – Religion – Wissen“), die auch in der Teilprojektauswahl für den geplanten SFB/TRR zum Ausdruck kommen.

2.1.5 Stand der Vorbereitung, Zeitplan

Die Planungsgruppe der federführenden Wissenschaftler hat Ende 2007 mit der theoretischen Begründung und historischen Spezifizierung des Kulturmusterkonzepts begonnen. Das Rahmenkonzept ist inzwischen sowohl antragsgruppenintern als auch -extern diskutiert und präzisiert worden. Die Gruppe der prospektiv beteiligten Wissenschaftler hat sich im Laufe des Jahres 2008 herausgebildet, ohne dass dieser Prozess schon abgeschlossen wäre. Konzeptpapiere liegen für etwa drei Viertel der geplanten Teilprojekte vor.

Die Rektorate beider beteiligter Universitäten wurden über das Vorhaben informiert. In beiden Universitäten haben die o.g. Forschungsschwerpunkte zur Aufklärung beschlossen, das Thema „Kulturmuster der Aufklärung“ als SFB/TRR zur Antragstellung zu bringen. Seit dem 1. Oktober 2008 unterstützt der Hallesche Forschungs-

schwerpunkt „Aufklärung – Religion – Wissen“ den Antrag auch finanziell durch Finanzierung von zwei halben Mitarbeiterstellen.

Der weitere Zeitplan sieht vor, innerhalb der nächsten drei bis vier Monate das Konzeptpapier zu erstellen. Nach interner Prüfung in den zuständigen Gremien der antragstellenden Universitäten soll es im Sommersemester 2009 eingereicht werden. Bei positiver Vorbegutachtung ist beabsichtigt, den Vollantrag in der ersten Jahreshälfte 2010 zu stellen.

3. Perspektiven und Desiderate der Aufklärungsforschung im Kontext der Erweiterung des ENW

Die Arbeit des Netzwerks im Berichtszeitraum war entscheidend davon geprägt, dass sich die in der ersten Phase etablierten Verfahren und Prinzipien sowohl in den Forschungsbereichen als auch im Graduiertenkolleg als tragfähig erwiesen haben. Die thematische Zuspitzung auf „Transformationen des Rationalen und des Religiösen“ im 18. Jahrhundert blieb dabei wesentliche inhaltliche Klammer für das Netzwerk; die flache Hierarchie und die intensive Einbindung aller Beteiligten in alle Arbeitsbereiche des Netzwerks haben eine produktive Atmosphäre geschaffen.

Das Netzwerk steht nun vor der doppelten Aufgabe, die erfolgreiche Arbeit mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten auch mit der neuen Gruppe am Graduiertenkolleg erfolgreich fortzusetzen und gleichzeitig drittmittelfähige Forschungsperspektiven sowohl für DFG-Anträge als auch für die Perspektive Bundesexzellenz II zu entwickeln.

In dieser doppelten Aufgabe sieht sich das Netzwerk derzeit an den Grenzen seiner personellen und organisatorischen Kapazität. Personell steht das Netzwerk vor der Schwierigkeit, dass mehrere Mitglieder des Sprecherrats bereits emeritiert wurden (Enskat) bzw. in den kommenden beiden Jahren emeritiert werden (Neugebauer-Wölk, Barth, Thoma). Es handelt sich hierbei um Vertreter der Kernfächer der 18. Jahrhundert-Forschung, die für eine erfolgreiche Arbeit an den Themen des Netzwerks unverzichtbar sind. Darüber hinaus hat mit Prof. Dr. Klaus Tanner (Systematische Theologie) ein assoziierter Forscher, der an der Entwicklung von Forschungsperspektiven im Rahmen des Antrags auf Zusatzfinanzierung an entscheidender Stelle beteiligt war, einen Ruf nach Heidelberg angenommen. Für die Wiederbesetzung all dieser Professuren ist eine aktive und kooperative Beteiligung der Universitätsleitung und der jeweiligen Fakultäten unabdingbar. Um den Forschungsschwerpunkt drittmittelfähig zu halten, benötigt das Netzwerk eine gemeinsame Initiative, die sicherstellt, dass die vakanten Professuren mit einschlägig ausgewiesenen 18. Jahrhundert-Forscherinnen und -Forschern besetzt werden, die im Netzwerk aktiv mitarbeiten. Das Netzwerk selbst trägt bereits zur Finanzierung der einzurichtenden Professur für Wissenschaftsgeschichte bei und sucht weitere Forscherinnen und Forscher an der Martin-Luther-Universität, die zum 18. Jahrhundert forschen, perspektivisch in die Arbeit des Netzwerks einzubinden. Hierzu dient neben der Einbindung in die Forschungsbereiche auch die Institutionalisierung einer Betreuerversammlung (Januar 2009). Dennoch bleibt die personelle Kapazität gering, zumal wenn nicht sichergestellt ist, dass die neu zu Berufenden thematisch zur Arbeit im Netzwerk gewonnen oder verpflichtet werden können. Das Netzwerk ist in dieser Hinsicht dringend auf die Unterstützung durch Ministerium, Wissenschaftszentrum Wittenberg und Hochschulleitung angewiesen, um die strategische Einbindung des Forschungsschwerpunkts in die strukturelle Entwicklung der Martin-Luther-Universität zu garantieren. Zur Beratung der Forschungsperspektiven wird das Netzwerk auch in Zukunft mit dem Wissenschaftlichen Beirat kooperieren.

Für das Netzwerk wird das kommende Arbeitsjahr, wie der hier vorliegende Rechenschaftsbericht bereits deutlich macht, ein Jahr wichtiger Entscheidungen werden: Die erste Gruppe von Stipendiatinnen und Stipendiaten wird ihr drittes Förderjahr abschließen und erste Qualifikationsarbeiten vorlegen. Gleichzeitig werden in den Forschungsbereichen erstmals in großem Maß Drittmittelanträge erarbeitet und eingereicht werden. Die größte Aufgabe aber für das Netzwerk dürfte im Jahr 2009 darin liegen, das Netzwerk als Forschungsschwerpunkt der Martin-Luther-Universität durch

die vor allem personelle Stärkung bei Beibehaltung etablierter Prozesse als Zukunftsperspektive der Forschung in Sachsen-Anhalt zu etablieren.

Die Martin-Luther-Universität hat mit dem in Halle vorfindlichen Ensemble von wissenschaftlichen Zentren, Bibliotheken und Bibliotheksbeständen, Franckeschen Stiftungen, engagierten Forscherinnen und Forschern, kurzen Wegen und lebendigen Diskursen ein Alleinstellungsmerkmal in der 18. Jahrhundert-Forschung. International anerkannte Forscherinnen und Forscher, die in der 18. Jahrhundert-Forschung, sei es im Bereich Aufklärung oder im Bereich Pietismus, ausgewiesen sind, erachten es als Anerkennung, nach Halle eingeladen zu werden. Dieses internationale Renommee, zu dem das Netzwerk, aber auch die beiden etablierten Interdisziplinären Zentren für Aufklärungs- und Pietismusforschung beigetragen haben, ist auch Verpflichtung: die Verpflichtung, auch in Zukunft Forschung und Lehre auf diesem hohen Niveau zu gestalten. Hierzu indes bedarf das Netzwerk einer gemeinsamen Anstrengung aller Organe, Personen und Institutionen.